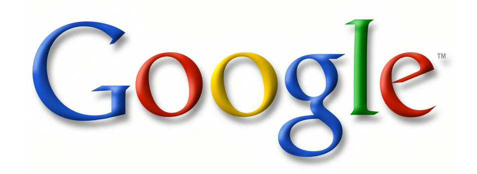
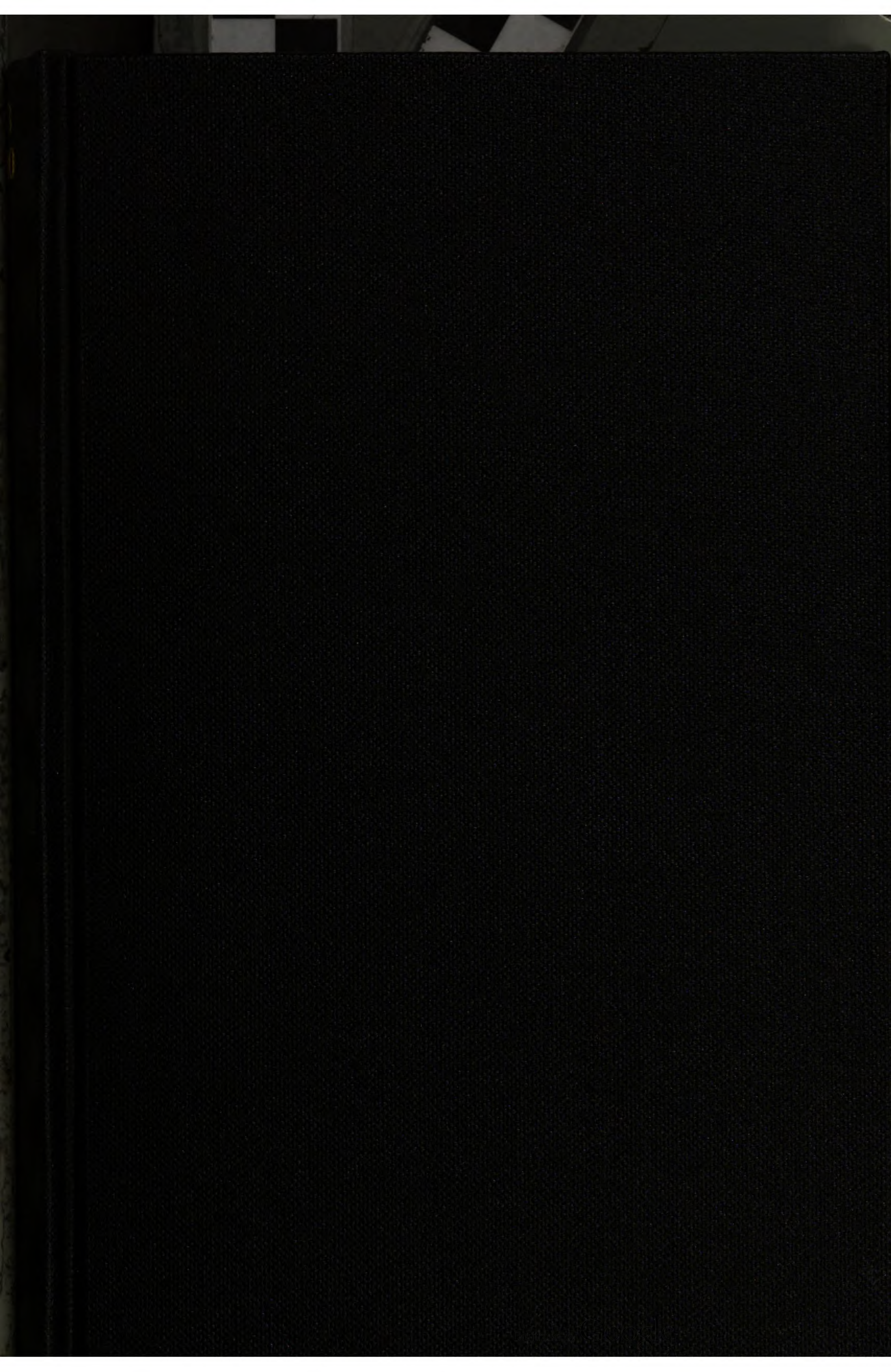
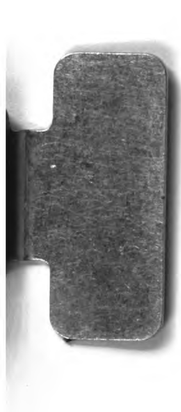







Das
Hammerbröker Recht,

aus

den Findungen des Landgerichts

von

1486 bis 1645,

zusammengestellt und erläutert

von

Dr. **Wilh. Hübbe.**

Hamburg,
bei Perthes-Besser & Mauke.
1843.

Das

Hammerbröker Recht,

aus

den Findungen des Landgerichts

von

1486 bis 1645,

zusammengestellt und erläutert

von

Dr. Wilh. Hübbe.

Hamburg,
bei Perthes-Besser & Mauke.
1843.

Vorwort.

Die nachstehende Zusammenstellung und Erläuterung des Hammerbröker Rechts, die der Verfasser als einen geringen Beitrag zur Geschichte des Hamburgischen Landgebiets und dessen früherer Verfassung betrachtet zu sehen wünscht, ist zugleich nicht ohne alle practische Bedeutung. Denn gleichwie der Verfasser bei der Beantwortung einiger, ihm in seiner amtlichen Stellung vorgekommenen, Fragen vor mehreren Jahren auf die Untersuchung des behandelten Gegenstandes nothwendig geführt worden ist, so hat derselbe auch die Ueberzeugung gewonnen, daß eine genauere Kenntniß der früheren Verhältnisse des Landgebiets zur richtigen Auffassung und Beurtheilung der gegenwärtigen wesentlich beiträgt.

Diejenigen Leser, die sich etwa mit ähnlichen Arbeiten beschäftigt haben, werden die Schwierigkeit nicht verkennen, die vornehmlich in dem Auffinden der allenthalben zerstreuten Materialien und Nachweisungen liegt. In dieser Hinsicht hofft der Verfasser für seine Schrift,

ungeachtet dieselbe gewiß noch Vieles zu wünschen übrig läßt, eine billige Beurtheilung der Leser in Anspruch nehmen zu dürfen.

Manche Quellen, die der Verfasser schon vor dem großen Brande zu benutzen nicht die Zeit gehabt hat, sind jetzt zum Theil zerstört. Dahin gehören die alten Stadtrechnungsbücher von 1350 bis 1562, von denen einige Bände verloren gegangen sind. Zu desto größerem Dank fühlt sich der Verfasser gegen Herrn Dr. Laurent verpflichtet, welcher die Güte gehabt hat, ihm die Benutzung seiner ausführlichen, und besonders unter den jetzigen Umständen sehr werthvollen, Uebersichten und Auszüge aus diesen Rechnungsbüchern zu gestatten. Alle Citate aus denselben sind diesen Excerpten entlehnt.

Zugleich benutzt der Verfasser diese Gelegenheit, sowohl dem Herrn Archivarius Dr. Lappenberg für die gütige Mittheilung der im Anhang abgedruckten Urkunden, als auch den Herren Geschwornen des Hammerbroks für die Gefälligkeit, mit welcher sie ihm die Benutzung der in der Landlade befindlichen Protokolle und Dokumente gestattet haben, hier seinen Dank auszusprechen.

Hamburg, im September 1843.

Der Verfasser.

Einleitung.

I.

Ueber die Erwerbung des Hamburgischen Landgebiets sind in manchen älteren Schriften ausführliche und zum Theil mit Urkunden belegte Nachrichten enthalten, und in neuester Zeit hat Neddermeyer in den von ihm herausgegebenen Materialien zu einer Statistik des Hamburgischen Gebiets bei weitem vollständigere Angaben gesammelt. Aber es möchte dennoch den Freunden der vaterstädtischen Geschichte nicht unwillkommen sein, hier nochmals eine möglichst genaue und mit größtentheils bisher noch ungedruckten Urkunden belegte Uebersicht über die Erwerbung desjenigen Gebietstheils zu erhalten, von dessen vormaliger Rechtsverfassung hier die Rede sein wird.

Die im Jahr 1830 aufgehobene Landherrenschaft von Hamm und Horn umfaßte außer diesen beiden Dörfern, und dem daneben liegenden Hammerbrok, auch das Borgfeld und die jetzige Vorstadt St. Georg, mit Ausschluß eines kleinen Theils an der Alster, der dem Hospital St. Georg gehörte. Sie wurde begränzt im Nordwesten von den nach der Alster hin liegenden Häusern der Langenreihe, dem Vorstadtgraben und der Wandsbecker Landstraße; im Nordosten von Wandsbeck, Jenfeld und Schiffbeck; im Südosten von der Bille und

Elbe; im Südwesten vom Stadtgraben. Im sechszehnten Jahrhundert ging diese letztere Gränze noch bis an die alte Stadtmauer vom Winserthor bis zum Spitalerthor.

Außerdem gehörten noch zu dieser Landherrenschaft die an der Alster belegenen Districte Uhlenhorst, Schürbeck, Mundsburg und die Kuhmühle, sowie auch, vielleicht seit dem Anfang des vorigen Jahrhunderts, das Dorf Fuhlsbüttel. Da diese aber an dem Hammerbröker Gericht keinen Theil hatten, so wird von ihnen hier auch nicht weiter die Rede sein.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß noch im zwölften Jahrhundert der Wald, die Hamme genannt, von Schiffbeck her bis nahe an die Stadt und vielleicht bis in die jetzige Vorstadt sich erstreckte. Hamme war der allgemeine Name für den ganzen Wald, dessen einzelne Districte durch besondere Namen bezeichnet wurden. Die Gegend der jetzigen Gemeinweide in Hamm und der im Jahr 1780 vertheilten Ländereien beim Fahrenkamp wurde der Herzebruk genannt, welche Benennung sich vermuthlich in dem Namen Hasselbrok für die erwähnte Gemeinweide noch erhalten hat. Im siebenzehnten Jahrhundert hieß dieses Gehölz auch das Ellerngehege, wie man aus der im Hypothekenbuch bezeichneten Lage einiger Grundstücke und auch aus einem Mandat vom 2. December 1699 [1]) ersieht. Eine andere Gegend jenseits der hohlen Rönne in Horn wurde das Eichholz genannt. [2])

Gewiß waren schon in sehr frühen Zeiten einzelne Stellen des Waldes am Abhange nach dem Hammerbrok hin gelichtet und daselbst Höfe angelegt worden. Als solche lassen sich namentlich der Bauernberg in Horn, und in Hamm die Ge-

---

[1]) Mand. Samml. I. p. 537.

[2]) S. Anhang, No. XII.

gend vom Hammerbaum bis zur Kirche bezeichnen. In der Nähe der Stadt ist freilich der Wald wohl zuerst verschwunden, aber von einer Benutzung des Bodens zum eigentlichen Ackerbau finden sich selbst in späterer Zeit, nachdem die ganze Gegend schon lange der Stadt gehörte, noch keine Spuren. Sie wurde als das Burgfeld von den Bürgern vornehmlich zur Weide und zum Sandgraben benutzt, und trug wohl schon vor 1300 den Namen Borgesch.[3] Die eigentliche Bebauung der jetzigen Vorstadt zum städtischen Betrieb nahm erst nach der Anlegung des Neuenwerks im vorigen Jahrhundert ihren Anfang, während auf dem jetzt noch sogenannten Borgfeld Bürger aus der Stadt vielleicht schon längere Zeit vorher einige Lusthöfe und Gärten angelegt hatten.

An den vorhin erwähnten Stellen des Hammerwaldes finden wir schon im dreizehnten Jahrhundert Hamm und Horn als villae bezeichnet, worunter ein Verband mehrerer Höfe zu verstehen ist. Ersteres erhielt seinen Namen von dem Walde, worin es lag; letzteres wurde vermuthlich nach seiner Lage am äußersten Ende des Waldes benannt, indem Horn soviel bedeutet, wie die äußerste Spitze, also das Horn der Hamme.

Schon in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts lassen sich 15 bis 17 Höfe (mansi) in Hamm nachweisen, die vermuthlich die ursprüngliche Dorfschaft bildeten. Könnte man die letzte Zahl als die richtige annehmen, so würden sich die Hufstellen nicht vermehrt haben, da noch bei der Landvertheilung im Jahre 1780 die Eintheilung nach siebenzehn

---

[3]) In der alten Stadtrechnung von 1361 wird der Name borchesch schon gebraucht. Er bedeutet soviel als Burgweide oder Bürgerweide, indem Oesch oder Esch im Altdeutschen eine Viehweide heißt. S. Haltaus Gloss. med. aevi s. v. Oesch.

Hufstellen geschah.[4]) Man darf sich jedoch diese Höfe keineswegs in der Ausdehnung jetziger Hufen vorstellen, da es erweislich ist, daß selbst noch in späterer Zeit erst ein geringer Theil von Hamm urbares Land gewesen ist. Den Ausdruck mansus durch Morgen[5]) zu übersetzen, ist ebenfalls unzulässig, da dieses Landmaaß auf unsrer Geest niemals gebräuchlich gewesen ist, und für ein so geringes Areal die in den verschiedenen Urkunden damit in Verbindung gestellten Umstände und Bedingungen kaum passen möchten.

Die damalige Anzahl der Höfe in Horn läßt sich nicht näher bestimmen, weil die genaueren Nachrichten darüber fehlen. Es ist aber wahrscheinlich, daß die am Bauernberg belegenen 9 Höfe schon von Alters her vorhanden gewesen sind.

Zwischen den beiden Geestdörfern Hamm und Horn auf der einen und der Elbe und Bille auf der andern Seite liegt das Marschland, der Hammerbrok genannt, das sich noch im sechszehnten Jahrhundert von Schiffbeck bis an das alte Winserthor erstreckte. Die Eindeichung dieses Broks fällt in eine sehr frühe Zeit. Es ist anzunehmen, daß dieselbe gleich von Anfang an den ganzen jetzigen Hammerbrok umfaßt, und nicht

---

[4]) Es ist hier aber ein wesentlicher Unterschied zwischen Hamm und andern Dörfern zu berücksichtigen. Während in letztern die Hufstellen, durch ein gewisses Areal als solche kenntlich, Jahrhunderte hindurch sich unverändert erhalten haben, veranlaßte in Hamm die Nähe der Stadt allmählig eine Zertheilung des Landes in viele kleine Kathstellen, Gärten u. s. w., so daß die Hufstellen als solche zum Theil nicht mehr kenntlich sind, und es Höfe mit der Hufgerechtigkeit giebt, die kaum noch etwas Ackerland besitzen. Aus den oben erwähnten 17 Hufen ist 1780 die Interessentschaft des Hammer-Feldlandes hervorgegangen.

[5]) S. z. B. Samml. Hamb. Verf. X. p. 26 Anmerk. Das übliche Landmaaß war von jeher die Tonne oder der Scheffel (modius), etwa der dritte Theil eines Morgens.

theilweise, wie auf der Billwärder Insel, Statt gefunden hat. Denn es finden sich keine Spuren für sich allein eingedeicht gewesener Vorwerke oder Höfe, vielmehr hatte der Brok schon 1319 [6]) ein eigenes Deichgericht, welches einen gemeinschaftlichen Deichverband voraussetzt.

Namentlich erwähnt wird der Hammerbrok zuerst in einer Urkunde vom 6. Mai 1300, [7]) doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß die in einer früheren Urkunde von 1255 [8]) angeführte Schenkung von Gebäuden und Ländereien an das Hospital zum heiligen Geist sich ebenfalls auf den Hammerbrok bezieht, da das Hospital schon in sehr früher Zeit dort Ländereien besessen hat.

Ob sich der Hammerwald ehemals auch über den Brok erstreckt hat, läßt sich zwar nicht nachweisen, jedoch scheinen die niedrigen Gegenden an der Elbe und Bille ebenfalls mit Holz bewachsen gewesen zu sein, dessen nicht unbedeutende Ueberreste sich noch im Billhorn bis zu dessen Eindeichung im siebenzehnten Jahrhundert erhalten hatten. [9])

Gegenwärtig erscheint der Hammerbrok als eine Pertinenz der Vorstadt, des Borgfeldes und der Dörfer Hamm und

---

[6]) S. Anhang, No. V.

[7]) S. Dr. Lappenberg, Urkunden-Buch I. p. 768.

[8]) S. Dr. Lappenberg, U. B. p. 491 — "videlicet duo frusta agrorum, vulgariter werder dicta et in palude jacentia cum edificiis ibidem constructis." Aus der alten Hammerbröker Deichrolle von 1540 ersieht man, daß das Hospital in dem Theil des Hammerbroks, der schon vor 200 Jahren zur Stadt gezogen wurde, Ländereien gehabt hat. Dieser Theil hat vielleicht den Namen "Wärder" geführt, der in der citirten Urkunde offenbar eine besondere Gegend bezeichnen soll, die Jedermann unter diesem Namen kannte.

[9]) Auf der im Stadtarchiv noch vorhandenen ältesten Karte vom Billwärder — vermuthlich von Johann Behrens im Jahre 1623 — ist auf dem Billhorn noch eine ansehnliche Hölzung angegeben.

Horn. Ehemals aber war derselbe ein für sich bestehendes Ganzes und zwar der Hauptheil der später sogenannten Landherrenschaft von Hamm und Horn. Die daselbst erbaueten Höfe lagen in älterer Zeit sämmtlich an der Hammer Landstraße, und alle Grundstücke gingen, wie zum Theil noch heutzutage, von dieser mit zum Hammerbrok gehörenden Straße an quer durch den ganzen Brok bis an die Bille und Elbe. Die Deiche durften Anfangs garnicht bebauet werden, und erst im sechszehnten Jahrhundert werden Kathen hinter dem Hammerdeich angetroffen.[10] Das Bebauen des Deiches selbst fand erst seit dem achtzehnten Jahrhundert Statt.

Die Erwerbung der hier bezeichneten Gegend des Hamburger Gebiets fällt größtentheils in das dreizehnte und vierzehnte Jahrhundert, und ist erst nach und nach vor sich gegangen.

Nach dem Inhalt einer häufig citirten Urkunde vom 10. October 1258,[11] in welcher die holsteinischen Grafen Johannes I. und Gerhard I.[12] der Stadt Hamburg das Recht einräumten, innerhalb einer gewissen Gränze rund um die Stadt herum die städtische Gerichtsbarkeit auszuüben (ut infra praescriptos terminos jure utantur oppidano, quod wikbeledhesrecht vulgariter nuncupatur), ist anzunehmen, daß sich der Landbesitz der Stadt an der nordöstlichen Seite bis zur jetzigen Landwehre erstreckte, und zwar in der Linie vom Schürbeck an bis zum Hammerbaum, und von dort in

---

[10]) S. Art. 104, 133.

[11]) Dr. Lappenberg, U. B. p. 519.

[12]) Diese beiden Grafen waren die Söhne Adolphs IV., der 1238 in Hamburg ins Kloster ging. Sie theilten sich die Grafschaft. Johannes († 1263) residirte zu Kiel, Gerhard († 1281) zu Rendsburg.

grader Linie längs der Geest bis an die Stadtmauer, so daß noch der ganze Hammerbrok außerhalb dieser Gränze lag.

Die Worte der Urkunde, die diese Gegend bezeichnen sollen, sind freilich so unbestimmt, daß sie verschiedene Auslegung zulassen; es giebt aber manche Gründe, welche die obige Annahme unterstützen. Die Worte lauten nämlich so: "ab illo vero rivulo (i. e. Hemichude, Hundebeck) directe trans Alstriam ad rivulum, qui Scorbecke nuncupatur; abinde quoque, sicut termini agrorum allodii finiunt, trans Albeam." Darin ist nur ein noch gegenwärtig genau zu bestimmender Punkt gegeben, nämlich der Schürbeck, für den weitern Fortgang der Gränzlinie aber großer Spielraum gelassen. Es fragt sich daher, was hier unter den Allodialländereien zu verstehen sei? Man darf erstlich wohl annehmen, daß die Grafen sich des Ausdrucks Allodialländer nicht würden bedient haben, wenn sie damit ihnen selbst gehörende Ländereien hätten bezeichnen wollen, und daß sich derselbe also auf Ländereien bezieht, welche die Stadt schon eigenthümlich besaß. Da nun erweislich eine Art von Befestigungslinie vom Hammerbaum bis zum Lübschenbaum wenigstens schon in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts vorhanden war,[13]) und sich nach 1258 keine Nachricht über die eigenthümliche Erwerbung des dadurch begränzten Gebietstheils vorfindet, so darf man wohl vermuthen, daß die bezeichnete Gegend unter den Allodialländern zu verstehen sei.[14])

---

[13]) In den ältesten Stadtrechnungen, die bis 1350 zurückgehen, wird schon gleich Anfangs mehrere Jahre hindurch einer Ausgabe ad reparationem landwere und auch pro purgatione hammertorn erwähnt.

[14]) Die Annahme in älteren Schriften, daß das bezeichnete Gebiet selbst erst 1258 an die Stadt übertragen worden sei, ist nicht richtig.

Diese Vermuthung wird zweitens dadurch bestärkt, daß die genannten beiden Grafen schon zwei Jahre früher den Hamburgern die Felder zwischen Eilbeck und Hamm und in Papenhude zur Viehweide anwiesen;[15]) was wenigstens sehr auffallend sein würde, wenn die Hamburger nicht den zwischen diesen Feldern und der Stadt belegenen District schon im Besitz gehabt hätten. Es ist selbst möglich, daß die von Hartwig von Stormarn an die Stadt verkauften Ländereien, deren Uebertragung die Grafen in ebenderselben Urkunde von 1256 bestätigen, wenigstens einen Theil dieses Districts in sich gefaßt haben, da Hartwich im Jahre 1247 als Eigenthümer der Kuhmühle erscheint, also vermuthlich auch Ländereien in dieser Gegend besessen hat.[16])

Die weitere Gränze vom Hammerbaum erstreckte sich nicht, wie einige annehmen, durch den Hammerbrok bis nach dem Ende des jetzigen Stadtdeichs, auch nicht einmal bis an die faule Wetterung, welche niemals eine Gränzlinie zwischen der Geest und dem Brok gewesen ist, sondern verfolgte den hohen Abhang der Geest bis an die Stadtmauer, und ging von da,

---

Die Urkunde sagt dieses nicht, sondern setzt die geschehene Erwerbung schon voraus, wenngleich bis dahin unter Vorbehalt der gräflichen Gerichtsbarkeit.

[15]) Dr. Lappenberg, U. B. p. 500. "Item agros inter Eilenbeke et Hamme villas ad praesens per fossata distinctos, et agros quos in Papenhude habuimus — ad pascua dedimus." Die erstgenannten Felder sind entweder der jetzt zu Hamm gehörende Peterskamp, wobei man alsdann anzunehmen hat, daß sich der Herzebruk nicht ganz bis an die Wandsbecker Landstraße erstreckte, oder auch das zwischen dieser und dem Eilbecker Wege liegende, jetzt zu Eilbeck gehörende Feldland. Papenhude dagegen ist die jetzige Rönnheide. S. Samml. Hamb. Verf. X. p. 95.

[16]) Dr. Lappenberg, U. B. p. 455.

etwa vom alten Hopfenthor an, quer über die Elbe bis an das jenseitige Ufer. [17])

Mag es immerhin schwierig sein, die südöstliche Gränze genauer anzugeben, so läßt sich doch aus manchen Gründen bestimmt behaupten, daß der Hammerbrok damals noch ganz außerhalb des Weichbildes der Stadt gelegen habe. Der Brok hatte nämlich — wovon unten weiter die Rede sein wird — sein eignes Deichding, das den ganzen Deichverband umfaßte, sowie sein eignes Recht, und behielt auch beides, als es späterhin an Hamburg übertragen wurde. Eine Trennung dieser Gerichtsbarkeit, so daß in einem Theil des Landes Stadtrecht, in dem andern Landrecht gegolten hätte, ist gar nicht denkbar. Auch erscheint der Hammerbrok bis zu seiner Uebertragung an Hamburg beständig als ein ungetheiltes Ganzes, [18]) und es finden sich nirgend Spuren davon, daß vordem bereits ein Theil unter Hamburgischer Gerichtsbarkeit gestanden habe, wenngleich manche Hamburger Bürger und vorzüglich die Kirchen und milden Stiftungen viele Ländereien daselbst besaßen.

Aus den hier angeführten Gründen nehmen wir also an, daß sich die Hamburgische Gerichtsbarkeit seit dem Jahre 1258 bis an die Landwehre erstreckte. Von der Zeit an finden wir nach dieser Seite hin keine Gebietserweiterung der Stadt vor 1383. In diesem Jahre verkaufte nämlich Graf Adolph VII. von Holstein und Stormarn [19]) dem Rath der Stadt Hamburg

---

[17]) Ein Theil des jetzigen St. Katharinen-Kirchspiels war schon 1256 der Stadt übergeben worden. S. d. vorhin citirte Urkunde.

[18]) S. z. B. die Urkunde v. 1319 im Anhang, No. V.

[19]) Dieser Graf starb 1390 und war der Urenkel und letzte Nachkomme des Grafen Johannes I.

und ihren Nachkommen den ganzen Hammerbrok nebst einigen andern Theilen des Gebiets für 650 Mark Pfennige, behielt sich aber das Wiederkaufsrecht vor.[20] Die Worte der Urkunde lauten so:

"unse landt, dat geheten is Hammerbrok, dat belegen is by Hamborch, mit dem dorpe, dat geheten is Horne, unde mit den werderen, also Billhorn unde Boytzenwerder, mit aller nutt unde brukinge, unde mit alle deme, dat darvan fallen mag, mit wischen, mit weiden, mit dem holte, dat de Hamme geheten is, mit houwinge unde maste des holtes, mit water, mit waterlope, mit stouwinge des waters, mit vischerie unde sundergen mit den wischen, de buten deme dyke des vorscreven landes belegen sind wente to der Billen, unde vort mit der vere, de van deme vorscreven lande in dat Uthslag geit, unde mit dem hogesten rechte unde dem sidesten rechte —"

Dieser Verkauf umfaßte jedoch keineswegs schon den ganzen bisher noch nicht erworbenen Theil der Landherrenschaft von Hamm und Horn, indem ausdrücklich nur der Wald Hamme, nicht aber das Dorf mit übertragen wurde. Auch werden zwei Gegenden genannt, das Billhorn und der Boytzenwerder, von deren Stellung zum Hammerbrok weiterhin noch besonders die Rede sein wird.

Es entsteht zunächst die Frage, was hier unter dem Walde Hamme zu verstehen sei, und auf welche Weise das Dorf selbst an Hamburg gelangte? Durch die Beantwortung der zweiten Frage wird sich die erste mit erledigen lassen.

Gestützt auf einige Urkunden, die im Anhange sich abgedruckt finden, hat man wohl die Meinung ausgesprochen,

---

[20]) Die Urkunde ist abgedruckt in Samml. Hamb. Verf. X. p. 100.

daß die schon vor 1383 geschehenen Verkäufe einzelner Theile des Dorfs an Hamburger Bürger, und größtentheils Mitglieder des Raths, wirkliche Uebertragungen an die Stadt gewesen seien, und daß diese Rathmänner nur den Namen dazu hergegeben hätten. Diese Meinung ist aber unbegründet, da solche Besitzungen erweislich nicht nur Eigenthum der Familie blieben, und erst in späterer Zeit wirklich an die Stadt übergingen, sondern auch größtentheils Anfangs nur Lehen waren, die erst nachher in Allodialgüter verwandelt wurden.

Folgendes Nähere läßt sich darüber aus den Urkunden angeben.

Am 27. October 1288 verkaufte Graf Adolph V. von Holstein[21]) dem Domcapitel in Hamburg verschiedene Ländereien und unter andern auch 2 Höfe (mansos) in Hamm, behielt sich aber das Wiederkaufsrecht und die Gerichtsbarkeit vor.[22]) Wann diese Höfe an die Stadt übergegangen sind, läßt sich nicht nachweisen. Vermuthlich hatte das Domcapitel dieselben im Jahre 1350 noch im Besitz.[23])

Am 6. Mai 1300 gab derselbe Graf tauschweise dem Hamburger Bürger Johann von Buxtehude einen Hof (mansum) in Hamm gegen einen Hof desselben in Oedjendorf.[24]) Auch über diesen Hof findet sich keine weitere Nachricht.

Am 8. September 1303 erhielt die Hamburgische Familie vom Berge von eben diesem Grafen 2 Höfe (mansos) in Hamm

---

[21]) Dieser Graf, mit dem Beinamen Pomeranus, war ein Sohn Johannes I und starb 1308.

[22]) Dr. Lappenberg, U. B. p. 703. Die Worte lauten: "reservatis nobis tantum judicio et censu, qui dicitur swinescult." Dieser census war das sogenannte Mastgeld.

[23]) Staphorst, Hamb. Kirchengesch. I. p. 461.

[24]) Dr. Lappenberg, U. B. p. 768.

zum Lehn.[25]) Bis zum Jahre 1347 behielt die Familie vom Berge diese Besitzung lehnsweise, worauf der Graf Johannes III.[26]) seinem damaligen Vasallen Daniel vom Berge dieselbe als Allodialgut bestätigte.[27]) Nach dem Tode des Daniel vom Berge fielen die Höfe an seinen Schwager Jacob von Crumbeke, der dieselben am 14. Februar 1363 für 160 Mark an das Hamburger Domcapitel verkaufte.[28]) Eine weitere Nachricht ist über diese beiden Höfe auch nicht vorhanden.

In eben demselben Jahre am 29. September wurde auch der Bürgermeister Hartwich von Erteneborg mit 1 Hofe in Hamm beschenkt oder belehnt,[29]) und am 18. Januar 1304 mit einem Platz oder Garten (curiam sive ortum) daselbst gleichfalls belehnt.[30]) Ueber diese Besitzung findet sich auch keine weitere Nachricht. Es ist aber zu vermuthen, daß die Erteneborg'sche Familie (die vielleicht mit dem Tode des Hartwich im Jahre 1305 schon ausstarb) diese Grundstücke nicht lange besessen hat. Denn der genannte Hartwich erhielt gleicher Weise am 25. Juli 1304 auch das ganze Dorf Barmbeck zum Lehn,[31]) welches erweislich bald darauf an Hinrich Strutz, und sodann an Diedrich Beyenvlet als Lehn über-

---

[25]) S. Anhang, No. I.

[26]) Graf Johannes II hatte zwei Söhne mit Namen Johannes. Der obengenannte trug den Beinamen Largus.

[27]) S. Anhang, No. XIII. Daniel vom Berge wurde 1350 in den Rath gewählt, und hatte, wie man aus der citirten Urkunde sieht, sehr bedeutende Lehngüter gehabt.

[28]) S. Anhang, No. XIV.

[29]) S. Anhang, No. II. Wenn in dieser Urkunde die lehnsweise Uebertragung auch nicht ausdrücklich ausgesprochen ist, so scheint doch die besondere Befreiung von Kriegsdiensten darauf hinzudeuten.

[30]) S. Anhang, No. III.

[31]) S. Anhang, No. IV.

tragen, und von diesem mit Genehmigung des Grafen Johannes III. und seines Sohnes Adolph VII. am 28. März 1355 an das Hospital zum heiligen Geist in Hamburg für 125 Mark verkauft wurde.[32])

Nach einer Urkunde vom Jahre 1328 hatte auch die Familie der Edlen von Hamme schon seit längerer Zeit 4 Höfe (mansos) in Hamm und den Zehnten von 7 anderweitigen Höfen daselbst zum Lehn gehabt. Graf Adolph VIII. von Holstein, Stormarn und Schauenburg verwandelte in dem erwähnten Jahr dieses Lehn in eine Allodialbesitzung.[33]) Hiervon verkaufte Johannes von Hamme am 25. Juli 1334 an den Vicarius zu St. Petri in Hamburg Nicolaus von Wittenborch den Zehnten der 7 Höfe.[34]) Elisabeth von Hamme, die Mutter des Johannes, deren Bestätigung dieses Verkaufs nicht eingeholt worden war, that sogleich Einspruch dagegen. Es kam aber schon am 12. August desselben Jahres unter Vermittelung des Domcapitels ein Vergleich zu Stande, nach welchem dem Johannes das Wiederkaufsrecht bis zu Michaelis 1334 eingeräumt wurde, und da dieser keinen Gebrauch davon machte, verblieb der Zehnte dem Wittenborch. Das über diesen Vergleich aufgenommene Notariats-Instrument ist noch im Stadtarchiv vorhanden.

---

[32]) Die im Anhang nicht mit aufgenommene Urkunde sagt: "villam dictam Bernebeke sitam juxta Hamborch, quam quondam Hinricus dictus Strutz et postea Thidericus Beyenvlet, nostri fideles, a nobis in pheodum possiderunt, et dicta domus sancti spiritus postmodum a prefato Thiderico Beyenvlet tenuit, emit et pacifice per multa tempora possedit."

[33]) S. Anhang, No. VI. Dieser Graf Adolph war ein Enkel Gerhard II., welcher nach dem Tode seines Vaters Gerhard I. zu Rendsburg († 1281) Pinneberg und Schauenburg erhalten hatte.

[34]) S. Anhang, No. VII.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß diese 7 Höfe dieselben sind, die schon im Jahre 1379 als dem Domcapitel gehörend vorkommen,[35]) so daß Wittenborch das Zehntenrecht dem Capitel vor dieser Zeit übertragen haben muß, obgleich sich keine Urkunde darüber vorfindet. Das Domcapitel überließ dieselben im Jahre 1566 dem Rath der Stadt.[36])

Mit diesen Höfen muß es aber noch eine besondere Bewandniß gehabt haben. Denn schon in der erwähnten Urkunde von 1379 ist von einem bloßen Zehntenrecht des Capitels an diesen Höfen nicht die Rede, und in der Urkunde von 1566 erscheint das Capitel völlig als bisheriger Gerichtsherr derselben. Es ist hiernach anzunehmen, daß der von den holsteinischen Grafen der Familie von Hamme ursprünglich übertragene Zehnte eine Art von census reservativus gewesen ist, den sich die Grafen von diesen Höfen gegen Aufhebung des Colonatverhältnisses reservirt hatten, wobei ihnen die Gerichtshoheit verblieb. Daraus läßt sich denn auch erklären, weshalb diese Höfe in der Urkunde von 1566, und auch an andern Orten, die sieben freien Höfe genannt werden, welches sonst keine Bedeutung gehabt haben würde, weil auch die andern Höfe in Hamm in diesem Sinne längst frei waren.

Von den übrigen 4 Höfen, welche die Familie von Hamme im Jahre 1334 noch behielt, besaßen im Jahre 1338 Adam von Hamme 3 Höfe und dessen Bruder Wedekin 1 Hof, und beide hatten zugleich einen Wohnsitz (curtim habitationis) auf diesen Gütern. In eben diesem Jahre verkauften aber die Brüder ihre Besitzungen an den Hamburgischen Rathsherrn Johann Horborch für 920 Mark. Diesen Verkauf, dessen

[35]) S. Anhang, No. XVI.
[36]) S. Anhang, No. XVIII.

Verhandlung zwei Jahre dauerte, scheint Wedekin vornehmlich betrieben zu haben. Für den Verkauf der Höfe des Adam wurden 500 Mark, und für den Hof des Wedekin 420 Mark stipulirt. Sodann wurde erst die Genehmigung der Grafen Adolph VIII. von Holstein und Schauenburg und Johannes III. von Holstein und Stormarn nachgesucht, welche auch für die Höfe des Adam am 25. Juli 1338 erfolgte.[37] Die Bestätigung des Verkaufs der Besitzung des Wedekin muß gleichfalls erfolgt sein, wie man aus der unten citirten Urkunde von 1340 ersieht. Die Urkunde darüber ist aber nicht mehr vorhanden. Adam von Hamme selbst ratificirte den von seinem Bruder betriebenen und abgeschlossenen Verkauf im Jahre 1339,[38] und erst das Jahr darauf wurde dem Johann Horborch die gemeinschaftliche Verkaufsurkunde über die Besitzungen der beiden Brüder ausgestellt.[39]

Diese Erklärung der citirten Urkunden scheint die einfachste zu sein, obgleich dabei noch der eine Umstand auffallend ist, daß der zuletzt erwähnte Verkaufsbrief den Wald Herzebruk an den Käufer mit überträgt, ungeachtet die Grafen denselben ausdrücklich ausgenommen hatten. Die Meinung, daß sich die Urkunde von 1340 auf anderweitige Höfe der Herren von Hamme bezieht, als von denen die früheren Urkunden handeln, ist wohl nicht richtig, da sich aus späteren Urkunden ergiebt, daß Horborch wirklich nur 4 Höfe in Hamm besessen hat. Nun ist es allerdings möglich, daß bei der gräflichen Genehmigung des Verkaufs der Besitzung des Wedekin der

---

[37]) S. Anhang, No. VIII u. IX. Graf Johannes III. († 1359) war ein Enkel Johannes I. von Holstein.

[38]) S. Anhang, No. X.

[39]) S. Anhang, No. XI.

Vorbehalt des Herzebruks wieder aufgehoben worden sei, was sich nicht entscheiden läßt, da die Urkunde darüber nicht mehr vorliegt; aber es ist doch wahrscheinlicher, daß Wedekin eigenmächtig handelte. Denn fast nur aus dem anzunehmenden Widerspruch der Verkaufsurkunde mit der gräflichen Bestätigung läßt sich der langjährige Streit über den Herzebruk zwischen dem Domcapitel als Besitzer der 7 Höfe und den Besitzern der 4 Höfe erklären.[40] Vermuthlich wurde eben dem Horborch und seinen Successoren, die zufolge ihres Kaufbriefs unzweifelhaft rechtmäßige Besitzer des ganzen Herzebruks gewesen wären, von dem Capitel die fehlende gräfliche Genehmigung entgegengehalten, welche die Grafen grade deshalb mögen vorenthalten haben, um die Hölzung zur gemeinschaftlichen Benutzung der sämmlichen Höfe zu reserviren, zumal da wenigstens aus der angeführten Urkunde von 1328 nicht zu ersehen ist, daß der Herzebruk überhaupt mit zu den Besitzungen der Familie von Hamme ausschließlich gehört habe.

Nach dem Tode des Johann Horborch im Jahre 1345 kamen die 4 Höfe an den Rathsherrn Diederich Uppemperde dem Jüngeren,[41] dessen Ehefrau vermuthlich eine Tochter des Horborch war. Diese verkaufte als Wittwe dieselben im Jahre 1379 an Marquard Mildehovet, der sie im Jahre 1387 an den Rath der Stadt für 1050 Mark übertrug.[42]

Aus dieser Uebersicht ergiebt sich die Zahl von 17 in Hamm vorhanden gewesenen Höfen. Aber es ist zweifelhaft, ob die beiden dem Joh. Buxtehude und Hartwich von Erteneborch zu Lehen gegebenen Höfe, von denen sich keine weitere

[40]) Ueber diesen Streit wird noch weiter unten die Rede sein.
[41]) Dieser ward 1349 zu Rath erwählt.
[42]) S. Anhang, No. XVII.

Nachricht findet, nicht mit unter den 4 Höfen der Familie von Hamme begriffen sind. Ist dieses der Fall, so würde sich die Zahl auf 15 beschränken, und würde alsdann nur hinsichtlich der 4 Höfe, welche das Domcapitel außer den 7 freien Höfen noch besaß, die Zeit der Erwerbung von Seiten der Stadt sich nicht nachweisen lassen. Diese Uebertragung hat jedoch ohne Zweifel schon vor dem Ankauf der 7 freien Höfe Statt gehabt, da dieselbe sich aus der Zeit nach 1566 bestimmt würde nachweisen lassen.

Um nun auch die zweite Frage, was unter dem Walde Hamme in der Urkunde von 1383 zu verstehen sei, beantworten zu können, wird noch Einiges über die Lage der erwähnten Höfe zu bemerken sein.

Die älteste Karte von Hamm, die sich auf der Commerzbibliothek befindet, und zufolge der darauf genannten Grundeigenthümer, zwischen den Jahren 1714 und 1720 aufgenommen worden sein muß, [43]) giebt freilich schon ein ganz anderes Bild dieser Gegend, als wir uns dasselbe im Jahr 1383 vorzustellen haben. Dennoch möchte die ursprüngliche Lage der Höfe aus dieser sorgfältig gezeichneten Karte noch zu erkennen sein. Wir finden nämlich noch im Anfang des vorigen Jahrhunderts nur den Theil des Dorfs von der schwarzen Straße bis zur Kirche, und zwar nur zwischen der Heerstraße und dem Wege oben in Hamm, mit Höfen besetzt, während von den gegenwärtig an dem letztern Wege nach dem Hasselbrok zu liegenden Höfen und Gärten noch gar keine vorhanden sind. Jenseits der Kirche nach Horn hin sind zwar schon

[43]) Diese Karte ist wahrscheinlich von Schade gezeichnet. Es wird wenigstens in dem Landherren-Protokoll von 1737 bemerkt, daß bei einer damaligen Gränzbesichtigung "die vom seligen Schade angefertigte Karte von Hamm benutzt und sehr richtig befunden worden sei."

einige Gärten angelegt, und die Felder auf dem Bahrenkamp urbar gemacht worden, aber die ganze übrige Gegend jenseits des Weges von Hamm nach Wandsbeck ist noch unurbares Haideland. Hart an der Looge oberhalb der Kirche [44]) lagen ebenfalls zwei Höfe oder Gärten, die später zu der Sieveking'schen Besitzung hinzugezogen worden sind. Auf dem sogenannten Jordan zwischen der Landwehre und der schwarzen Straße sind auch schon ein oder zwei Gärten zu erkennen. [45])

Wenn man nun mit dieser Karte die oben angeführte Urkunde von 1379 zusammenhält, so läßt sich für die darin erwähnten 11 Höfe deren wahrscheinliche Lage ziemlich genau angeben. Es stritten sich nämlich Marquard Mildehovet als Besitzer von 4 Höfen, und das Domcapitel als Besitzer der 7 freien Höfe um den neben ihren Grundstücken liegenden Wald Herzebruk. Da sie sich nicht vereinigen konnten, erwählten sie den Canonicus Hartwig de Salina (van Zülten) und den Bürgermeister Hinrich de Monte (van dem Berge) zu Schiedsrichtern. Diese bestimmten, daß der quer durch das Holz führende Fahrweg, damals gewöhnlich Mühlenweg genannt, die Scheidung zu ewigen Tagen sein, und deshalb in gehöriger Breite ausgehauen werden solle. Hiernach fiel der nach der Stadt hin liegende Theil des Waldes an die 4 Höfe und der nach Horn zu liegende an die 7 Höfe. [46])

---

[44]) Diese Kirche wurde 1693 eingeweiht.

[45]) Was der Name Jordan bedeuten soll, läßt sich nicht angeben. In späterer Zeit wurde derselbe in Jörn zusammengezogen und dieses wieder ins Hochdeutsche Jürgen über[illegible]. Alle drei Ausdrücke finden sich im Hypothekenbuche als Bez[illegible]chnung der obgenannten Gegend.

[46]) Es mag hier noch bemerkt werden, daß in dem erwähnten Vergleich den Höfen des Domcapitels auch die ganze "ghopen meene" zugewiesen wurde. Was dieser Name bedeuten soll, ist nicht mit



Da Fahrwege und Landstraßen in älterer Zeit höchst selten, ja fast niemals sich veränderten, und namentlich bei dem hier in Rede stehenden Wege, der zugleich eine Gränzlinie bildete, eine Veränderung nicht vermuthet werden kann, so darf man mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß dieser Weg noch gegenwärtig zu erkennen sein muß. Nun gab es aber sowohl nach der alten Karte von Hamm, als auch bis noch vor wenigen Jahren, nur einen einzigen Fahrweg, der den Hasselbrok durchschneidet, nämlich die alte Verbindungsstraße zwischen Hamm und Wandsbeck, die von der Heerstraße an durch die Hirtentwiete oder den Mittelweg über die Looge und von da in grader Richtung auf Wandsbeck zugeht. Da ferner das Dorf Hamm, wie vorhin bemerkt worden ist, in älterer Zeit nur an den beiden Seiten des Mittelweges mit Höfen bebauet war, so darf man vermuthen, daß dieser Weg auch im Dorfe selbst die Höfe von einander getrennt habe, so daß man die Höfe des Domcapitels zwischen der Heerstraße und dem Mittelwege und die Höfe des Mildehovet zwischen dem Mittelwege und der Straße oben in Hamm zu suchen hätte.

Gewißheit anzugeben. Ghope ist sonst soviel als Gau, und Meene kann Gemeine heißen. Hiernach könnte man den Ausdruck als Bezeichnung eines freien Dorfplatzes oder Gemeinweide (Gaugemeine) nehmen. Diese Ghopenmeene umfaßte vermuthlich die jetzige Looge, die als Dorfplatz mit zur Gemeinweide gehört, in ihrer früheren Ausdehnung bis an den Vahrenkamp. — Auch wurde noch im Vergleich bestimmt, daß das Weiderecht sämmtlichen Höfen "over all," also durch den ganzen Herzebruk gemeinschaftlich zustehen sollte.

Auffallend ist es, daß bei dem Vergleich die übrigen Höfe gar nicht in Betracht kamen. Denn wenn wir auch annehmen wollen, daß die ehemaligen Höfe des Buxtehude und Erteneborch in den vier Höfen des Mildehovet mit begriffen sind, so hatte das Capitel doch jedenfalls außer den sieben Höfen noch vier andere, die vermuthlich neben denselben lagen.

Wenn diese Erklärung der Urkunde von 1379 die richtige ist, so erstreckte sich der Wald Herzebruk von der Landwehre bis an das Dorf Horn.

Wir sehen nun aus dieser ganzen Darstellung, daß in der Urkunde von 1383 des Dorfes Hamm deshalb keiner Erwähnung geschieht, weil die Gerichtsbarkeit über dasselbe von den Grafen bereits früher vergeben war. Wenn dagegen von der Uebertragung des Waldes Hamme die Rede ist, so darf darunter hier wohl nichts anderes verstanden werden, als der beim Dorfe Horn belegene Theil des Waldes von der hohlen Rönne an bis gegen Schiffbeck, da der Herzebruk als zu den Höfen in Hamm gehörend erscheint.

Schon im Jahre 1319 haben vermuthlich dieselben Verhältnisse, hinsichtlich des Dorfes Hamm, obgewaltet, da Graf Adolph VIII. damals die Gerichtsbarkeit über eben dieselben Gegenden,[47]) welche die Urkunde von 1383 benennt, an den Hamburgischen Rathsherrn Hinrich Blomenberch und dessen Schwiegersohn, Hinrich Nesse, für 200 Mark verkaufte, später aber wieder einlöste. In dieser Urkunde von 1319 ist ebenfalls nur von dem Walde Hamme, aber nicht von dem Dorfe die Rede.

Man könnte hiernach freilich die Frage aufwerfen, weshalb in der Urkunde von 1383 das Dorf Horn ohne weitere Bemerkung an die Stadt übertragen wurde, ungeachtet auch dort einige Höfe von den Grafen schon anderweitig verkauft worden waren. Dieses läßt sich dadurch erklären, daß der

---

[47]) S. Anhang, No. V. Nur der Ort Dale wird in der Urkunde von 1383 nicht genannt. Welche Gegend diesen Namen getragen hat, läßt sich nicht mehr ermitteln. Lag dieselbe an der Elbe, so mag sie im Jahre 1383 von den Sturmfluthen schon gänzlich zerstört worden sein.

bei weitem größere Theil des Dorfes 1383 noch unter gräflicher Gerichtsbarkeit stand, und folglich nur dieser in der Urkunde gemeint sein kann. Denn nach den vorhandenen Nachrichten standen nur folgende 3 Höfe damals nicht mehr unter gräflicher Gerichtsbarkeit. Erstlich der noch jetzt dem Hospital zum heiligen Geist in Hamburg gehörende große Hof, den dasselbe 1306 von Siegfried von Herslo kaufte und 1464 an Soltau wieder verkaufte. [48]) Die Soltau'sche Familie behielt den Hof beinahe 200 Jahre hindurch und verkaufte ihn dann wieder an das Hospital. [49]) Zweitens hatte auch der schon oben genannte Daniel vom Berge unter seinen vielen Besitzungen die Gerichtsbarkeit über 2 Höfe in Horn, [50]) über deren Uebertragung an die Stadt die Nachrichten fehlen. Es findet sich zwar auch noch eine Urkunde von 1346 über die Gärten und Wiesen der Familie Hetfelt; in dieser wird aber die Uebertragung der Gerichtsbarkeit nicht angeführt. [51])

Aus dem bisher Angeführten ergiebt sich, daß die Stadt Hamburg bereits seit 1383 die Gerichtsbarkeit über den größten Theil der Landherrenschaft von Hamm und Horn inne hatte, und von dem Dorfe Hamm schon 1387 4 Höfe, 1566 7 Höfe und die übrigen 4 oder 6 Höfe ebenfalls schon vor 1566 an sich brachte.

---

[48]) Neddermeyer, Statistik. p. 117.

[49]) Dieses ergiebt sich aus der series possessorum in der alten Hammerbröker Deichrolle von 1540.

[50]) S. Anhang, No. XIII. Es ist in dieser Urkunde freilich nur von dem Zehnten der beiden Höfe die Rede. Sollte man hierunter nicht zugleich die Gerichtsbarkeit verstehen können, wie bei den 7 Höfen des Domcapitels in Hamm, so würden diese beiden Höfe hier nicht mitgezählt werden können.

[51]) S. Anhang, No. XII. Diese Besitzung ist vermuthlich der jetzige Thiergarten beim letzten Heller, und lag größtentheils im Hammerbrok, wie die Worte a tellure (v. d. Geest) usque ad Billam schließen lassen.

Es ist jetzt noch nöthig, Einiges über die in der Urkunde von 1383 erwähnten beiden Gegenden Billhorn und Boytzenwärder zu sagen, von denen es kaum zweifelhaft ist, daß sie niemals zur Landherrenschaft von Hamm und Horn gehört haben.

Das Billhorn ist noch jetzt als derjenige Theil des Billwärder-Ausschlags bekannt, der zwischen dem alten Ausschläger-Deich und dem Billhörner-Deich [52]) liegt. In alten Zeiten hieß aber der ganze jetzt sogenannte Ausschlag das Billhorn. Auf demselben hatten die Grafen von Holstein einen Ausschlag, [53]) d. h. ein für sich eingedeichtes Vorwerk, angelegt, der nach alten Ueberlieferungen der Hof Friedeburg genannt wurde. Die ursprünglichen Deiche sind vermuthlich noch theilweise in dem alten Ausschläger-Deiche und in dem alten Elbdeiche von Rothenburgsort bis zur sogenannten Freiheit in der Nähe der Schleuse beim tiefen Stack wiederzuerkennen. Dagegen lag der Billdeich zum Theil weiter landeinwärts, als der jetzige, und der Deich nach dem Billwärder zu ist schon seit Jahrhunderten verschwunden, nachdem der Ausschlag im Jahre 1397 mit dem Billwärder zu einem gemeinschaftlichen Deichverband vereinigt worden war.

Im Jahre 1375 überließ Graf Adolph VII. zwei Hamburgischen Bürgern und zwei seiner Unterthanen im Billwärder gemeinschaftlich seinen ganzen Ausschlag, behielt sich aber die Gerichtsbarkeit vor. [54]) In dieser Uebertragung war das ganze Billhorn außerhalb der Deiche als Vorland bis an die

---

[52]) Dies ist der richtige Name nach der Deichrolle. Gewöhnlich wird dieser Deich der Billwärder-Neuedeich genannt.

[53]) In ähnlicher Weise wie der Ausschlag beim Spadenlande.

[54]) Die hierüber ausgestellte Urkunde, die noch gegenwärtig für die Gerechtsame des Ausschlags von Wichtigkeit ist, findet sich im Anhange unter No. XV.

Elbe und Bille mit begriffen, indem die Worte der Urkunde: "mede aller nut unde mede allen eghendome to ewigen tiden to hebbende, to besittende, to brukende, bynnen dikes unde buten dikes, beyde waters unde landes" nicht füglich anders gedeutet werden können.

Wenn nun darnach in der Urkunde von 1383 zugleich mit dem Hammerbrok auch die Gerichtsbarkeit über das Billhorn an Hamburg übertragen wird, so ist darunter nicht nur der kleine noch jetzt sogenannte Theil des Ausschlags, sondern dieser selbst in seiner ganzen Ausdehnung zu verstehen. [55]) Wollte man dieses nicht annehmen, so würde sich die Erwerbung des Ausschlags (im engern Sinne) von Seiten der Stadt gar nicht nachweisen lassen, und doch war Hamburg schon 1397 unzweifelhaft im Besitz desselben, da es ihn damals mit dem im Jahre 1395 acquirirten Billwärder in ein gemeinschaftliches Deichband legte. [56])

---

[55]) Es darf dabei nicht auffallen, daß in der Urkunde von 1383 von der Fähre nach dem Ausschlag, und nicht im Allgemeinen nach dem Billhorn die Rede ist, weil vermuthlich eben diese Fähre, nebst dem Grevenwege im Hammerbrok, nur wegen des Hofes Friedeburg von den Grafen vormals angelegt worden war, und daher so bezeichnet wurde.

[56]) Die Meinung, daß der Ausschlag zugleich mit dem Billwärder an Hamburg übertragen worden sei, ist nicht richtig, und beruht auf der irrthümlichen Ansicht, daß der Ausschlag von jeher eine Pertinenz, etwa ein besonderes Quartier, des Billwärder Gerichtsbezirks gewesen sei. Der Ausschlag hatte aber 1395 noch seine abgesonderte Gerichtsbarkeit und eigene Landesverwaltung. Erstere ging erst durch die Aufnahme in den allgemeinen Deichverband verloren, letztere besteht noch jetzt, wenngleich durch manche Umstände verändert, die hier nicht weiter entwickelt werden können.

Die Einrichtung eines allgemeinen Deichverbandes wurde nothwendig durch die von den Grafen bei der Uebertragung des Billwärders (s. Samml. Hamb. Verf. X. p. 104) den Hamburgern gestellte Bedingung, die Bille überzudeichen. Diese Ueberdeichung geschah vermittelst Anlegung der Bullenhusener Schleuse.

Hieraus ergiebt sich, daß derjenige Theil des Ausschlags, der noch gegenwärtig das Billhorn genannt wird, und bis 1634 ein uneingedeichtes Vorland war, niemals zum Hammerbrok gehört haben kann. Um so auffallender ist es, daß die Hammerbröker im Laufe des sechszehnten Jahrhunderts, und vielleicht auch schon früher, wiederholt Ansprüche auf denselben machten, und ohne weitere Angabe der Gründe ihn sich selbst auf ihrem Landgericht als Eigenthum zuerkannten.[57]) Die Ausschläger ließen sich aber nicht in ihrem Besitz stören, bis endlich durch die Eindeichung desselben der Streit ein Ende nahm.

Es muß hiernach also behauptet werden, daß das Billhorn niemals zur Landherrenschaft von Hamm und Horn gehört habe.

Hinsichtlich des Boytzenwärders ist die Entscheidung hierüber schwieriger, weil der Name schon seit Jahrhunderten, und wahrscheinlich mit der Gegend selbst, die diesen Namen führte, gänzlich verschwunden ist. Man darf wohl annehmen, daß der in älteren Urkunden vorkommende Name "Boytze" oder "Boycene"[58]) dieselbe Gegend bezeichnen soll. Sie lag vermuthlich am Ufer der Elbe, und war schon 1383 durch wiederholte Sturmfluthen so weit weggespühlt worden, daß nur noch ein Wärder davon übrig blieb. Es könnte wohl sein, daß eine Insel in der Elbe mit Namen "Grandeswärder," die noch auf der Elbkarte von Melchior Lorichs von 1568 angegeben ist, und von den Hammerbrökern zugleich mit dem Billhorn in Anspruch genommen wurde, ein Ueberbleibsel des

[57]) S. Art. 33.

[58]) Z. B. in der Urkunde von 1162 in Dr. Lappenb. U.B. p. 208 und noch in der Urkunde von 1319 im Anhange, No. V.

frühern Boytzenwärders gewesen ist. Dieser Grandeswärder ist aber jetzt ebenfalls verschwunden. [59])

Jedenfalls darf man, zufolge der citirten Urkunde von 1162, behaupten, daß Boyzene oder Boytzenwärder zwischen der Elbe und Bille gelegen habe, folglich vom Hammerbrok in gleicher Weise, wie das Billhorn, getrennt gewesen sei; und hieraus möchte dann folgen, daß dasselbe eben so wenig, wie dieses, jemals zur Landherrenschaft von Hamm und Horn gehört habe.

Endlich muß noch der Umstand erwähnt werden, daß einige Jahre nach der Uebertragung des Hammerbroks an Hamburg eine nachträgliche Verhandlung darüber mit dem Herzog Gerhard von Schleswig und dem Grafen Nicolaus von Holstein Statt gefunden hat. Steltzner [60]) sagt darüber: "Die Grafen von Holstein, Nicolas und Gerhard, bekannten im Jahre 1392 kraft Briefes und Siegels, daß sie außer andern Summen Geldes, welches ihre Vorfahren der Stadt Hamburg schuldig geworden, von E. E. Rath 3000 Mark auf den Hammerbrok mit allen dessen Gerechtigkeiten, Vogteien und allen Einkünften zu Lösung des Schlosses Tondern geliehen, auch solche noch schuldig wären." Diese aus dem Traziger entlehnte Nachricht hat aber keinen rechten Sinn, nachdem der Hammerbrok schon 1383 verkauft worden war, und wird daher einer Berichtigung bedürfen. Nun ist zwar die von Steltzner angeführte Urkunde im Stadtarchiv nicht

---

[59]) Der gegenwärtig vor dem Billhörner-Deich liegende Entenwärder ist erst durch die Ziehung des sogenannten neuen Grabens, den die Stadt zur Regulirung des Elbstroms im Jahre 1724 anlegen ließ, entstanden, und war vordem mit dem festen Lande verbunden, wie dieses ältere Karten aus der Zeit nachweisen.

[60]) Vers. einer zuverl. Nachricht v. d. kirchl. u. polit. Zustande der Stadt Hamburg. Bd. I. p. 326.

anzutreffen, dagegen aber findet sich in den alten Stadtrechnungen unter den Ausgaben des Jahres 1392 folgende: "2400 tal. dnis nostris Gher. duci Slesw. et dno Nic. com. Holtz. super judicio, quod ipsi habuerunt in nostra civitate et super hammerbrok." So kurz diese Notiz auch ist, so ergiebt sie doch, daß den Grafen wirklich die Summe von 2400 Thalern oder — den Thaler zum damaligen Werth von 20 Schillingen gerechnet — 3000 Mark ausbezahlt worden ist, und zwar, um damit unter andern auch die Ansprüche der Grafen, auf die Gerichtsbarkeit im Hammerbrok abzukaufen. Dieses läßt sich etwa so erklären. Der Graf Adolph VII. von Holstein und Stormarn hatte freilich den Hammerbrok schon im Jahre 1383 an die Stadt verkauft, war aber der letzte Nachkomme des Grafen Johannes I. zu Kiel. Da nun mit ihm im Jahre 1390 dieser Stamm ausstarb, so machten der älteste Agnat von der Linie des Grafen Gerhard I., der Graf Nicolaus von Holstein zu Rendsburg und dessen Neffe, der Graf Gerhard VI. von Holstein, der seit 1388 auch das Herzogthum Schleswig erhalten hatte, Ansprüche auf den ohne ihre Genehmigung verkauften Hammerbrok, und mußten also von den Hamburgern noch erst befriedigt werden.

II.

Als der Hammerbrok an Hamburg überging, hatte derselbe schon seit langer Zeit seine eigene Gerichtsbarkeit und geregelte Verwaltung, wie sie von Alters her in Deichländern gebräuchlich war.

An der Spitze der Verwaltung stand der Vogt oder Richter, den die Grafen von Holstein dem Gerichtssprengel

vorsetzten. Die sämmtlichen Grundeigenthümer waren freie Leute, die jährlich einige Geschworne aus ihrer Mitte zur Mitverwaltung des Landes erwählten.[61] Vogt und Geschworne führten demnach die Oberaufsicht über den ganzen District, konnten aber für sich allein in Landesangelegenheiten nichts verfügen und anordnen, sondern waren an den Willen der Gemeinde gebunden. Vielleicht hatten sie jedoch in älteren Zeiten das Recht, die zu den Kosten für die gemeinen Deiche und Werke, die vom ganzen Lande gemeinschaftlich unterhalten wurden, erforderlichen Beiträge ohne weitere Anfrage bei der Gemeinde über dieselbe nach Morgenzahl zu vertheilen.[62]

In dem öffentlichen Gericht der Landleute führten der Vogt und die Geschwornen den Vorsitz, während die Grundeigenthümer als Dingleute die Urtheile zu finden hatten. Dagegen lag jenen die Vollstreckung der Urtheile und Befehle des Gerichts ob. Das öffentliche Gericht (Dykding, bannum aggeris), welches regelmäßig wenigstens einmal im Frühjahr zusammenberufen wurde,[63] vertrat zugleich die Stelle einer Landesversammlung, in welcher die Auflassung der Grundstücke vorgenommen, die Angelegenheiten des Landes berathen, und die dahin zielenden Anträge des Vogts und der Geschwornen an die Landleute gebracht wurden. Was die Landesversammlung in dieser Weise beschloß, das hatten alsdann der Vogt und die Geschwornen ebenfalls auszuführen.

In welchem Verhältniß in der ältern Zeit die Höfe auf der Geest zum Hammerbrok gestanden haben, läßt sich wohl nicht genau angeben. Wenn wir aber im 15. Jahrhundert

[61]) S. Art. 26.
[62]) S. Art. 23.
[63]) S. Art. 1.

den Hammerbröker Gerichtssprengel auch über den ganzen Geestdistrict ausgedehnt finden,[64]) und den Grund davon zunächst vielleicht darin zu suchen haben, daß alle Höfe auf der Geest ebenfalls im Hammerbrok Land besaßen, folglich daselbst dingpflichtig waren, so ist zu vermuthen, daß dieses Verhältniß schon vor dem Uebergang der Gerichtshoheit an die Stadt Hamburg vorhanden gewesen ist. Ob daneben die Besitzer der Höfe, etwa hinsichtlich ihrer Eingesessenen, noch eine besondere Gerichtsbarkeit ausgeübt haben, und in welcher Weise und Ausdehnung diese gehandhabt wurde, ist dunkel.[65]) Zwar wurde den meisten Besitzern nach den Worten der Urkunde die hohe und niedere Gerichtsbarkeit von den Grafen mit übertragen, aber es scheint der Ausdruck judicium majus et minus eigentlich mehr die übliche Form der Bezeichnung des freien uneingeschränkten Besitzes gewesen zu sein, ohne daß man grade anzunehmen braucht, es sei von den Besitzern immer auch eine besondere Gerichtsbarkeit ausgeübt worden.

Wir finden zum Beispiel, daß der Graf Adolph in der oben erwähnten Urkunde vom 6. Mai 1300 dem Johann von Burtehude, außer dem einen Hofe in Hamm, auch noch judicia majora et minora über zwei Stücke Landes im Hammerbrok, die derselbe von einem gewissen Ulrich gekauft hatte, übertrug. Da nun Joh. v. Burtehude hinsichtlich dieses Landes ohne Zweifel dem Gericht des ganzen Deichverbandes

---

[64]) S. Art. 9.

[65]) Es scheint aus der Urkunde von 1566 (s. Anhang, No. XVIII) hervorzugehen, daß das Domcapitel, welches übrigens im Hammerbrok ebenfalls dingpflichtig war, auf den 7 Höfen eine besondere Gerichtsbarkeit ausgeübt habe, wenn man den dort gebrauchten Ausdruck "zertheilte Jurisdiction" dafür nehmen will. Es kann darunter aber auch die administrative Verwaltung verstanden werden.

eben so gut unterworfen blieb, als späterhin der Rath der Stadt hinsichtlich seiner Ländereien daselbst, so kann hier wenigstens unter der obigen Bezeichnung weiter nichts als die Uebergabe des freien Eigenthums, von welchem der Graf keinerlei Abgaben zu erheben hatte, verstanden werden.[66])

Das Colonatverhältniß der Eingesessenen auf der Geest, das wir noch bei der Uebertragung der beiden Höfe an das Domcapitel im Jahr 1288 erwähnt finden, muß in Hamm und Horn frühzeitig aufgehört haben, da wir die sämmtlichen Eingesessenen schon etwa hundert Jahre nach der Uebertragung des Hammerbroks an Hamburg als freie Landbesitzer und Theilhaber des Hammerbröker Landgerichts antreffen.

Nach dem Uebergang des Hammerbroks an die Stadt blieb die Stellung des Vogts nicht ganz dieselbe, weil der Rath diesem neu erworbenen Gebietstheil zwei Herren aus seiner Mitte vorsetzte, die Anfangs vielleicht Richter, aber wenigstens schon 1486 Hammerbroks-Herren,[67]) und gegen Ende des 16. Jahrhunderts die verordneten Landherren genannt wurden. Ob diese Einrichtung gleich nach der Erwerbung des Hammerbroks Statt gefunden hat, ist zweifelhaft. Die Fasti Consulares Hamburgenses erwähnen der Landherren zuerst im Jahre 1440, sind aber in dieser Hinsicht zu unzuverlässig, als daß ein sicheres Resultat daraus gezogen werden könnte. Vielleicht haben Anfangs die beiden Stadtprätoren (Richter) zugleich den Vorsitz in den Landgerichten

---

[66]) Wenn man nach den Worten der Urkunde: "judicia majora et minora super duobus frustis in palude Hamme sitis" annehmen darf, daß hier von zwei unbewohnten Aeckern oder Wiesen die Rede ist, so würde eine hohe und niedere Gerichtsbarkeit im eigentlichen Sinne über solche Aecker jedenfalls sonderbar erscheinen.

[67]) S. Art. 15.

gehabt. Es ergiebt wenigstens das alte Stadtrechnungsbuch aus dem Jahre 1397, daß die in diesem Jahre im Billwärder vorgenommene große Deicharbeit von den damaligen beiden Stadtprätoren Nic. Schoke und Meinardus Burtehude besorgt worden ist, und daß diese also wahrscheinlich doch zum Billwärder in einem besondern Verhältniß gestanden haben werden.[68])

Da die Landherren den Vorsitz im Gericht führten, so verlor der Vogt nicht nur zunächst seine höchste Stellung, obgleich er die bisherigen Functionen in Beziehung auf die Formalitäten bei der Eröffnung des Gerichts und bei der Ertheilung von Friede und Bann beibehielt, sondern er trat auch hinsichtlich der Verwaltung des Landes allmählig immer mehr in den Hintergrund zurück, so daß schon im 16. Jahrhundert die Anträge an die Landesversammlung nur von den Herren und Geschwornen allein ausgingen, und der Vogt als bloßer Beamter derselben dastand.[69])

Die früheren Landherren hatten bis gegen das 18. Jahrhundert hin eine viel beschränktere Stellung, als die späteren und insbesondere die jetzigen. Denn während gegenwärtig die Gerichtsbarkeit ganz allein in Händen der Landherren sich befindet, hatten die älteren Landherren keine anderen richterlichen Functionen, als die Erlaubung der Citationen vor

---

[68]) Vergl. Billw. Landr. v. 1498. Art. 1. Wenn man annimmt, daß dieses Landrecht 1498 nicht erst abgefaßt, sondern nur revidirt worden ist, so ließe sich der dort gebrauchte veraltete Ausdruck "Richter" ebenfalls auf die ehemaligen Stadtprätoren beziehen. Denn es ist kaum zu bezweifeln, daß in damaliger Zeit der Ausdruck "Richter" für die Landherren im Billwärder eben so wenig mehr im Gebrauch gewesen sei, wie im Hammerbrok.

[69]) Die Vogtschaft des Hammerbroks gehörte zu den Herrenlehnen. S. Receß v. 1529. Art. 44 und v. 1603. Art. 23.

das Landgericht und den Vorsitz in demselben, jedoch ohne Stimme.

Da das Gericht aber regelmäßig nur einmal jährlich gehalten wurde, so mußte sich bei zunehmender Bevölkerung, insbesondere auf der Geest, bald das Bedürfniß zeigen, auch während der übrigen Zeit des Jahres eine Behörde zu haben, an die man sich in streitigen Fällen wenden konnte. Zwar stand es einem Jeden frei, auch außer der gewöhnlichen Zeit die Zusammenberufung der Landleute zu verlangen; dieses war aber mit nicht unbedeutenden Kosten verbunden, und daher bei weniger wichtigen Sachen nicht anwendbar.[70] Man wandte sich daher in solchen Fällen an den ältesten Landherrn, der die Gegenpartei vor sich citiren ließ, und die streitige Sache durch einen Vergleich zu schlichten suchte. Kam ein solcher Vergleich zu Stande, so hatte derselbe allerdings verbindende Kraft, obgleich, besonders in älteren Zeiten, die Partei, die sich hernach etwa durch den abgeschlossenen Vergleich benachtheiligt glaubte, nicht selten noch auf gerichtlichem Wege zu einem andern Resultat zu gelangen suchte. Da außerdem das ganze Verfahren vor dem Landgericht sich gar nicht dazu eignete, die Parteien unter sich zu vergleichen, manche Streitigkeiten aber von der Art waren, daß es den Richtern zweckmäßig erscheinen mußte, einen Vergleich zu Stande kommen zu sehen, so fand sehr häufig eine Verweisung der Parteien an den Landherrn zum Versuch der Güte Statt. Hieraus bildete sich später, und wohl schon gegen das Ende des 16. Jahrhunderts, die Rechtspraxis, daß alle Privatstreitigkeiten, die vor dem Landgericht verhandelt werden sollten, zuvor beim Landherrn zum Versuch der Güte an-

[70]) Dies waren die sogenannten Nothgerichte.

gebracht worden sein mußten,[71]) und so entstand aus dieser Einrichtung allmählig das nachherige Präturverfahren, welches jedoch immer nur als ein außergerichtliches angesehen wurde.

Es muß aber bei dieser Gelegenheit einer Findung im ordentlichen Hammerbröker Dykding oder Landgericht am Dingstag nach Mysericordias 1609 erwähnt werden, die zu der Meinung veranlassen könnte, es habe damals neben diesem Dykding noch ein besonderes Hammer Landgericht, etwa für den Geestdistrict allein, gegeben. Die Sache betraf eine Wege-Servitut, und nachdem der Kläger seine Klage angebracht hatte, heißt es im Protokoll weiter: „Beklagter heft angetoget, dat disse Sake nicht anhero, sunder vor dat Hammer Landgericht gehöre. Worup gefunden: dat disse Klage vor dat Hammer Landgericht werdt vorwiset.“ Wenn hier aber unter dem Hammer Landgericht ein förmliches Dinggericht, auf welchem die Landleute die Urtheile zu finden hatten, verstanden werden müßte, so würde es höchst auffallend sein, daß sich, soviel mir bekannt ist, über ein solches

---

[71]) In der Stadt war es zufolge der Gerichtsordnung von 1560 im Abschnitt: „Van Eschinge und Citation to Rechte“ vorgeschrieben, daß in den vor den Rath oder das Niedergericht gehörenden Sachen zuvor eine Commission zum Versuch der Güte durch den Bürgermeister oder den Gerichtsherrn gehalten werden solle; aber im Hammerbrok gab es darüber kein geschriebenes Gesetz, wie man aus einer vor dem Landgericht im Jahr 1628 verhandelten Sache sieht, in welcher sich der Beklagte auf die revidirte Gerichtsordnung, also auf die Revision von 1622 berief, daß er nicht schuldig sei, sich einzulassen, weil er vor keinen worthaltenden Bürgermeister, Gerichtsverwalter oder Landherrn citirt worden sei. Die Gerichtsordnung von 1622 bestimmte aber gar nichts hinsichtlich der Landgerichte, und es muß auch keine Findung darüber gegeben haben, weil sonst der Beklagte sich wohl auf diese würde berufen haben.

Gericht auch nicht die geringste Spur weiter findet.[72]) Außerdem würde nicht einzusehen sein, weshalb die fragliche Servitutenklage nicht hätte vor dem Hammerbröker Gericht verhandelt werden können, da das Findungsprotokoll genug dergleichen Fälle enthält, und selbst der — aus der Klage übrigens nicht zu ersehende — Umstand, daß der streitige Weg vielleicht auf der Geest lag, keine Incompetenz begründet haben würde. Die einfachste Erklärung scheint demnach die zu sein, daß in dem erwähnten Fall die Klage nicht zuvor zum Versuch der Güte beim Landherrn angebracht gewesen war, und deshalb, wie es in der Ordnung war, dorthin verwiesen wurde. Bei dieser Annahme bleibt zwar der Ausdruck Landgericht für die landherrliche Instanz auffallend, mag aber dadurch zu erklären sein, daß es für diese Instanz damals noch keinen bestimmten Namen gab.

Auch hinsichtlich der Verwaltung des Landes war die Macht der Landherren in älterer Zeit sehr beschränkt. Sie konnten für sich allein keine Verordnungen erlassen, sondern mußten solche gemeinschaftlich mit den Geschwornen auf dem Landgericht beantragen, welches nicht immer seine Genehmigung dazu ertheilte. Nur in solchen Dingen, die als Regale der Herrschaft angesehen wurden, konnten sie allein verfügen, z. B. hinsichtlich der Ertheilung einiger Gewerbe-Privilegien.[73])

Eigentliche Criminalgerichtsbarkeit hatte das Landgericht nicht, wenigstens finden sich davon keine Spuren. Dagegen übte dasselbe die polizeiliche Gewalt aus. Den Landherren lag es nur ob, von polizeilichen Vergehen Kenntniß zu nehmen.

---

[72]) In späterer Zeit wurde das Dykding selbst fast nur Hammer und Hörner Landgericht genannt.

[73]) S. z. B. Art. 121.

Es stand ihnen frei, sowohl von Amtswegen, als auch auf Anhalten einer Partei, Befehle bei Geldstrafe zu erlassen, aber sie mußten im Fall des Ungehorsams die Vollziehung der Strafe jedes Mal erst auf dem Landgericht beantragen.[74] Die Dingleute schlugen die beantragte Strafe selten gradezu ab, sondern wenn sie ihnen zu strenge vorkam, befahlen sie dem Beklagten, sich wegen der Strafe mit dem Landherrn abzufinden. Meistens aber wurden die beantragten Strafen bestätigt, obgleich die Geldstrafen in alter Zeit in der Regel sehr hoch waren.

Ungeachtet dieser augenscheinlich großen Beschränkung der landherrlichen Gewalt, übten die Landherren dennoch in Gemeinschaft mit den Geschwornen einen großen Einfluß aus, der sich allmählig so sehr erweiterte, daß endlich im achtzehnten Jahrhundert die frühere Bedeutung des Landgerichts beinahe ganz verschwand, und dessen ursprüngliches Wesen nur noch als Schatten dastand. Hauptsächlich trug zur Erweiterung der Macht der Landherren der Umstand bei, daß das Land in seiner Stellung zur Stadt derselben als Vermittler und Vertreter nothwendig bedurfte.

Die Casse des Landes verwalteten ursprünglich der Vogt und die Geschwornen, seit dem sechszehnten Jahrhundert aber die Letzteren allein. Vor dem Jahre 1543 führten diese über die eigentliche Einnahme und Ausgabe des Landes und über ihre besondere Einnahme und Ausgabe als Geschworne keine getrennte Rechnung, sondern erst nachdem in dem gedachten Jahre die Anfertigung einer neuen Lade zur Aufbewahrung der Landesrechnung beschlossen worden war,[75] legten die

[74]) S. Art. 115. Anmerk.

[75]) S. Art. 87.

Geschwornen ein für diese Casse allein bestimmtes Rechnungsbuch an, und führten nebenbei die besondere Rechnung über ihre sonstigen Einnahmen und Ausgaben fort. Dieses hatte seinen Grund nämlich darin, weil das Land darauf drang, daß von der Verwaltung der Landeseinnahme dem Lande Rechenschaft abgelegt werden sollte, während die Geschwornen, hinsichtlich der übrigen Einnahmen und Ausgaben, nur unter sich Rechnung abzulegen verpflichtet waren.

Die Haupteinnahme der Landescasse bestand früher aus dem Plagegeld, das nach der Morgenzahl im Hammerbrok bezahlt wurde,[76] und aus dem Weidegeld für die Grasung des Viehs am Deiche. Seit 1573 wurden einzelne Strecken, und seit 1615 der ganze Deich verpachtet, so daß das Weidegeld wegfiel, aber an Pachtgeld eine viel bedeutendere Summe eingenommen wurde.[77] Als man später anfing, den Elbdeich zu bebauen, mußte die Verpachtung Anfangs wenigstens theilweise, und hernach beinahe ganz aufhören. Daher wurde am 1. September 1690 festgesetzt, daß für jede Ruthe des Deichs, die bebauet werden sollte, 8 ß Ruthengeld an die Landescasse zu bezahlen sei. Die Größe des Plagegeldes richtete sich nach dem jedesmaligen Bedürfniß, so daß also die Landescasse eigentlich immer solvent war; wogegen die andere Casse der Geschwornen oftmals im Rückstand sich befand, und sodann ihr Deficit ohne Weiteres auf die Landesrechnung übertrug.

Diese andere Casse der Geschwornen trug den sonderbaren Namen: "Der Abraham," dessen Ursprung völlig unbekannt ist. Er findet sich als ein schon gebräuchlicher auf

---

[76]) S. Art. 23.

[77]) S. Art. 153.

dem ersten Blatt der Landesrechnung vom Jahre 1543, woselbst auch unter den Ausgaben vorkommt: "Item vor eynen nighen Abraham by dat Landt to makende gegeven is 4 ß." Ferner heißt es zu Anfang eines jeden Verwaltungsjahres in dem Landrechnungsbuch, daß die neuen Geschwornen von den abgetretenen den Abraham nebst der Lade, dem Landbuch, und dem Landesbeutel in Empfang genommen hätten, woraus jedoch die eigentliche Bedeutung dieses Namens ebenfalls nicht zu ersehen ist.

Die frühesten Rechnungsbücher über den Abraham, die vielleicht noch einigen Aufschluß über diesen eigenthümlichen Namen gegeben haben würden, sind nicht mehr vorhanden. Das älteste in der Lade des Hammerbroks befindliche Rechnungsbuch geht nur bis zum Jahre 1633 zurück, giebt jedoch wenigstens eine hinreichende Nachweisung über die Bedeutung dieser Casse selbst. Ihre Einnahme bestand nämlich einzig und allein in dem Königspfennig, [78] den Verlassungsgebühren, den Gerichtsgebühren für die Nothgerichte, und den Strafgeldern, soweit diese nicht dem Landherrn zufielen. [79]

Mit diesen Geldern wurden die Unkosten der Landgerichte, der Deichschauungen, und der Erhebung des Königspfennigs bestritten, jedoch mit Ausnahme der bei dieser Letzteren und dem Landgericht üblichen Gastereien, deren Kosten mit auf die Landesrechnung gestellt wurden, weil der Abraham nicht dazu ausreichte. [80] Aus einer Bemerkung des rechnungsführenden Geschwornen im Landrechnungsbuch von 1569 geht hervor, daß die Einnahme des Abraham auch keinen andern

---

[78]) S. Art. 44.

[79]) S. Art. 100.

[80]) S. Art. 84.

als den angegebenen Zweck hatte. Sie lautet folgendermaßen: "Item, wes ik im Abraham entfangen unde darvan uthgegeven, fint man im langen register, darinne alles gehoret tho vortekenen, wes in Abraham gehoret, wor van den de geswaren sick under ein ander rekenschup dhon scholen; unde gehoret sollich gelt nicht tho des landes buwing edder unkost dar van tho dhonde, sunder de geswaren, wenner se schouwen edder sunst tho hope kamen, scholen ehr tering, unkost, unde halucion dar van holden, unde gudt beschedt darinne dem anderen dar van dhon."

Bei der hier bezeichneten Verwaltung blieb selten ein erheblicher Ueberschuß in der Casse. Selbst nachdem die Verlassungsgebühren wiederholt erhöht, und zuletzt sogar im Jahre 1628 so festgestellt wurden, wie sie noch in neuester Zeit gewesen sind, fand hin und wieder ein bedeutendes Deficit Statt, weil gleichzeitig auch die Gebühren für die bei den Gerichten und Deichschauungen Fungirenden erhöht worden waren. Erst seitdem die Zahl der Verlassungen sich sehr vermehrte, blieb regelmäßig ein namhafter Ueberschuß in der Casse, dessen Verwendung zum Besten des ganzen Landes die Geschwornen weder verweigern konnten, noch wollten. [81])

Durch die vergrößerte Einnahme des Abraham gewann also das Land den Vortheil, daß auch die Beiträge an die Landescasse sich verringerten, und daß, während früher mitunter in einem Jahre 14 bis 15,000 ℋ Plagegeld aufgebracht werden mußten, diese Contribution endlich ganz aufhören

[81]) So mag hier beiläufig bemerkt werden, daß z. B. im Jahre 1758 vom Lande beschlossen wurde, dem Adjuncten des Predigers in Hamm während der Dauer seiner Adjunctur jährlich 400 ℋ Zulage aus dieser Casse zu bezahlen.

konnte, und der Abraham mit der Landescasse zusammenfiel. [82])

Was ferner das frühere Verhältniß des Hammerbröker Gerichtsbezirks zur Stadtcasse anbetrifft, so hatte die ehemalige Selbstständigkeit des Landes zur Folge, daß es alle seine Bedürfnisse selber bestreiten, und wohl nur in höchst seltenen und außerordentlichen Fällen auf die Beihülfe der Stadtcasse rechnen durfte. Es finden sich freilich in den alten Stadtrechnungsbüchern schon vom Jahre 1420 an einige Ausgaben für Hamm oder den Hammerbrok verzeichnet, [83]) diese sind aber ohne Zweifel nicht zum Besten der Gemeinde, sondern nur im Interesse der Stadtländereien und deren Deiche verwendet worden.

Dagegen hatte die Stadtcasse in älterer Zeit auch keine öffentliche Abgaben vom Hammerbrok zu erheben. Denn die in den erwähnten Stadtrechnungsbüchern vom Jahre 1388 an unter der Rubrik de bonis hamme, und von 1410 an auch de bonis horne, sowie in manchen Jahren de bonis hammerbroke aufgeführte Einnahme bestand nicht aus öffentlichen und allgemeinen Abgaben, sondern ist nur von den daselbst belegenen Stadtländereien zu verstehen; [84]) und wenn auch

---

[82]) Diese ihrem Zweck nicht völlig entsprechende Verwendung der Einnahme des Abraham hatte im Jahre 1841 eine Abänderung des bisherigen Verhältnisses zur Folge. S. d. Anmerk. zu Neue Art. 12.

[83]) Von 1420 bis 1470 heißt es daselbst ad usum hammerbrok, hernach aber bis 1560 ad hamme. Beides ist gleichbedeutend.

[84]) Beispielsweise stehe hier die Einnahme von 1560:

	tal.	s.	d.	
de bonis hamme	32 tal.	11 s.	10 d.	schat
	18 "	18 "	— "	hoffhure
	295 "	— "	— "	graslandt
	— "	— "	— "	de broke nihil
	— "	— "	— "	de pastura nihil
	346 tal.	9 s.	10 d.	

unter den Einnahmen von Hamm und Horn eine kleine Summe unter dem Titel schat et hoffhure vorkommt, so ergiebt schon diese Zusammenstellung, daß schat hier in einer andern Bedeutung, als der eines allgemeinen vom ganzen Lande erhobenen Schosses zu nehmen ist. Eben so wenig kann aus den in Staphorst's Kirchengeschichte [85]) angeführten und den Hammerbrok betreffenden Rentebriefen aus den Jahren 1451 und 1502, in denen die Renteinhaber sich unter andern davon befreien: "König-Tyns, Bede effte Schat to gevende, noch andre Plage tho stahnde" geschlossen werden, daß damals wirklich ein allgemeines Schoß im Hammerbrok bezahlt worden sei, sondern es ist anzunehmen, daß die Renteinhaber sich nur der Vorsicht halber gegen alle Abgaben, die möglicher Weise vom Lande bewilligt werden konnten, haben sichern wollen.

Die Rauchhühner, die von jeder Feuerstelle geliefert werden mußten, und noch gegenwärtig in Gelde an die Kammer entrichtet werden, waren ebenfalls keine Einnahme der Stadtcasse, sondern gehörten zu den Emolumenten der Landherren. Dasselbe gilt vom Königspfennig, einer übrigens nur geringen Abgabe, von welcher bis zum Jahre 1640 dem Landherrn 8 ℔ 8 ß abgeliefert wurden, so daß nach Abzug der Erhebungskosten für den Abraham wenig oder gar nichts

---

de bonis horne	5 tal.	12 s.	schat et hoffhure
	16 "	— "	de pastura vulgo mast
	— "	— "	de excessibus nihil
	21 tal.	12 s.	

Der Thaler galt damals 20 Schillinge. Der Ausdruck de broke könnte sich vielleicht auf Ländereien im Hammerbrok beziehen; wahrscheinlich aber bedeutet er soviel wie de excessibus. Die Strafgelder flossen zum Theil in die Stadtcasse.

[85]) Bd. II. p. 863 und 867.

übrig blieb. Nach 1640 fiel der Königspfennig ganz an den Abraham, ohne daß sich ein Grund dafür nachweisen läßt.

Nachdem im Jahre 1563 die Verwaltung der Stadtcasse an die Bürger übergegangen war, wollten diese auch den Hammerbrok, gleich den übrigen Marschländern, in einigen Fällen zur Stadtcasse contribuiren lassen. So sollte nach dem Artikel 16 des Recesses von 1579 von einem jeden Morgen Landes im Hammerbrok von der Stadt an bis an den grünen Weg 24 ß, und von dort bis zum Ende 16 ß Schoß fünf Jahre hindurch bezahlt werden. Diese Contribution kam aber wahrscheinlich nicht zur Ausführung, denn das Findungsprotokoll des Hammerbroks erwähnt dieser Auflage nicht, deren Erhebung in damaliger Zeit, ohne vorgängige Bewilligung des Landes, nicht wohl vor sich gehen konnte. Dagegen enthält das Protokoll einen andern Fall der Art aus dem Jahre 1569, in welchem die Landherren beantragten, daß die Hammerbröker von dem Lande, welches besäet werde, die siebenzehnte Dieme als Zehnten geben sollten, wie solches das Landbuch vorschreibe. Im Landbuch findet sich aber keine Bestimmung hierüber, und daher beschlossen die Dingleute: "Dewile de Landlude van olders her des Tegenden frig gewesen und darumme nicht befordert worden syn, derwegen ok de Landlude den Tegeden intorumende nicht bedacht syn."

Im Hammerbrok scheint eine regelmäßige Contribution an die Stadtcasse unter dem Namen "Schoß" erst im siebenzehnten Jahrhundert eingetreten zu sein, wogegen die Landleute aber auch von allen übrigen Stadtcontributionen befreiet bleiben sollten. [86]

---

[86]) S. den Nucleus Recessuum von 1401 bis 1704 s. v. "Ländereien."

In den übrigen Hamburgischen Marschländern, die überhaupt in mancher Beziehung eine andere Stellung zur Stadt einnahmen, war das Verhältniß zur Stadtcasse schon von Alters her anders, als im Hammerbrok, was jedoch näher auseinanderzusetzen hier nicht der Ort ist.

III.

Hinsichtlich der nachfolgenden Artikel des Hammerbröker Rechts sind hier noch einige Bemerkungen voranzustellen.

Im Jahre 1486, zu einer Zeit, in der sich in Hamburg eine besondere legislative Thätigkeit zeigte, indem im Jahre 1497 das Stadtrecht aufs Neue bearbeitet und im Jahre darauf auch das Landrecht für den Billwärder und Ausschlag entweder zuerst schriftlich zusammengestellt oder wenigstens revidirt wurde, beschloß die Hammerbröker Gemeinde, unter dem Vorsitz der Landherren Hinrich Salsburg [87]) und Johann Berschampe, daß in Zukunft alle Findungen der Landleute niedergeschrieben und als Richtschnur für die Dingleute gelten sollten. [88])

Demnach wurden zuerst 14 Artikel zusammengestellt, die vom Deichrecht handeln, aber nicht als neu gegebenes Gesetz, sondern vielmehr als das alte hergebrachte Recht des Hammerbroks zu betrachten sind. Sodann wurden in demselben Jahre diesen Artikeln noch fünf neue Findungen, und darnach eine Findung von 1488, eine von 1489 und fünf von 1492 hinzugefügt. Diese 26 Artikel sind in mehreren alten Handschriften vorhanden, und häufig allein als das Hammerbröker

---

[87]) Salsburg war auch im Jahre 1498 Landherr vom Billwärder.

[88]) S. Art. 15.

Deichrecht in handschriftliche Sammlungen des Hamburgischen Rechts aufgenommen worden.

In dem von den Deichgeschwornen aufbewahrten Original-Findungsprotokoll stehen diese 26 Artikel ebenfalls zu Anfang für sich allein eingetragen. Ihnen folgen zwei unbeschriebene Blätter, und alsdann vier Findungen aus dem Jahre 1510, mit der Ueberschrift: "Gemene Vindinge up de Landlude," so daß hier eine Lücke von 17 Jahren vorhanden ist. Von diesem Jahre an bis 1521 sind abermals keine Findungen eingetragen, sondern erst von 1521 an bis 1645 und zwar in ununterbrochener Reihenfolge.

Es ist wohl nicht anzunehmen, daß in den Jahren, die diese beiden bedeutenden Lücken ausfüllen, gar keine Findungen auf dem Landgericht vorgekommen und niedergeschrieben sein sollten, sondern es werden die Lücken auf andere Weise zu erklären sein.

Das Original-Findungsprotokoll, welches schlechtweg Landbuch genannt wurde, ist nämlich in der Gestalt, wie es uns jetzt vorliegt, wahrscheinlich nicht schon im Jahre 1486, sondern erst später eingerichtet worden, und zwar, wie es scheint, im Jahre 1521. Man könnte freilich durch die Worte des Artikels 82 zu der Ansicht verleitet werden, daß die Einrichtung eines eigenen Buches erst im Jahre 1539 beschlossen worden sei, weil damals bestimmt wurde: "dat men twe Boke maken unde holden schall, dat ene by den Hern, dat ander by dem Lande to blivende." Allein nach der Ueberschrift dieses Artikels: "Van des Hammerbrokes Boke, dat de Swaren betherto by sick holden," ist es klar, daß die Geschwornen schon früher ein solches Buch gehabt haben müssen, und daß also damals nur beschlossen worden ist, noch ein zweites für die Landherren

anzufertigen.[89]) Daher befindet sich denn auch zu Anfang des Landbuchs ein Titelblatt von Pergament eingeheftet mit der Inschrift von späterer Hand: "Landbook dem Hamerbroke tobehorende. Anno xvxxxix."

Für das Jahr 1521 spricht der Umstand, daß die 26 Artikel nebst den Findungen von 1510 ersichtlich von derselben Hand geschrieben worden sind, welche die Findungen von 1521 bis 1526 eingetragen hat, und daß dem Anscheine nach jener frühere Inhalt zu gleicher Zeit geschrieben worden ist. Es ist demnach zu vermuthen, daß das Landbuch selbst erst im Jahre 1521, oder wenige Jahre später angelegt wurde, und man damals aus der früheren Zeit, außer den 26 Artikeln, die ohne Zweifel schon in andern Abschriften vorhanden waren, auch die Findungen nachtrug, die sich noch erhalten hatten. Da es nun in damaliger Zeit kein fortlaufendes Protokollbuch gab, in welches die Findungen und Verlassungen während des Gerichts eingetragen wurden, so ist es auch erklärlich, daß die Sammlung der Findungen, die wahrscheinlich überhaupt nicht alle niedergeschrieben worden waren, sich nur unvollständig erhalten hatte, und daher die Lücken im Landbuch entstanden. Sowohl das ganze Landbuch als auch das älteste, aus lauter Pergamentblättern bestehende Verlassungsbuch, welches bis 1527 zurückgeht,[90]) sind ersichtlich nicht während des Gerichts geschrieben. Erst im Jahre 1645 fing man an, ein fortlaufendes Dykdingsprotokoll während des Gerichts zu

[89]) Dieses zweite Exemplar hat sich nicht vollständig erhalten. Ein Quartband, der den Zeitraum von 1590 bis 1622 umfaßt, und von derselben Hand geschrieben ist, wie das Landbuch der Geschwornen, sowie eine sehr alte für sich bestehende Handschrift der 26 Artikel befinden sich im Stadtarchiv.

[90]) S. die Anmerkung zum Art. 64.

führen, welches sämmtliche Findungen und Verlassungen enthält, und da das Protokoll die Fortsetzung des Landbuchs überflüssig machte, so wurde dieses auch nicht weiter fortgeführt. Es ist zwar noch ein zweiter Band angefangen worden, der aber nur einige Findungen bis zum Jahre 1654 enthält und dann nicht weiter beschrieben ist.

Mit dieser Einrichtung des Dykdingprotokolles und dem Abschluß des Landbuchs im Jahre 1645 dürfen wir zugleich einen besondern Abschnitt in der Geschichte des Hammerbröker Rechts annehmen. Es wurde nämlich am 5. März dieses Jahres die neue Deichrolle von 1644 revidirt und derselben die sogenannten neuen Hammerbröker Artikel angehängt, die in eben diesem Jahre beliebt worden waren.[91]) Diese Artikel enthalten eigentlich wenig neue Bestimmungen, sondern fassen nur das ältere Recht in 14 Abschnitten kurz zusammen und bestätigen zugleich das bisherige Landrecht. Da nun auch nach der Zeit eigentliche gemeine Bescheide eben nicht mehr vorkommen, so sind die neuen Artikel gleichsam als der Schlußstein des Hammerbröker Rechts anzusehen. In dieser Eigenschaft sind dieselben den hier zusammengestellten Findungen am Ende angehängt worden.[92])

Die hier zum ersten Mal abgedruckten 155 Findungen des Hammerbröker Landgerichts enthalten nun keineswegs den gesammten Inhalt des Landbuchs, sondern nur eine Auswahl aus demselben, bei welcher insbesondere nur diejenigen Findungen, die als "Gemene Findinge up de Landlude"

---

[91]) Diese auf Pergament sehr sauber geschriebene Deichrolle ist zufolge des Landrechnungsbuchs von Nicolaus Stadensis geschrieben worden, der dafür 45 ℔ erhalten hat.

[92]) Sie finden sich bereits abgedruckt in der Samml. Hamb. Ges. u. Verf. Bd. XI. p. 619.

zu betrachten sind, berücksichtigt, die vielen übrigen aber, die entweder kein allgemeineres Interesse haben, oder auch ganz unerhebliche Gegenstände von nur momentaner Bedeutung betreffen, weggelassen worden sind.

Vom Jahre 1542 bis 1585 enthält das Landbuch fast aus jedem Jahre auch sogenannte Willküren, die aber für das eigentliche Recht von keiner Bedeutung sind. Ihr Inhalt ist sehr verschieden. Sie enthalten entweder Versprechungen und Erklärungen, oder auch Protestationen und Reservationen. Beispielsweise mögen hier folgende angeführt werden:

Anno 1543. Karsten Jeger hefft sick vor dem Dykdinge vorsecht, sodanen Morgen Landes, wo he van Vincent Jeger gekofft unde van demsulven is hergekamen; wanner de hirnegest to Koepe vallet, unde vorkofft scholde werden, dat alßeden dessulven Vincent Jegers Dochter Abelke vor allen anderen des Koepes de negeste syn schall.

Anno 1568. Joachim Kopke hefft sich vorwillet und vorplichtet, Hanse Garsteden twischen hir und negestkumpstigen Michaelis Achtundtwintich Mark Lub. unvortoglich tobetalende.

Auf solches Zahlungsversprechen konnte sogleich die Execution erfolgen. Im obigen Fall that aber der Landherr auf dem nächsten Landgericht Einspruch, der so lautet:

Her Eberhardt Moller, Radtman und nu thor Tidt oldeste Hammerher hefft im offentlichen Gerichte jegen Hans Garstede Forderung jegen Jochim Kopken up einen gedanen Wilkoer bedinget, dat de Execution up den Wilkoer nicht ergan schole, ehr den datjenige, so Jochim Kopke der Kemerie schuldich, bethalet is worden.

Diese Protestation ist wohl so zu verstehen, daß die Kammer eine ältere, bereits rechtskräftig ihr zugesprochene Forderung an Kopke hatte, und der Landherr also die Execution gegen

denselben erst wegen der älteren Forderung vollzogen wissen wollte; denn die Bedinguug, daß die Kammer wirklich erst befriedigt worden sei, hätte Garsted nicht nöthig gehabt, sich gefallen zu lassen.

Anno 1556. Hinricus Frame van wegen des Capittels hefft bedinget, nachdeme in der Versegelinge, so de Soltow'sche up ohre Landgut tom Horne hefft laten lesen, uthdrucklich vormeldet, dat dem Hern Erz-Bischop tho Bremen jarlichs x Himpten Roggen van demsulvigen Landtgude gebören, und dewile dat Capittel dem Hern Erz-Bischop sollichen Tegeden affgekofft, dat he solckes in Namen des Capittels jegen de Wedewen, de sollichen Tegenden dem Capittel tho entrichtende sick weigern deith, tho erhalende besoget, und sick syner Ansprake jegen se wil vorbeholden hebben.

Anno 1565. Liborius Hoppe van wegen des Ehrwerdigen Domcapitels tho Hamborch hefft vor dem gehegeden Landrechte apentlich protesteret, indeme de Graven van Schowenborch Corde Weigen keiner Possession des Landes halven im Hammerbroke gestendich, dat demena ock de Nuttinge und Frucht dessulvigen ohme nicht tho folgende noch tho gestadende.

Darjegen Hermen Weige in Namen und van wegen seines Vaders Cordt Weigen, alse de mit Kranckheit beladen, protesteret, dat sin Vader by des Ehrb. Rades ergangen Decret gedenket tho bliven, beth so lange he mit rechtmedigen Ordelen der Possession entsettet worden.

Mitunter enthalten diese Willküren auch Bescheinigungen über empfangenes Geld, wenn die Schuld vorher in einer Willkür bekannt worden war. Z. B.

Anno 1576. De Erbare Dirich van Eitzen hefft vor dem gehegeden Dickdinge bekandt, dat ohme durch Eybardt

Schulten sodane 148 mr., wo Johan van Wesell ohme schuldig gewesen, syn tho ganzer Röge gegulden und betalet. Es ist zu vermuthen, daß solche Willküren nach 1585 nur noch bei den Landherren zu Protokoll gegeben wurden. Man findet wenigstens noch einige in dem ältesten landherrlichen Protokoll, welches bis 1697 zurückgeht. Späterhin scheinen sie gänzlich aufgehört zu haben.

Das Landbuch selbst enthält keine Seitenzahlen und eben so wenig eine Numerirung der Findungen; nur wegen der leichteren Uebersicht sind die für den Abdruck ausgewählten Findungen mit fortlaufenden Zahlen bezeichnet worden. Die Orthographie der älteren Zeit ist sehr willkürlich. Sie ist meistens beibehalten worden; jedoch schien es zweckmäßig, die Hauptwörter sämmtlich mit großen Anfangsbuchstaben zu versehen.

Was nun die Bedeutung dieses Hammerbröker Rechts für die Gegenwart anbetrifft, so ist darüber etwa Folgendes zu sagen. Die Sammlung der Findungen, welche durch die Artikel vom Jahre 1645 als das Landrecht ausdrücklich bestätigt worden ist, muß in allen Theilen, die nicht etwa durch spätere Gesetze oder zu Recht bestehende Observanzen aufgehoben worden sind, noch gegenwärtig volle Gültigkeit haben, da man nicht behaupten kann, daß mit der gesetzlich bestimmten Nichtwiedereinführung des Landgerichts nach dem Aufhören der französischen Occupation zugleich auch das in diesem Gerichtsbezirk gültige Recht hat aufgehoben werden sollen.[93])

---

[93]) S. Verord. wegen veränderter Organis. d. Justizbehörden u. Gerichte v. 29. Decbr. 1815. Art. 28. Die letzte Landgerichtssitzung fand am 28. Mai 1811 Statt. Das Protokoll enthält aber keine Findungen, sondern nur Verlassungen. Die letzte Findung ist auf dem Landgericht am 8. Januar 1811 abgegeben. Nach der französischen Occupation wurde das Landgericht nur für die Verlassungen wieder hergestellt, und am 9. August 1814 zum ersten Mal gehalten.

Allein wenn man bedenkt, daß dieses Recht, welches Jahrhunderte hindurch in Kraft blieb, weil es im Bewußtsein der Gemeinde lebte, und das geschriebene Gesetzbuch zum augenblicklichen Nachschlagen und Vorlesen der Findungen in jeder Gerichtssitzung gegenwärtig sein mußte, dreißig Jahre hindurch nicht beachtet worden ist, so kann es nicht befremden, wenn man dasselbe als durchaus veraltet und unanwendbar ansehen möchte. Dennoch aber wird es nicht als aufgehoben betrachtet werden können, sondern muß noch gegenwärtig in allen Fällen, für die es keine entgegenstehende gesetzliche Bestimmung giebt, zur Entscheidung dienen, wenngleich die jetzigen Verhältnisse des Hammerbroks den früheren so wenig gleichen, daß selbst der Hauptinhalt der Findungen, der vom Deichrecht handelt, diesen Verhältnissen nur in manchen Stücken angepaßt werden kann.



Das

Hammerbröker Recht,

von

1486 bis 1645.

Dit Book inholt vam Dykrechte des Hammerbrokes.

1.

Item so is dit van olden Tiden Dykrecht gewesen, dat men plecht vertein Dage na Paschen Dykding to holdende up enen Dingstedag.

1.

Nach der Vorschrift dieses Artikels wurde das ordentliche Landgericht in der Regel am Dingstag nach Misericordias Domini gehalten. Jedoch hatten die Landherren in Verhinderungsfällen einige Male das Gericht acht oder vierzehn Tage hinausgeschoben, Dieses veranlaßte die Landleute auf dem Landgericht im Jahre 1582 gegen solche Willkür zu protestiren. Allein die Deichgeschwornen wandten dagegen ein, daß es in Nothfällen und bei Ehehaften den Landherren nachgelassen werden müsse, das Gericht auszusetzen. Es kommen daher auch später wieder einige Fälle vor, in denen das Gericht am Dingstag nach Jubilate oder Cantate gehalten worden ist.

Das ordentliche Landgericht oder Dykding fand im sechszehnten Jahrhundert auf dem Borgesch auf St. Jacobi-Hof, oder, wie es mitunter heißt, vor Jacobi-Kirchhof unterm Schatten Statt. Die Nothlandgerichte wurden meistens auf dem Schützenwall, oder im Dom im neüen Gebäude gehalten. Im Jahre 1623 kommt ein solches Gericht in Hamm "up dem Jordan" vor. (S. Einleitung p. 18.)

2.

Wanner de Vaged unde Swaren de Breke der Dyke scholen beseen.

Item des andern Dages darna plecht de Vaged mit den Swaren, beide olde unde junge, langest den Dyk to gande unde seen de Gebreke an dem Dyke, unde gebeden enem yderen, sinen Dyk to beterende na Gelegenheit der Gebreke, unde dohn einem yderen dat to wetende to Hues unde Have, up dat se nene Entschuldinge hebben.

3.

Wo men sick schall hebben in der Schouwinge.

Item de Swaren scholen samptliken mit dem Vagede up dem Dyke wesen, wanner se schouwen willen.

2.

Nachdem durch die Aufhebung der Landherrenschaft von Hamm und Horn ein Theil des Hammerbroks mit zur Vorstadt gezogen worden ist, und namentlich der ganze Stadtdeich und Grünedeich zu derselben gehören, so werden auch die Schauungen nicht mehr wie früher gehalten. Der erste Beamte der Landherrenschaft der Geestlande, dem im Uebrigen die Functionen des ehemaligen Landvogts übertragen sind, ist bei keiner Deichschauung gegenwärtig, ebenso wenig der Landherr. Auch findet die Hauptschauung oder Nachschauung im Herbste, bei welcher der Patron der Vorstadt, die Geschwornen und der Vogt daselbst gegenwärtig sind, nur auf dem Stadtdeich Statt. Die Vorschauung halten die Geschwornen mit den Deichschauern (Diekern) allein. Der Hammerdeich und Bullerdeich werden schon seit längerer Zeit nicht mehr geschauet. Die beiden angestellten Deichschauer haben insbesondere die Verpflichtung, auf die Deiche zu achten und den Geschwornen von jeder Vernachlässigung derselben eine Anzeige zu machen.

4.

Wo de Vaged sinen Swaren mag Orloff geven.

Item ok schall de Vaged nemande van den Swaren Orloff geven, sunder he schicke enen anderen in sine Stede, de in demsülfften Ede steit, edder vorher gewest is.

5.

Wo men schouwen schall.

Item dar nene sware Gebreke sint, schalme schouwen de erste Schouwinge up soß Penninge, uppe dat dat Recht nicht so strenge sy.

6.

Wo men sick na den ersten dre Schouwingen schall holden.

Item wanner disse dre Schouwinge geschehen syn, alse to vj Penningen, und sick de Pande vorhogen, schalme alletidt de ersten Pandinge to soß Penningen van enem jewelcken nemen, up dat se eren Dyk nicht vorgeten.

7.

Hierna folgen de anderen Schouwinge.

Item darna schalme schouwen de verden Schouwinge to xviij Penninge, wor nene grote Gebreke syn. Unde desülven

---

7.

Unter den hier vorgeschriebenen acht Schauungen sind keinesweges regelmäßige Deichschauungen zu verstehen, sondern nur Besichtigungen der bei der ordentlichen Deichschauung vorgefundenen mangelhaften Stellen des Deichs. Sie bezeichnen das Executions-Verfahren gegen den Säumigen, welches im schlimmsten Falle mit der Abspadung des Landes endigte. (S. Art. 43.) Außerdem kommen diese acht Schauungen nur bei mangelhafter Höhe und Breite

xviij Penninge schalme echters inmanen, ere sick de Pande wedder vorhoget, unde eme nicht innelaten, up dat de Dyk nicht vorgeten werde.

Item de vosfte Schouwinge is iiij ß, darme echters schall by varen, ere sick de Pandinge vorhoget, so vorgesegt is, unde nemen van enem jewelcken sin Pandgeld.

Item de soßte Schouwinge is up vij ß, darby vort to varende, alse baven geschreven is, de Pande echters van eme to nemende, ere sick de Pandinge vorhoget.

Item de sovede Schouwinge is up xxi ß, darmede to varende alse vorgesegt is mit der Pandinge, de Pande to nemende, ere sick de andere Pandinge vorhoget.

Item de achte Schouwinge is up xxvij ß, darby to varende, gelyk vorhen geschreven is.

8.

Wo unde wanner men schouwen schall.

Item desse vorschreven Schouwinge unde Pandinge schall men holden wanner dat Land droge unde in nenen groten Gebreke is.

---

des Deichs zur Anwendung. (S. Art. 38.) Bei sonstigen Gebrechen des Deichs, deren schleunige Ausbesserung erforderlich war, fanden nur zwei Nachschauungen und sodann schon die Abspadung Statt. (S. Art. 39 u. vergl. Art. 30.) Ueber die Länge der Zeit von einer Pfändung bis zur andern findet sich keine Bestimmung. Vermuthlich war es jedesmal eine Woche; jedenfalls aber so lange Zeit, als erforderlich war, die Reparatur des Deichs zu besorgen. (Vergl. Billw. Landr. v. 1498. Art. 83.) Sonderbar ist die Steigerung der Strafe bei der siebenten Schauung von 7 ß auf 21 ß, und die geringe Erhöhung der folgenden Strafe um nur 6 ß.

9.

Wo men in de Vredinge beden schall.

Item ok schalme beden in de Vredinge by der Geest altohand na dem Dinge, up dat he dat sine konne beholden unde vorbidden, unde nene unrechte Pandinge dho up enes andern Quick.

10.

Wo men in de Watergenge beden schall.

Item darna schall men beden up den Watergang, up de Midwetteringe unde de Fredegraven unde de Wetteringe by dem Dyke unde vor den Hoven. Wente des grot Noth

---

9.

Der Vogt und die Geschwornen hatten auch die Aufsicht über die Befriedigungen zwischen den Höfen und Koppeln in den Geestdörfern Hamm und Horn. Ein jeder Grundeigenthümer ist verpflichtet, sein Grundstück nach der Seite des einen Nachbarn hin gehörig zu befriedigen, so daß jede Befriedigung zweien Grundstücken zum Schutz dient. Diese Verfügung ist erforderlich zur Vermeidung unrechter Pfändungen des fremden Viehs. Ist Jemandes Befriedigung, die er zu unterhalten hat, zerbrochen, so darf er keine Entschädigung vom Nachbarn in Anspruch nehmen, wenn dessen Vieh ihm Schaden zufügt. (Vergl. Art. 146 und Billw. Landr. v. 1498. Art. 7.) Diese Schauungen auf der Geest haben vermuthlich schon lange vor der Aufhebung der Landherrenschaft von Hamm und Horn aufgehört. In den neuen Artikeln von 1645 wird derselben nicht mehr erwähnt.

10.

Diese Bestimmung über die Offenhaltung der Gräben wurde für so wichtig gehalten, daß fast jährlich auf dem Landgericht ein besonderer Befehl deshalb erlassen wurde. (Vergl. Art. 48.)

Die Schauung der Wetterungen wird jetzt von den Geschwornen im August gehalten.

is, unde in andern Landen de groteste Pandinge is, angeseen wor neen droge Land is, kan men neen gud How winnen. Dit Inbot schall schehen altohand na dem Pingsten unde dat so strenge holden.

11.

Wanner ein Brack werd, wo men schall Rad nemen.

Item wen averst grote Gebreke, Angste, unde grote Brake in dem Hammerdyke sin, dar vorderflick Schade afkamen mag, so jenwardich is, so schall de Vaged mit den Swaren Rad soken an de Hammerbrokes Hern unde an de oldesten Landlude, unde gahn by dat Brack, unde leven Rades mit alles weme, wo me den Dingen mag wedderstan in der alderbesten Wise.

Item wanner se suß by dem Brake stan, schall de Vaged Rades fragen mit den Hern, Swaren, unde oldesten Landluden unde an eren Edt vormanen, up dat se dat Beste ramen, unde denn dar inbeden den Hovetman des Landes, de sick darna schall schicken, so se dat in der besten Wise hebben vorramet, id sy denn mit welker Behöfnisse id sy.

12.

Wo men upsehende schall, dat id Werk vortgae.

Item ok so scholen de Vaged unde de Swaren dat ansehen unde alle Dage besenden, wer deme ok so geschuth.

11.

Hammerdyk, darunter ist hier der ganze Hammerbröker Deich an der Bille und Elbe zu verstehen. (Vergl. Art. 124.)

Hovetmann, d. h. der Eigenthümer oder Besitzer des Landes, zu welchem der schadhafte Deich gehört. (Vergl. noch Art. 24.)

12.

De Gnade u. s. w., d. h. der Vogt und die Geschwornen können bei ungünstigem Wetter mit der Arbeit Anstand geben.

Schege deme so nicht, scholen se darup panden, so hoge he darinne baden is, so verne alse Wedderdsdag fügen unde mogelik is; de Gnade steit by deme Rechte.

13.

Wo men nemande sin Land mag afspaden.

Item wert dat ein Man in alle dessen Schouwingen bleve beliggen, mag men demsulven Manne sin Land nicht afspaden, sunder dat Gebrek sy so grot, dat dar Ebbe unde Floeth dagelikes avergeit. Men Vaget unde Swaren mogen folgen mit der hogesten Pandinge so lange vorher, dat he id dar nicht tokamen let.

•13.

Das sogenannte Spadenrecht, nach dem Grundsatze: **wer nicht kann deichen, der muß weichen**, gilt bekanntlich in fast allen Deichländern, und ist als das äußerste Mittel zu betrachten, den in der Unterhaltung seines Deichs höchst nachlässigen Deichinteressenten zur Ausübung seiner Pflicht zu zwingen, oder auch den ganzen Deichverband gegen die Gefahr sicher zu stellen, welche aus dem wirklichen Unvermögen eines einzelnen Interessenten, seiner Deichpflicht zu genügen, hervorgehen kann. — Aus der Fassung dieses dreizehnten Artikels möchte man schließen, daß die Hammerbröker in ältesten Zeiten das Spadenrecht vielleicht zu häufig, und zwar ohne vorgängigen Versuch der übrigen Zwangsmittel zur Anwendung gebracht haben, weil dieser Artikel den Zustand der größten, ohne vorangegangenen Deichbruch kaum denkbaren, Gefahr für die Ausübung des Spadenrechts bedingt, und den Vogt und die Geschwornen verpflichtet, durch Anwendung anderer Maaßregeln es überhaupt so weit nicht kommen zu lassen. Da dieser Artikel für die Praxis offenbar ungenügend war, so sind die Vorschriften über das Spadenrecht durch spätere Findungen vom Jahre 1524 und 1525 vervollständigt worden. (S. Art. 38 u. 39 und vergl. Art. 42 u. 43.) — In dem Art. 7 der neuen Ar-

14.

Wanner men plichtig is nenen Schaden uptorichtende.

Item welk Man Schaden van deme anderen lidet des Landes halven, dat by eme belegen is, dar dat Gebrek van tokamen is, is nicht plichtig Schaden uptorichtende mere alse de Vaged unde Swaren Pandinge togeven; id mußte anders mannich Man vorlopen van Erve unde Egene.

15.

Anno Dni ccccolxxxvj.

Item in desseme Jare weren Hammerbrokes Heren Her Hinrik Salsburgh unde Her Johan Verschampe vam Rade darto gefoget, de Vaged Franciscus Meyger, de Swaren Her Nicolaus Vincke, Heyne Vulsyk, Jost Smydt, Hans Reetfoß unde Hinrik Molenhoff.

Item in desseme Jare ward belevet, dat me alle de Vindinge, de vor dem Dykdinge gefunden werden, schall van

---

tikel von 1645 ist das Spadenrecht nicht nur als äußerstes Zwangsmittel beibehalten, sondern sind auch die Vorschriften der älteren Findungen in zweckmäßiger Weise zusammengefaßt worden. (Vergl. noch Billw. Landr. v. 1498. Art. 83.)

14.

Dieser Artikel ist wohl so zu verstehen, daß Derjenige, dessen Deich durchbricht, nicht unbedingt gehalten sein soll, allen dadurch an benachbarten Ländereien entstandenen Schaden zu ersetzen, da ein Deichbruch auch ohne Verschulden des Deichpflichtigen Statt finden kann. Ist aber der Pflichtige nicht ohne Schuld, so haben Vogt und Geschworne, welche dieses, vermöge der gehaltenen Schauungen, am richtigsten beurtheilen können, nach Maaßgabe der Schuld den Schadensersatz zu bestimmen.

15.

Ueber diesen Artikel siehe die Einleitung S. 41.

Jaren to Jaren schriven laten. Unde wes so vor dem Dyk-dinge gefunden werdt, dat scholen Vaged unde Swaren des Hammerbrokes so by Werden holden.

16.

Wo na ein yder by Dyke mag graven.

To deme ersten hebben de Landlude tome Dykdinge gefunden, dat nemand schall graven binnen effte buten Dykes neger denn twe Roden lang, aftometende benedden by deme Vote des Dykes. Offte darenbaven jemand neger by dem Dyk grove, dat scholen Vaged unde Swaren beden, dat wedder to vullende by des Landes Broke, den se setten.

17.

Wo ein Boem mit eneme Halsyseren up dem Dyke schall stan.

Ok hebben de Landlude gefunden, dat me schall setten enen Boem up den Dyk, daranne schall wesen ein Halsyseren.

16.

Die Vorschrift dieses Artikels ist im Jahre 1549 dahin erweitert, daß der Vogt und die Geschwornen im Nothfall die Erlaubniß geben dürfen, näher als zwei Ruthen vom Deich entfernt zu graben. (S. Art. 94.) Im Jahre 1588 ist der Art. 16 nochmals bestätigt worden.

17.

Aus einer Findung vom Jahre 1573, welche ebenfalls bestimmt, ein Halseisen auf den Deich zu setzen, um Diejenigen zur Strafe daran zu schließen, die Bretter und Dielen von den Deichen entwenden würden, geht hervor, daß damals kein solches Halseisen mehr auf dem Deich befindlich gewesen ist. Spätere Findungen, z. B. von 1581, gleichlautend mit der von 1573, und von 1607, wegen Bestrafung Derjenigen, die Weiden am Deiche abhauen würden, beweisen, daß bis dahin die Hinsetzung eines Halseisens nicht zur Ausführung gekommen war, weil in beiden Findungen immer noch

Unde welk Man Meß, Mull effte Swinedrek, effte wat dar nicht nutte is, by deme Dyke weret gedregen, den schall men sluten in dat Halsyseren.

18.

Wo ein ydere sinen Dyk schall maken.

Ok hebben de Landlude gefunden vor deme Dykdinge, dar en schall nemand den Dyk up dat nye intheen effte nye Pale stoten laten, id hebben Vaged unde Swaren beseen unde hebben dat tolaten.

19.

Wo men neuerleie Schepe in der Wetteringe schall hebben.

Ok hebben de Landlude vor dem Dykdinge gefunden, dar en schall nemand Kane effte Evere edder andere Schepe, watterleie se syn, in der Wetteringe hebben geslaten, id sy mit Willen des Vagedes unde der Swaren.

20.

Anno Dni xiiijclxxxviij.

Van Süferinge der olden Graven.

Hebben de Landlude vor deme Dykdinge gefunden, dat ein yderman de olden Graven, de twischen beiden Landen

---

erst beschlossen wird, ein solches Halseisen hinzusetzen. Eine noch spätere Findung von 1614, die den Art. 17 aufs Neue bestätigt, erwähnt des Halseisens nicht, macht aber den zweckmäßigen Zusatz: "und schall men einen Praam dahen leggen, dar man den Unflath inschlagen und darna wegfohren kann."

18.

Diese Vorschrift bezieht sich auf die Bollwerke am Deiche, welche Niemand ohne Erlaubniß verändern darf. (S. Art. 41.)

19.

Diese Findung ist im Jahre 1607 nochmals ausdrücklich renovirt worden.

durchgahn schall süferen effte reine maken; vort so schall eme sin Naber, de mede befrediget wardt, id sy in dat Osten effte in dat Westen, to Hulpe kamen.

21.

Anno Dni xiiijolxxxix.

Wo men Land vorkopen schall.

Item in desseme Jare weren Hammerbrokes Heren Her Hinrik Salsburgh unde Her Hinrik Moller.

Do hebben de Landlude vor dem Dykdinge gefunden unde mit der vorschreven Heren Willen so ingesettet: Dar en schall nene Landman Land vorkopen, effte vorsetten, effte Geld up Breve nemen int Land, id en werde vorlaten vor dem Vagede unde Swaren, unde up den Koep Frede unde Ban van eme gewerket na older Wanheit, unde so den erflick bliven.

20.

De olden Graven, sonst auch Fredegraven genannt, sind die Gräben zwischen den einzelnen Landstücken, welche ihren Abfluß in die Wetterung haben.

21.

Während in späterer Zeit die Verlassungen zu leeren Formalitäten herabsanken, waren sie zur Zeit der obigen Findung eigentlich noch das Geschäft selbst. Abgeschlossene Kaufbriefe bewirkten so wenig den Eigenthumsübergang, wie bloße Pfandobligationen (Breve) eine Hypothek. Inscriptionen gab es damals noch nicht. Erst im Jahre 1534 (s. Art. 73) fing man an, die Verlassungen in ein besonderes Buch einzutragen, und zwar Anfangs wohl nur, um dem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen, weil damals noch kein Gerichtsprotokoll geführt wurde. Die Bestellung einer Hypothek "up Breve," unter Voraussetzung der außerdem Statt gehabten Verlassung, wurde 1534 noch ferner gestattet. Aber diese Verlassungen wurden nicht in das Buch eingetragen und daher den laut Buch bestellten Hypotheken der Vorzug vor den andern

22.

Anno Dni xiiijcxcij.

Wo men Plagegeld schall entrichten.

Hebben de Landlude gefunden, wat Plagegeld, dat dar werd gesettet up dat Land, dat schalme denen Swaren unde Vagede vornogen, effte deme so nicht schege, so scholen Vaged unde Swaren sick holden an dat Flueß des Landes desjennen, de id plichtig is, id sy gestlick edder werlick.

Item de Landlude hebben noch furder vor dem Dykdinge gefunden, welk Landmann, de sin Plagegeld to rechter Tid nicht hefft utgegeven, unde de Swaren unde Vaged des in des Landes Beste hastelik to dohnde hebben, so scholen desjennen dat Plagegeld, wanner se gefordert syn vam Vagede unde Swaren, in dree Dagen darna gelden unde betalen by der hogesten Pandinge unde dar deme so nicht en schuth, so schalme eme van der hogesten Pandinge nicht innelaten.

---

ertheilt. Die Eintragung der Verlassungen in das Buch mußte binnen Jahr und Tag geschehen. (S. Art. 143.) Erst gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts wurde ein ordentliches Hypothekenbuch eingerichtet, in welchem ein jedes Grundstück sein besonderes Folium erhielt.

Zu der obigen Findung gehören die späteren von 1557 (Art. 103) und 1564 (Art. 114), die daher auch öfter zusammen citirt werden. (Siehe z. B. die Findung von 1568 in der Anmerkung zu Art. 114.)

22 und 23.

Das Plagegeld hat seinen Namen von Plage, welches so viel heißt, als Landeslast. So sagt z. B. das Billw. Landr. v. 1498, Art. 40: "We eines Erves Frede und Bann hefft, de schall darvor antworden tho allen Plagen und Noeden."

In der älteren Zeit führten der Vogt und die Geschwornen die Landescasse (Art. 23). Aber schon seit dem sechszehnten Jahrhundert hatten die Geschwornen die Verwaltung allein (Art. 70).

23.

Wanner de Swaren Rekenschup dhon vam Plagegelde.

Item hebben de Landlude vor dem Dykdinge gefunden, so wanner de Swaren unde Vaged Plagegeld dem Lande tom Besten willen upsetten, dat scholen de Landlude tofreden syn. Averst de Vaged unde Swaren scholen des negesten Dages vor dem Dykrechte den Landheren van sulvem Plagegeld, dat se so entfangen, Rekenschup dhon, wor se sulken Plagegeld in des Landes Beste hebben utgegeven unde bestediget.

24.

Wo men ein Brack schall helpen vaten.

Item de Landlude hebben vor dem Dykdinge gefunden, so welkem Landmanne grotes Stormes unde grotes Waters

---

Sie mußten einen Ueberschlag der zu den gemeinen Werken, z. B. den Schleusen, gemeinen Deichen, Sielen u. s. w., erforderlichen Kosten machen, und auf die Morgenzahl des Hammerbroks vertheilen. Diese Auflage hieß Plagegeld. Nach dem Artikel 23 scheinen der Vogt und die Geschwornen in älterer Zeit das Recht gehabt zu haben, ohne weitere Genehmigung des Landes das Plagegeld zu bestimmen. Im Jahre 1528 (Art. 55) aber kommt schon die Beliebung des Plagegeldes im Landbuch vor, und dieses geht so fort bis zum Jahre 1616.

Nach dieser Zeit wurde das Plagegeld nicht mehr auf dem Landgericht zum Antrag gebracht, sondern die Geschwornen beriefen dazu die Gemeinde besonders zusammen. Diese Versammlungen, in denen auch andere Landesangelegenheiten zur Sprache kamen, wurden in der Regel auf einem der Kirchensäle in der Stadt, und mitunter auf dem Rathhause gehalten.

24.

Ein durchgebrochener Deich muß vom ganzen Lande so weit wieder hergestellt werden, daß er dreimal die Fluth abhält. Daher

unde Unwedders halven ein Brack bricket, dem scholen helpen alle de Landlude, bet so lange dat id holde dree Flode, so van Oldinge is gewesen, unde darto schall dat stan by Kantenisse der Landlude na Gelegenheit der Tid, wo man den Dyk, de so gevatet is, levern schall.

25.

Wo men dat Geld to Palen unde Struke to Behof des Brackes sammelen schall.

Item de Landlude hebben vor dem Dykdinge gefunden unde darto belevet, wanner ein Brack brickt, dat Godt mothe

---

ist es noch jetzt Rechtens, daß der Deich in solchen Fällen vom ganzen Lande bis zur ordinairen Fluthhöhe wieder aufgeführt wird. Die weitere Arbeit fällt dem Deichpflichtigen zu.

Darto schall dat stan by Kantenisse der Landlude. Im Jahre 1595 ließen die Geschwornen die Kammer zur Annahme eines nach Maaßgabe dieses Artikels wiederhergestellten Deichs citiren. Die Kammer hielt den Deich für nicht genügend reparirt. Da aber die Geschwornen erklärten, den Deich wiederholt geschaut und gut befunden zu haben, so mußte die Kammer den Deich wieder übernehmen. Im Jahre 1598 ließen die Geschwornen van Brocken Wittwe zur Annahme eines durchstochenen und wiederhergestellten Deichs citiren. In diesem Fall, der ungleich wichtiger war, weil ein solcher Deich ganz fertig geliefert werden mußte (s. Art. 83), erkannte das Landgericht zuvor Besichtigung unparteiischer Leute von beiden Seiten. Unter den Worten "schall stan u. s. w." ist daher eigentlich wohl eine solche Besichtigung zu verstehen, und scheint in dem obigen Fall gegen die Kammer nicht ganz richtig verfahren zu sein, da diese sich grade darauf berief, daß die Geschwornen und Landleute Kläger und Richter in einer Person wären.

Im Jahre 1492 fanden einige sehr hohe Fluthen Statt, welche Deiche und Dämme durchbrachen. (S. [Stelzner] Zuverlässige Nachrichten von Hamburg. 1731. Bd. II. S. 106.)

afferen, so schall men sammelen Geld van enem jewelkem Landmanne, na Antale van Morgen to Morgen, so ein jewelick Landmann im Lande Land hefft, unde darvan besorgen Pale unde Struck to Behof des Brackes Bevestinge, bet to der Leveringe demjennen, dem de Dyk belangende is.

26.

Wo men Swaren schall kesen de tor Swarenschop nochhaftig syn.

Item de Landlude hebben gefunden unde eindrechtigen under einander belevet, so welk Landmann, de men enen Morgen im Hammerbroke hefft, und nochhaftig tor Swarenschop werd gekand, he schall Dykswaren syn. Wert ok dat ein Landmann x Morgen Landes hadde unde tor Swaren-

---

25.

Die Arbeit am Deiche geschah durch Hand- und Spanndienste der Landleute; die Auslagen für Pfähle, Faschinen u. dgl. wurden durch das Plagegeld bestritten.

26.

(Vergl. Art. 79.) Im Jahre 1537 wollte das Land auch die Kirchgeschwornen von St. Jacobi-Kirche, welche mehrere Ländereien im Hammerbrok hatte, zum Geschwornen-Amt hinzuziehen. Der Rath reformirte aber diese Findung.

Uebrigens stimmt mit der Vorschrift dieses Artikels über die Tüchtigkeit der Geschwornen keineswegs der rechtliche Gebrauch, daß auch Wittwen zu Geschwornen gewählt wurden. Diese mußten dann freilich Jemanden für sich stellen, wozu sie in der Regel die abgegangenen Geschwornen nahmen. (S. Art. 32. 92.)

Hinter dem 26. Artikel folgt in den besondern Handschriften dieser älteren Artikel das Eidesformular für die Geschwornen. Im Landbuche steht es auf der Rückseite des Titelblatts und lautet so:

schop nicht nochhaftig were, desulve schall ungekaren bliven. Hierinne schall neen Buwmester noch Havemester, up jenigen Hafe vam Rade gesettet, buten bescheden syn, dede Land im Hammerbroke hebben.

Anno xvox.

Gemene Vindinge up de Landlude.

27.

Hinrik Wergkmester.

Item de Landlude hebben gefunden vor dem Dykdinge, dat Hinrik Wergkmester schall der Swaren Willen maken van des Ungeldes halven in xiiij Dagen, edder se scholen sick holden an dat Flueß.

28.

Hans Schomaker.

Item de Landlude hebben vor dem Dykdinge gefunden, nadem Hans Schomaker hefft den Swaren gebrouwet, dat schall he Borgen up stellen, edder schall sulvest Borge wesen,

---

"Dat ick will schouwen Dykband unde Wetteringe, dem Armen, alse dem Riken, den Frunden alse den Frombden, unde dat ick des Landes Beste weten will, unde darmit ummegaen. Alse mi Godt helpe unde sin hillige Wordt."

27.

Flueß bedeutet ursprünglich den Graswuchs, ist aber überhaupt für jeden Ertrag des Landes zu nehmen. Die Beschlagnahme des Ertrages war ein ganz gewöhnliches Mittel, sich bezahlt zu machen. (Vergl. Art. 22. 28. 65. 66. 80.)

unde sin Flueß schall darto ok to Borgen stan, bet solange he Willen darvor gemaket heft den Heren unde sampt den Swaren.

Anno 1521.

29.

Her Erick Mule.

Item de Landlude hebben gefunden vor dem Dykdinge, dat me schall vrame Lude by Her Erick Mulen Land nehmen unde lathen beseen unde werderen de Gebreke dessulven Landes. Wanner dat gescheen is, so scholen de Werderer de Hure vor dat Jar erkennen, wo vele de werdt is. Averst dat tokamende Jar schall Her Erick sine vulle Hure boren.

Anno 1522.

30.

De Havemester to Sunte Jürgen.

De Landlude hebben gefunden, nadem de Swaren sick beclagen, dat des Havemesters Dyk nicht en docht, so schall me em beden, dat he den Dyk tor Röge make in 14 Dagen,

---

28.

Vergl. Billw. Landr. v. 1498. Art. 33.

29.

Die nähere Veranlassung dieser Findung ist aus dem Landbuche nicht zu ersehen. Vermuthlich wird der Pächter des Landes um einen Erlaß an der Pacht angehalten haben, weil die Sturmfluth ihm den Graswuchs zerstört hatte. Diese Findung ist aber nicht eigentlich als gemeine Findung, sondern nur als für diesen besondern Fall erlassen anzusehen. Das gemein gültige Recht findet sich im Art. 45.

Im Jahre 1521 fand am 26. Februar eine sehr hohe Fluth Statt, so daß das Wasser in Bergedorf über die Straßen lief und die Marschländer überschwemmte. (S. Stelzner l. c. II, 132.)

so dat he unstraflik sy; da deme so nicht en schuth, so scholen de Swaren dar Volk by winnen unde lathen den Dyk maken, so sick behoret, unde scholen den Havemester vortan umme dat Arbeidesloen ansprekn, dat he dat betale by der Pandinge.

31.

Mester Tymme Lofte unde Jochim Hasenkrogh.

De Landlude hebben vor dem Dykdinge gefunden, nadem Jochim Hasenkrogh unde sine Vorfaren de Hof to Endes Hasenkroghes Landes aver 40 Jaren tom sulven Lande heft gehoret, unde de rouwelike Besittinge by Hasenkroghes Vorfaren an so lange Jar sunder Bisprake is gewesen, welk den

---

30.

Es steht diese Entscheidung den nachfolgenden Findungen (Art. 38. 39. 42) nicht entgegen, vielmehr ist anzunehmen, daß im vorliegenden Fall die Gefahr sehr groß gewesen sei, und die Geschwornen es für zweckmäßig gehalten haben, im Nothfall selbst den Deich bessern zu lassen, und sodann den Pflichtigen wegen der Unkost in Anspruch zu nehmen, welches schlimmsten Falls die Abspadung des Landes doch noch zur Folge haben konnte. Vielleicht wurde auch aus Rücksicht gegen die Person des Hofemeisters, der wohl kein Landmann war, ausnahmsweise diese Procedur gewählt, die ohne Zweifel zum Ziel führte, ohne daß man es auf die Anwendung des Spadenrechts brauchte ankommen zu lassen. (Vergl. noch Art. 42.) In den neuen Hammerbröker Artikeln (Art. 7) wurde ein ähnliches Verfahren für alle Fälle festgesetzt.

31.

Eine gesetzlich vorgeschriebene Zeit der Klagenverjährung scheint das Hammerbröker Recht nicht gekannt zu haben. Es kommen bald kürzere, bald längere Fristen in ähnlichen Fällen vor und das Römische Recht fand als noch unbekanntes Recht keine Anwendung. Auch wird der im Sachsenspiegel I, art. 29 bestimmten Acquisitiv-Verjährung von 31 Jahren 6 Wochen und 3 Tagen nirgends erwähnt, so wie eben so wenig der Verjährung

oldesten Landluden ok so mede bewust is, so schall Johann Hasenkrogh der langen rouweliken Besittinge geneten unde by dem Hase bliven.

Anno 1523.

32.

Van den Wedewen, wo de Dykswaren in ere Stede winnen scholen.

De Landlude hebben gefunden, welker Wedewe, de dar Land heft im Hammerbroke, de schall enen van den olden Dykswaren darto bewilligen, de erenthalven datjenne deit, gelik effte desulve Wewede enen eheliken Man hadde, de dat sulven mochte dohn.

Anno 1524.

33.

Van dem Bilhorne unde Grandeswerder.

De Landlude hebben gefunden, nadem de Bilhorne unde de Grandeswerder tom Hammerbroke tohoret, unde de Vaget in dem Grandeswerder sine Rechtigheit inne heft, so schall nemand van den Uthslägeren unde ok van den Billwerderen

---

von 10 Jahren unter Anwesenden und 20 Jahren unter Abwesenden nach Statut. v. 1497. G. IV.

Bemerkenswerth ist der Umstand, daß die Dingleute ihre außergerichtliche Kenntniß der Sache mit zum Entscheidungsgrund machen. Es kommt dieses auch noch an andern Stellen des Landbuchs vor. Sinnig ausgeübt mußte dieses Recht zur Abkürzung der Processe sehr wesentlich beitragen.

33.

Vergl. Art. 95 und Einl. S. 22. Es ist hier nur beispielsweise eine der vielen Findungen gleichen Inhalts im Text aufgenommen worden. Den Dingleuten scheint es niemals aufgefallen zu sein, daß sie sich selbst Recht sprachen, während ihre Gegner

darinne weiden edder Holt houwen, id geschehe mit Vorlove des Vagedes tom Hammerbome. De dar baven deit, den schall men darup panden by dem hogesten Broke, so Hammerbrokes Recht is. Geschehen am Dingstedage in der andern Vulleweeken na Paschen.

34.

Van der Reise tor Wilsnacke.

De Landlude hebben gefunden, nademe dat de vor olden Gade allmechtig umme des Landes Besten willen de Reise tor Wilsnacke to holdende hebben gelavet; so schall men de holden van Jaren to Jaren by dem Broke.

35.

Van Hans Reders wegen.

De Landlude hebben gefunden, welkem Landmanne, deme Land am Hammerbroke, dat sy van der Spilsiden edder van der Swerdsiden, anervet edder Erfdels halven ankummt, de

---

nicht einmal vor ihrem Gericht zu erscheinen verpflichtet waren. Im Jahre 1556 aber sah sich wenigstens der damals im Gericht vorsitzende Hammerbroksherr Hermann Schele veranlaßt, gegen eine solche Findung zu protestiren, weil die Ausschläger im Hammerbrok nicht dingpflichtig wären.

34.

Der Wallfahrt nach Wilsnack wird nur in dieser Findung erwähnt. Vermuthlich war dieselbe zur Abwendung großer Wassersnoth angeordnet, und hat wohl nach der Reformation bald von selbst aufgehört. Wilsnack ist ein kleiner Ort unfern Wittenberge an der Elbe. Die Wallfahrten dahin fanden seit 1384 Statt. Das Weitere ist nachzulesen im Stelzner l. c. I, 306.

35.

Solches angeerbte Land mußte gleichfalls öffentlich verlassen werden. Ausgenommen davon war nur das von den Eltern auf ein einziges Kind übergehende Land. (S. Art. 101.)

schall den Heren unde Swaren de Kost unde andere Unplicht darvan dohn gelik enem anderen Landmanne alse Landrecht medebringet.

36.

Van den Unhorsamen, de nicht to Rechte kamen.

De Landlude hebben gefunden, welk Landmann, de unhorsam is unde tom Dickdinge, dar he baden, nicht is gekamen, unde van den Heren edder Swaren nenen Vorleff gebeden hebben, desulven scholen darvor beteren na older Gewonthe.

Kost unde andere Unplicht, dieses sind die ursprünglichen Verlassungsgebühren. Seitdem die Verlassungen protocollirt wurden, bezahlte man eigentlich nur für die Eintragung der Verlassung in die Protokolle, und der Eigenthumsveränderung in die Rolle (s. Art. 60). Erst im Jahre 1620 wurde auch für den Act der Verlassung eine Gebühr bestimmt (s. N. A. 12). Nach dem Artikel 117 betrug die Swarenkost ehemals 2 Goldgulden, späterhin 3 ℔. Die Landkost war im Jahre 1543 1 ℔ 8 ß. Erstere gehörte wohl zu den Einnahmen des Abraham, letztere ursprünglich in die Landescasse (s. Art. 88). Sie findet sich aber nach der Trennung der Cassen im Jahre 1543 (s. Einl. p. 34) nur in der ersten Jahresrechnung verzeichnet, und kommt später nicht wieder vor.

36.

Anno 1540 wird auf das Ausbleiben der Dingleute die höchste Pfändung von 27 ß gesetzt. Anno 1556 wird angeordnet, daß jedes Mal zu Anfang und am Ende des Gerichts Mannzahl gehalten werden, und daß ein Jeder, der alsdann nicht zur Stelle sei, 8 ß 4 ₰ Strafe geben solle. Anno 1583 wird diese letztere Strafe wieder in Erinnerung gebracht, und der Anfang des Dykdinges auf 8 Uhr Morgens festgesetzt. Anno 1614 findet eine nochmalige Renovirung der Findung Statt. Verpflichtet im Gericht zu erscheinen waren alle Diejenigen, welche Land im Hammerbrok hatten, und dazu angesagt worden waren.

37.

Vam Plagegelde.

De Landlude hebben gefunden, so wanner de Swaren unde Vaged vam Lande to achter syn unde nye Plagegeld, na Antale erer Schuld, up einen islichen Morgen willen setten, dat schall ein jewelk Landmann darna binnen achte Dagen uthgeven unde betalen by der hogesten Pandinge, unde wanner de Vaged unde Swaren sulken Geld willen vorloven edder uthgeven in des Landes Beste, so scholen se etlike van den olden Swaren darby nemen, de aver der Rekenschup mede scholen sitten, uppe dat sulken Landesgeld in des Landes Beste werde entrichtet.

38.

Van Beteringe des Dykes.

De Landlude hebben gefunden, welk Landmann, de Gebreke heft an sinem Dyke, de schall de beteren binnen 14 Dagen by der hogesten Pandinge, deit he dat nicht in der Tid, so

---

37.

(Vergl. Art. 23.) Auch aus der Fassung dieser Findung ist zu schließen, daß damals noch der Vogt und die Geschwornen das Plagegeld ohne weitere Genehmigung des Landes bestimmten.

De hogeste Pandinge, darunter ist immer eine Strafe von 27 ß zu verstehen.

38 und 39.

Diese Artikel gestatten, wie schon oben zum Art. 13 bemerkt worden ist, einen freieren Gebrauch des Spadenrechts. Das Verhältniß dieser beiden Findungen zu einander, die auf demselben Landgericht gegeben worden sind, ist etwa folgendes: Art. 39 schließt sich unmittelbar an den Art. 7 an, und tritt an die Stelle des Art. 13, bezeichnet also das Verfahren in gewöhnlichen Fällen. Deshalb wird auch darin gesagt, wenn die Geschwornen den Deich nicht breit oder hoch genug befunden haben, weil diese Mangel-

schalme eme noch gunnen 8 Dage, unde let he denn sinen Dyk noch nicht maken, so schal men na den dre Weken ein Dykrecht laten holden unde dat Land darup laten finden, wor me demsulven sin Land schall affspaden edder nicht.

39.

Van der Brede unde Hoge des Dykes.

De Landlude hebben gefunden, welkes Landmannes Dyk, de na den 8 Schouwingen nicht hoch genoch unde bred genoch is, unde dar Varlicheit dem ganzen Lande van enstaen mochte, alsdann schalme laten ein Dykding holden, unde laten de Landlude darup finden, wor me demsulven lenger Tid schall gunnen, edder nicht, edder wor me em sin Land schall affspaden.

40.

Vam Dyke by dem Wynszerbome.

Dat Land hefft gefunden: Welk Landman, de dar Dyk hebben vam Winszerbome an beth an dat Brack, desulven

---

haftigkeit der Hauptgegenstand der gewöhnlichen Schauungen ist. Der Art. 38 dagegen wird von den Fällen zu verstehen sein, wo außer der Zeit der gewöhnlichen Schauungen, z. B. im Winter, von den Geschwornen eine gefährliche Schadhaftigkeit des Deichs entdeckt wird. Alsdann soll nach diesem Artikel verfahren werden, weil es nachtheilig für das Land werden könnte, das langwierige Verfahren der acht Schauungen erst dabei anzuwenden. Die häufigen Deichbrüche mußten nothwendig zu möglichst strengen Maaßregeln führen. Auch im Jahre 1524 brach der Deich beim Winserbaum, so daß daselbst ein Brack von 16 Faden Tiefe entstanden sein soll, und der ganze Hammerbrok unter Wasser ging. (S. Stelzner l. c. II, 142.)

40.

Der hier bezeichnete Deich vom Winserbaum an bis nach dem Bullerdeich war damals noch in seiner ganzen Länge den

scholen na Anwisinge der Heren unde der Swaren vor eren Dyk ein Bollwergk laten maken, unde dat scholen in 14 Dagen. Unde deden de dat nicht binnen den 14 Dagen, so schall men en noch gunnen 8 Dage; geschuth id denn noch nicht, darna schall id gahn, alse vorschreven is.

41.

Van Bollwergke intotende.

Dat Land hefft gefunden, dat neen Landman schall sin Bollwergk inteen, besundere de Heren unde de Swaren hebben dar ersten by gewesen unde hebben dat beseen, uppe dat ein Naber dem andern gelik dyke. We hir entjegen deit, de schall dat der Herschup beteren, wo recht is.

Fluthen der Elbe ausgesetzt. Erst im Jahre 1635 wurde das Billhorn eingedeicht und die Brandshöfer Schleuse angelegt, wodurch ein großer Theil dieses Deichs, nämlich der ganze jetzige Grünedeich und der Bullerdeich gegen die Elbe hin abgesperrt wurden. Wegen dieses Bollwerks wurde der Elbdeich hernach Bollwerksdeich und später, nachdem Kathen darauf erbauet waren, Stadtdeich genannt. Jedoch kommt der Ausdruck Stadtdyk auch schon ein einziges Mal im Jahre 1559 im Landrechnungsbuche vor. Nach der Rolle von 1540 hießen der Grünedeich und Bullerdeich zusammen der Hovetdyk.

Bollwergk, dieses Wort bedeutet ein festes Werk, indem boll soviel heißt als fest, steif oder hart. So heißt es in einer Findung von 1544, daß man Kühe am Bollwerksdeich weiden lassen wolle, dewile de Dyk droege unde boll is.

Alse vorschreven is, d. h. es solle sodann das Land abgespadet werden.

41.

De schall u. s. w., d. h. die Landherren beantragten sodann auf dem Landgericht eine den Umständen angemessene Strafe. (Bergl. Art. 135.)

42.

Wanner men enem sin Land afspaden mag.

De Landlude hebben gefunden: So wanner de Swaren unde Vaged hebben geschouwet alle de Schouwinge, unde darby gevaren mit der Pandinge, wo Hammerbrokes Recht utwiset, unde vinden dar embaven by densulven noch grote Gebreke an eren Dyken, unde willen de nicht laten maken, so dat dat Land Schaden darvan krigen mochte, so scholen de Vaged unde Swaren noch beden, dat se 10 edder 12 Mannen uppe den Dyk winnen, und laten den Dyk tor Noege maken.

42.

Das Verhältniß dieser Findung zu den Artikeln 38 und 39 ist etwa folgendes. Sämmtliche drei Findungen sind aus dem Jahre 1524, aber zu verschiedenen Zeiten erlassen. Es wurden nämlich in diesem Jahre drei Dykdinge gehalten: das erste am Dingstag nach Misericordias Domini, das zweite am Freitag nach Bartholomeus im August, das dritte am Donnerstag nach Dionysius im October. Die beiden ersten Findungen sind vom August, die letzte vom October. Nun könnte es scheinen, als ob durch die obige Findung der Art. 39 hätte aufgehoben werden sollen. Dem ist aber nicht so, da derselbe im Art. 43 nochmals bestätigt wird. Vielmehr ist das Verhältniß so zu nehmen. Im Art. 39 war allein des Falles gedacht, daß sich die acht Schauungen auf die mangelhafte Höhe oder Breite des Deichs bezogen hatten; alsdann sollte die Anwendung des Spadenrechts sogleich zur Frage kommen. Nun konnte aber auch der Fall eintreten, daß sich während dieser Zeit ein anderes großes Gebrechen am Deich offenbarte. Hier waren die Geschwornen ungewiß, ob sie in diesem Falle auch nach dem Art. 39 verfahren sollten. Sie stellten also diese Frage zur Entscheidung der Dingleute, wozu höchst wahrscheinlich ein vorliegender Fall sie veranlaßte. So entstand die obige Findung, welche die Procedur in dem angedeuteten Falle noch verlängerte,

Is desulve denne der Bedinge unhorsam unde dede des nicht, so schall men ene panden ein Mal, tom andern Mal unde tom durden Male. Let desulve den Dyk noch nicht maken, so schalme demsulven sin Land affspaden sunder Gnade, uppe dat dat Land des Dykes halven sunder Schaden moge bliven.

Anno 1525.

43.

Van der achtesten Schouwinge.

De Landlude hebben gefunden: Wanner de Swaren de achteste Schouwinge hebben vor Michelis gedaen, unde ein yder Landman darna sinen Dyk nicht hoge noch unde brede noch hefft gemaket, so em de Swaren hebben gebaden, unde de Pandinge na Landrechte darup van den Swaren is gescheen, so schall id umme dat Land gaen, dat to dem Dyke horet, gelik so hir vormals gefunden is.

---

und gewissermaaßen die Vorschriften der Art. 39 und 38 nach einander zur Anwendung gebracht wissen wollte. Ein Grund hierfür läßt sich etwa darin finden, daß man bei mangelhafter Höhe und Breite des Deichs, die, wenngleich nicht minder Gefahr drohend, doch in der Regel mit geringerer Mühe und Kosten zu ergänzen waren, eine offenbare Widersetzlichkeit des Pflichtigen voraussetzte, und daher ohne weitere Umstände verfahren wissen wollte; daß man dagegen bei andern großen Gebrechen, z. B. einer theilweisen Zerstörung des Deichfußes oder des Bollwerks, deren Wiederherstellung oft schwieriger und kostspieliger war, ein milderes Verfahren festsetzte, damit dem Pflichtigen, der sich vielleicht mehr aus Unvermögen, als aus Widersetzlichkeit saumselig zeigte, erst noch alle mögliche Frist gegeben werde, ehe es um sein Land gehe.

In den neuen Artikeln wurde das ganze Verfahren sehr zweckmäßig vereinfacht. (S. N. A. 7.)

44.

Vam Konniges=Pennige.

De Landlude hebben gefunden, welk Landman sinen Konniges=Pennig to rechter Tidt by des Werdes Sunne unde der ansticken den Kerszen na Landrechte nicht ut en gift unde betalet; van welkerem desulve Konniges=Pennig to siner rechten Tidt blift unbetalet, desjennen Land schall an de Herschup vorfallen syn.

44.

Der Königspfennig oder Königszins ist eine Abgabe, die sonst im Hamburgischen Gebiet nicht vorkommt. Innerhalb der Stadt wurde derselbe den Hamburgern im Jahre 1253 von den Grafen Johann und Gerhard von Holstein erlassen (s. Dr. Lappenberg's Hamb. Urkundenbuch I. p. 477). Im Hammerbrok wurde der Königspfennig von den Geschwornen am Martinitage in der St. Jacobi Kirche Leichenhause eingesammelt. Die Einnahme desselben ist der Landescasse im Jahre 1841 zugleich mit den Verlassungsgebühren entzogen worden.

Die Worte by des Werdes — Kerszen sind so zu erklären. Der Königspfennig mußte nach allgemeinem Gebrauch am Martinitage vor Untergang der Sonne bezahlt werden. Haltaus führt in seinem Glossarium med. aevi unter dem Wort "Königszins" eine Stelle aus Hildeboldi Archiep. Brem. dipl. an. 1259 an, die dasselbe sagt: "Jk schal de Voget van wegen des Koninges Gerechtigkeit alle Jar up St. Martens=Dach by Sunnenschien den Königtins entfangen, und de den nicht uthgifft by deme Sunnenschien, deme schal de Tins dubbelt upslan, so vaken de Klocke sleyt, de Hane kreyt, de wind weyet, Sunne unde Mande, Ebbe unde Floht up unde dael geyt." Nun scheint aber im Hammerbrok die Zeit der Einhebung nicht einmal den ganzen Tag, sondern nur einige Vormittagsstunden gedauert zu haben, während welcher ein Licht angezündet wurde, dessen Dauer die Zeit der Annahme des Königspfennigs beschränkte. Es findet

Darto hebben se furder gefunden, dejenne, de dat Flueß vam Lande hefft entfangen, dar de Konniges=Pennig van nastendich blift, desulve schall dat der Herschup wedden unde boten, wo recht is.

45.

Land dat vorhuret is.

De Landlude hebben gefunden, welk Man, de dar Land heft im Hammerbroke unde dat Gras vam sulven Lande meyede unde dorch grotes Windes unde Wateres halven de

---

sich wenigstens in dem Rechnungsbuche des Abrahams vom Jahre 1649 eine Angabe, die kaum anders gedeutet werden kann. Sie lautet so: "Den 10. November war Martinitag, habe ich neben meinen Mitgeschwornen den Koningspfennig alten Gebrauch nach (nachdem derselbe 8 Tage zuvor abgekündiget) in St. Jacobs Kirche Leichhaus bei angezündeten Licht, von 8 Uhr an bis umb 10 Schlege, eingenommen. Weil aber ihrer viel sich nicht eingestellet, so seint dieselben annotirt und zur Pfändung bewilligt worden." Da es nun am 10. November des Morgens um 8 Uhr schon heller Tag ist, so hat das angezündete Licht vermuthlich die oben angedeutete Bestimmung gehabt.

In älteren Zeiten betrug die ganze Abgabe des Königspfennigs zwischen 15 und 16 ℔, und stieg allmählig bis zu ihrer Aufhebung auf 27 ℔ 15 ß 6 ₰. (S. Art. 57.)

45.

Auf dem Landgericht im Jahre 1574 handelte es sich um eine verloren gegangene Nachmat, und wurde von dem Beklagten behauptet, diese Findung von 1525 beziehe sich nur auf das Flueß, nämlich die Frühlings=Heuerndte, nicht aber auf die Nachmat. Die Dingleute ließen aber richtiger Weise diesen subtilen Unterschied nicht gelten.

Im Jahre 1626 ist diese Findung nochmals ausdrücklich bestätigt, aber doch eine Ausnahme hinzugefügt worden. Es heißt daselbst:

Dyk dorchbreke, unde dat Gras wegdrefe van demsulven Lande, dejenne, de den Schaden lydet, de schall alle like wol sine Hure betalen.

Anno 1527.

46.

Twischen Jürgen van Wintem unde Berendt Maaß.

Dat Land hefft gefunden, dat de Landlude willen id na older Wonte stede unde vast geholden hebben, dejenne, de sine Clage, so hir gefunden werdt, scheldet, unde sine Schel=

"Daß die verlesene Findung bei Ehren und Werden erkannt wird; jedoch sollen die Häuerlinge wegen des Landes, so mit Sande beflossen, die Hänre zu bezahlen nicht schuldig sein."

Uebrigens ist dieses Gesetz dem Hammerbröker Recht eigenthümlich und den Vorschriften des gemeinen Rechts entgegenstehend. Der im Jahre 1626 gemachte Zusatz ist vielleicht schon dem Einfluß des Römischen Rechts zuzuschreiben (vergl. L. 15. § 2. D. locati conducti).

46.

Das Billw. Landr. v. 1498, Art. 17 hat diese Bestimmung nicht. Auch die Niedergerichts=Ordnung von 1560 schreibt nichts der Art vor.

Es muß hier aber noch eines ganz besonderen Falles erwähnt werden, der sich im Jahre 1553 ereignete. Auf dem Landgericht im Jahre 1552 klagte nämlich Hans Rigeman gegen Hinrich Hoyer — der des Hermann Rigeman, eines Bruders des Klägers, kinderlose Wittwe ohne Erbschichtung geheirathet, und zwei Morgen Landes, die Hermann Rigeman von Vaters wegen innegehabt, mit überkommen hatte — nach dem Tode der auch in der zweiten Ehe kinderlos gebliebenen Ehefrau, auf Herausgabe der zwei Morgen, weil dieselben zum väterlichen Lande gehörten, und er auch außerdem 60 ℔ Ungeld darauf verlegt habe. Wogegen Hoyer

dinge vorlesende werdt, einem jderen Landmanne, de mede in der Acht gewest is, schall wedden 10 β 4 ₰.

---

vorbrachte, daß das Land zum gesammten Gut gehöre und er erbötig sei, den rechten Erben ihren Antheil auszukehren. Darauf ward gefunden:

"Indeme de Guder alle ein samede Gudt syn, dat Hinrik dusse twe Morgen Landes, wo ok de anderen Guder alle schall setten, unde Hans, indeme dat Land van den Sinen hergekamen, schall den Kor hebben to dem Lande edder Gelde to kesende, up dat men weten moge, woll des Landes ein Her syn schall."

Hoyer appellirte gegen diese Findung an den Rath, worauf es im Landbuch weiter heißt:

"Nochmals dorch de Landlude erkant, dewile Hinrik neen Landman unde de Vindinge van enem E. Radt by Werden gekant, dat Hinrik vorborgen schall enem ydern Landman 10 β 4 ₰ to wedden, und Hinrik hefft hierup syn Andeel Landes vor ein Underpant gestellet."

Das Erkenntniß des Raths war aber keineswegs confirmatorisch, sondern reformatorisch und findet sich folgendermaaßen im Landbuche mit eingetragen:

"Ein Erbar Radt hierup afgegeven, dat de twe twistigen Morgen Landes im Hammerbroke twischen beiden Parten Hanse Rigeman unde Hinrik Hoyer gedelet werden scholen. Dar aver sulkes nicht gescheen konde, der Orsacke halven, dat dat eine Land beter, alse dat ander, so schall alsedann Hans Rigeman dat Land setten, unde Hinrik den Kor hebben, to dem Lande edder Gelde to kesende. Van Recht wegen."

Im folgenden Jahre 1553 findet sich nun im Landbuche nachstehende auf diesen Proceß bezügliche Findung:

"Van der Vindinge
twischen Hans Rigemann unde Hinrick Hoyer."

"Dat Land gefunden unde nagegeven, nademe dat vorgangen Jar ene Vindinge twischen Hanse Rigeman unde Hinrik Hoyer gefunden, unde E. Erb. Radt desulven anders erkant,

47.

Van Swinen, Schapen rc. rc. by dem Dyke.

Dat Land hefft gefunden, dat na dissem Dage nene Swine, Schape effte Gose, noch van Hamme edder Horne by dem Dyke gaen scholen. Darme de befindet, so schalmen

---

dat de Landlude derhalven eim jder 10 ß 4 ₰ wedden scholen. Dar nu E. Erb. Radt den Landluden den Broke nicht kan nageven, dat alseden de Swaren Macht hebben scholen, mit den Heren darum to handelen; jedoch twe edder dre der vornemesten Landluden to sik to teende."

Es würde sehr auffallend sein, wenn die Dingleute hier ein jeder in 10 ß 4 ₰ Strafe deshalb genommen worden wären, weil der Rath anders erkannt hatte, als das Landgericht. Die Findung kann nur so zu verstehen sein, daß diese Strafe deshalb erkannt wurde, weil die Dingleute dem Hoyer, als der sachfälligen Partei, die übliche Strafe (s. Art. 74) im Jahre 1552 zudictirt hatten, während das Erkenntniß des Raths wirklich reformatorisch war. Uebrigens ist dieses der einzige Fall der Art im Landbuch.

47.

De by dem Dyke wanen, das sind nämlich Häuerlinge, denen gegen Grundmiethe ein Platz nahe am Deiche, zur Erbauung einer Kathe angewiesen worden war. Diese hatten am Deiche selbst gar kein Recht, und durften keine Schweine halten, weil das Wühlen derselben dem Deiche schädlich ist.

Der Bestimmungen über die Beweidung des Deichs sind im Landbuche so viele und von einander verschiedene, daß es nicht zweckmäßig schien, sie alle in den Text aufzunehmen, zumal sie durchgängig nur für das eine Jahr gegeben wurden. Folgende Bemerkungen darüber mögen etwa genügen.

Die Landleute waren im Allgemeinen beständig gegen die Beweidung des Deichs, weil sie dieselbe für nachtheilig hielten. Die Deichgeschwornen dagegen zeigten mehr Neigung dieselbe zu gestatten, weil die Landescasse dadurch eine Einnahme an Weidegeld erhielt. Ferner wurde ein Unterschied zwischen dem Bollwerks-

se schutten by der hogesten Pandinge. Unde de by dem Dyke wanen scholen nene Swine holden, sunder ein yder mag sin Anschott befreden unde datsulve beweiden.

48.

Van Wetteringe unde Frede.

Dat Land hefft gefunden, nademe eine olde Wonte is, dat ein jder Landman sine Wetteringe unde Frede binnen

---

deiche und dem Billdeiche gemacht. Letzterer hatte nicht so große Wichtigkeit, weil er den Sturmfluthen nicht ausgesetzt, folglich weniger in Gefahr war zu brechen. Hier konnte also die Weide eher gestattet werden. Endlich wurde auch noch ein Unterschied gemacht zwischen der Gattung des Viehs. Schweine und Gänse wurden als dem Deiche besonders gefährlich angesehen, Pferde und Kühe weniger, so daß sogar im Jahre 1544 beschlossen wurde, letztere während der trockenen Jahreszeit auf den Bollwerksdeich zu treiben, damit derselbe festgetreten würde. In späterer Zeit wurde die Weide am Deich regelmäßig verpachtet (vergl. Art. 153). Noch jetzt ist dieses beim Hammerdeich und Bullerdeich der Fall, während der Bollwerks- oder Stadtdeich seit seiner Behauung nicht mehr beweidet werden kann. Dafür wird aber seit dem 1. September 1690 von den Kathen das sogenannte Ruthengeld für die Einbusse der Weide an die Landescasse bezahlt. Es werden von jeder Ruthe 8 ß entrichtet und die ganze Summe beträgt für den Stadtdeich 184 ℳ 10½ ß, und für den Grünendeich, woselbst nicht alle Grundstücke contribuiren, 8 ℳ 15 ß.

48.

Binnen 14 Dagen, d. h. nach dem Dykdinge. Diese Findung wurde sehr häufig renovirt. Noch gegenwärtig lassen die Geschwornen jährlich zwischen Ostern und Pfingsten einen Befehl wegen Aufräumung der Wetterungen abkanzeln.

Frede sind hier die zwischen den Landstücken liegenden Befriedigungsgräben. (S. Art. 20.)

14 Dagen schall upgraven laten, so schall doch ein jder Landman twischen dissem Dinge unde tokumpstigen Pinxten sine Wetteringe unde Frede also laten beteren unde upgraven, dat id van den Swaren nicht to strafende is, by der hogesten Pandinge.

49.

Van Plagegelde unde Pandinge.

Dat Land hefft gefunden, dar ein jder sin Plagegeld, so vaken dat belevet werdt, nicht utgift, unde also unhorsam erschinet, so schall he datsulve binnen dren Dagen na dissem Dinge den Swaren entrichten. Deit ein jder des nicht, so scholen de Swaren panden und ein jder schall sin Pand in acht Dagen losen. Dar dem also nicht geschege, alsdenn scholen de Swaren de Pande, benevest den olden Panden, de se noch by sick hebben, to Gelde maken unde ehren Schaden darmit soken. Datsulve schall to allen Tiden, so vaken id belevet werdt, geholden werden.

50.

Van Beteringe des Dykes.

Dat Land hefft gefunden, dat ein jder Landman sinen Dyk twischen dissem Dinge unde tokumpstigen Johannis to Middensommer also hogen, breden unde beteren schall, dat id

---

49.

Im Art. 37 waren 8 Tage Frist zur Bezahlung des Plagegeldes gegeben, hier nur 3 Tage. Der Termin wurde jedes Mal nach den Umständen bestimmt. Das spätere Recht siehe N. A. 5.

50.

Solche Verordnungen, wie die vorstehende, sind als für den jedesmaligen besondern Fall gegebene anzusehen. Uebrigens ist

unschouwlik is, unde nene Entschuldinge der Arne derhalven hebben. Dar he daraver befunden, unde sinen Dyk to der Tid also nicht gemaket, so scholen de Swaren darby faren by der hogesten Pandinge, wo recht is.

Anno 1528.

51.

Van Pandinge so ein jder sunder Vorlof wegnimpt.

Dat Land hefft gefunden, nadem mal de Swaren gepandet hebben, unde dejennen, den de Pande tokamen, sunder Vorlof der Swaren desulven Pande wegnemen; dejennen, de dat doen, scholen dat wedden by dem Hogesten, unde den Heren de Gewalt, unde den Swaren de Broke beleggen.

52.

Van Bessen unde Houw, de up den Dyk gelegt werden.

De Landlude hebben gefunden, nadem male vele Houw unde Bessen up den Dyk unde darby gelegt werden, darvan de Dyk to nichte kumpt, so schall men datsulve laten affkundigen, dat ein jdel sine Bessen unde Houw darvan neme. Dar sick alsedan ein jdel nicht schicken will unde darinnen unhorsam blifft, so scholen de Swaren sodan Bessen unde Houw darvan nemen unde werpen idt in de Elve.

---

auch im Allgemeinen die Zeit zwischen Ostern und Johanni die passende zur Deichbesserung.

51.

Vergl. Billw. Landr. v. 1498. Art. 37.

52.

Diese Findung wurde 1603 renovirt. Sie hat gegenwärtig keine Bedeutung mehr, da der Deich ganz bebauet worden ist. (S. Art. 145.)

53.

Albert Wegedorn unde ein jder Landman.

Dat Land hefft gefunden. Na deme male Albert Wegedorn, alse ein Swaren unde Principall hefft laten affkundigen, dat ein jder Landman to achte Slegen upm Borgesche wesen scholde, so is doch Albert Wegedorn darsulvest nicht tor Stede, so schall he dat dubbelt wedden by dem Hogesten. Unde ein jder Landman, de dar ok nicht jegenwardich, entfoldich.

54.

De Vaget.

Dat Land hefft gefunden, dat de Vaget bliven schall by der olden Gerechticheit, unde schall holden 8 Hovede Queckes by dem Dyke unde nicht mer. Wes he darbaven hefft darvor schall he der Swaren Willen maken.

55.

Van dem Dyke des ganzen Landes.

Dat Land hefft gefunden, dat men den gemenen Dyk betengen schall vor erst to beterende, unde ein jder Morgen

---

53.

Die Bekanntmachung wegen der Haltung des Dykdinges wurde späterhin von den Landherren und Geschwornen gemeinschaftlich erlassen.

54.

Die Findung wurde 1529 wiederholt.

Der Swaren Willen maken heißt, sich mit den Geschwornen wegen des Weidegeldes abfinden.

55.

Dieses ist die erste Findung im Landbuch, aus welcher zu ersehen ist, daß die Landleute selbst das Plagegeld bestimmen und sich auferlegen.

Landes schall geven enen Schilling to Plagegelde, dar men densulven Dyk mede beteren schall.

Anno 1529.

56.

Van Hinrik Sassen Lande.

Dat Land hefft gefunden. Na dem male Hinrik Sassen Frouwe Land hefft im Broke, so schall se ok de Wetteringe unde Dyke maken laten, gelik enem anderen Landmane by der hogesten Pandinge. Dar se averst Bewis hefft, dat sodan Land frig is, so schall se dissen Dag ere Bewis by den Heren bringen. Dar datsulve medebringet, dat se nicht vorplichtet to dikende unde de Wetteringe to rumende, des mag se alsdenn geneten.

Den gemenen Dyk. Dieses sind die Deichstrecken, welche in der Rolle dem ganzen Lande zugeschrieben stehen; sie betragen nach der Rolle von 1644 zusammen 192 Ruthen 6½ Fuß.

56.

Der hier nachgelassene Beweis ist auffallend, wenn man dabei die gesetzliche Vorschrift ins Auge faßt, daß kein Deich ohne Land und kein Land ohne Deich im Brok sein darf, welche selbst die neuen Artikel von 1645 im Art. 3 noch wiederholen. Man darf aber daraus schließen, daß diese wichtige Vorschrift schon in älterer Zeit mitunter mag umgangen worden sein.

By den Heren bringen. Es ist aus dem Landbuche nicht ganz deutlich zu ersehen, wie es in älteren Zeiten mit dem Beweisverfahren gehalten worden ist. Es scheint, daß die Urkunden, auf welche sich eine Partei berief, sogleich beigebracht und verlesen worden sind. Zeugen sofort im ersten Termin zu sistiren, war nicht gebräuchlich, und kommt nur manchmal in polizeilichen Fällen vor. Die Verweisung an den Landherrn, hinsichtlich der Beweisführung, ist sehr häufig. Die Zeugen wurden vermuthlich im Hause des Landherrn von dem Gerichtsschreiber, oder auch

57.

Van dem Koniges-Penning.

Dat Land hefft gefunden, dat men den Konigespenning jarlikes up Sunte Martens Dag, wo van Oldinge wontlik gewest is, utgeven schall. Dar averst de Heren enen andern Dag unde Stede vortekenende werden, datsulve schall by den Heren staen.

58.

Van Unkost des Dykdinges.

Dat Land hefft gefunden, dat de Swaren de Unkost soken unde forderen scholen, wo se betherto gedaen hebben. Ok willen se daraver handelen unde vordragen, wo vele Quekes ein jder by dem Dyke holden schall, up dat de Dyke unde Wetteringe nicht vordorven werden.

Anno 1530.

59.

Van Plagegelde.

Dat Land hefft gefunden unde geslaten, dat eim jder van der Morgen Landes 1 ß to Plagegelde geven schall,

---

von dem Landherrn selbst abgehört; wenigstens enthalten noch die ältesten landherrlichen Protokolle aus dem Anfang des achtzehnten Jahrhunderts solche Zeugen-Vernehmungen.

57.

Vergl. Art. 44.

58.

Vergl. Art. 84. Die nähere Veranlassung dieser Findung geht aus dem Landbuche nicht hervor. Vermuthlich begehrten die Geschwornen, wie im Jahre 1540, eine Zulage wegen der Unkosten, die von den Landleuten verweigert wurde.

59.

In dieser Form wurde das Plagegeld, wenn auch nicht jedes Jahr, doch sehr häufig beliebt. Es schien überflüssig, alle diese

unde datsulve vor der hilligen Drevaldigheit Dage uthtogevende, darmit den Dyk unde ander Gebreke tovorbeterende. Averst dar scholen nene Koye by dem Dyke gaen; dar den welke befunden, schalme de schutten by der hogesten Pandinge.

60.

Van Lande to vorkopende, dar nene Frede unde Ban up gewragt.

Dat Land hefft gefunden, dar jenich Landman were, de Land vorkoft, unde nene Frede unde Ban darup gewragt werde, unde Pandinge darup schege, so schall dejenne, dem Frede unde Ban darup gewragt unde dat Land up der Rullen togescreven steit, vor den Broke geholden syn.

61.

Twischen Pawel Worthman, Clawes Schomaker unde Albert Facche.

De Landlude hebben gefunden; nadem male Pawel Worthman van Claws Schomaker sin Andeel des Landes, wo eme na Dode siner Husfrouwen Moder angestorven, gekoft, unde

---

Findungen im Text aufzunehmen. Das Plagegeld betrug in der Regel 1 bis 4 ß, mitunter mußte aber auch 1 ℔ 8 ß bis 6 ℔ und mehr bezahlt werden; letzteres fand sogar von 1584 bis 86 drei Jahre hinter einander Statt. (S. Art. 138.)

Zugleich zeigt diese Findung, wie die Landleute bei jeder Gelegenheit darauf drangen, daß kein Vieh am Deiche weiden solle.

60.

Die Rolle, worin die gesammten Ländereien verzeichnet waren, hatte in dieser Beziehung dieselbe Bedeutung, wie heutzutage das Landhypothekenbuch. Auch jetzt noch gilt nur der als Eigenthümer des Landes, dem dasselbe im Landbuche zugeschrieben steht. Vergl. Billw. Landr. v. 1498. Art. 40. Uebrigens hat man sich diese Rolle wie eine Art von Feldregister zu denken. (S. noch Art. 13 der neuen Artikel.)

Albert Facche alse ein Sohne darto datsulve Land gedenket to entsettende unde seggen will, dat he neger, dewile he Sohne is, darto berechtiget, wen de Dochter, so schall Albert Facche de Negeste tom Lande syn, unde dat Land schall bliven by der Swertsiden.

Dat Land hefft avermals gefunden, dewile se van wegen dessulven Landes twistich, unde dat Land der Swertsiden is togefunden, so schall Pawel Worthman dat ganze Land setten, unde Albert Facche schall alsdenn tom Lande edder Gelde kesen.

62.

Van den Swaren de gekaren werden.

Dat Land hefft gefunden, dewile Her Hinrik Frame unde ander Landlude to Swaren gekaren werden, unde nicht geneget enen Eed to dohnde, so schall nemand, de ein Landman is, ehre Land an den Dyk gande hebben, he hebbe denn enen Eed gedaen, wo ein ander Swaren vorhen gedaen hefft, edder he schall sines Landes vellich syn.

Anno 1531.

63.

Twischen den Swaren to Sunte Jacob unde Jasper van Emersen.

Dat Land hefft gefunden, nadem male Karsten Kerner van wegen der Karken Sunte Jacobs vor 18 Jaren vorkoft

---

61.

Dieses Vorrecht der Schwertseite gilt schon lange nicht mehr im Lande. Vermuthlich ist es durch den späteren Einfluß des Stadtrechts verloren gegangen. Dagegen ist das Vorrecht des ältesten Sohnes bei eigentlichen Bauergütern noch gebräuchlich.

Dat Land setten, d. h. er soll den Preis bestimmen, wofür er das Land übernehmen will, und alsdann soll der Gegner, zwischen dem Lande oder Gelde wählen.

hefft Hanse Staken 4 Stucke Landes mit dem Dyke, unde Hans to der Tidt der Höve nicht begeret, unde de Swaren de Höve also 18 Jar rouwelik beseten sunder Ansprake, so scholen se ok der rouweliken Besittinge geneten. Dar averst de Höve tokumpstich scholden verkoft werden, schall Jasper, de nu ein Erve to dem Lande geworden, vor anderen des Kopes de Negeste syn.

Anno 1532.

64.

Twischen Dirick Ritzer unde Karsten Jeger.

Dat Land gefunden, nadem male Dirick Ritzer twistich is mit Karsten Jeger, umme ein Stucke Landes im Hammer=

63.

Das Sachverhältniß liegt hier nicht klar vor. Vermuthlich war der Kaufbrief abgeschlossen, aber der Kaufschilling noch nicht bezahlt worden, weil Staken damals das Land nicht übernahm. Emersen als Erbe von Staken klagte also nach der Zeit aus dem Kaufbriefe. Die Sache scheint ex aequo et bono entschieden worden zu sein, wobei noch zu berücksichtigen, daß bei solcher Gelegenheit Kirchen und milde Stiftungen begünstigt wurden. Die Klagenverjährung kann die Findung nicht motivirt haben, da alsdann der Vorbehalt des Näherrechts nicht dazu gestimmt hätte.

64.

Da das älteste Verlassungsbuch, wie schon in der Einleitung S. 43 bemerkt worden ist, bis 1527 zurückgeht, so dürfte es auffallen, daß der Beklagte sich den Beweis der geschehenen Verlassung auferlegen läßt, und sich nicht ohne Weiteres auf das Verlassungsbuch bezieht. Allein dieses Buch war damals noch nicht vorhanden, sondern wurde erst 1534 eingerichtet, wie der Art. 73 beweist. Nun suchte man auch hier, wie es im Jahre 1521 beim Landbuch hinsichtlich der Findungen geschehen war, aus den vergangenen Jahren nachzutragen, was schriftlich vorhanden war. Es ist nach der Handschrift im Landbuche zu urtheilen nicht un=

broke seligen Vincent Jeger tokamende, worup Dirick 80 ℔ to achter gebleven, unde Diricke rechtlick darup gefunden, sick an sodan Land to holdende. Worjegen Karsten upbringet, dat eme dat Land vor den Swaren vorlaten; so syn doch de Swaren der Vorlatinge nicht stendig, unde Karsten ok nicht kann bewisen, dat he darvan jenige Unplicht gedaen, so schall

---

wahrscheinlich, daß 1527 ein neuer Gerichtsschreiber eingetreten war, der auch das Verlassungsbuch zu schreiben hatte, und daher mag es gekommen sein, daß das Verlassungsbuch nur bis zu diesem Jahre nachgetragen worden ist, weil vermuthlich der Gerichtsschreiber keine Verlassungen eintragen wollte, bei denen er nicht selbst gegenwärtig gewesen war. Bemerkt man ferner den auffallenden Unterschied zwischen den protokollirten Verlassungen der Grundstücke vor dem Jahre 1535 und den späteren, indem diese möglichst genau alle Umstände näher angeben und ausdrücklich den Namen des Vogts, der Friede und Bann ertheilt hatte, enthalten, jene aber nur kurz das Wesentlichste anführen, und wie aus dem Gedächtniß aufgezeichnet erscheinen; so ist dieses wiederum daraus zu erklären, daß, wie schon in der Einleitung gesagt worden ist, man in damaligen Zeiten während der Gerichtssitzung noch kein vollständiges Protokoll führte, und daß der Gerichtsschreiber, auch seit der Anlegung des Landbuchs und des Verlassungsbuchs, während des Gerichts sich die Findungen, Willküren und Verlassungen, die er nachher in die Bücher einzutragen hatte, nur für sich notirte. Ferner wurden die Verlassungen der Grundstücke und Geldpöste nicht durch einander geschrieben, sondern das Buch ist in zwei Theile getheilt, von denen der erste die Grundstücke, der zweite die Geldpöste enthält. Letztere sind aber nur bis zum Jahre 1530 nachgetragen worden, was vermuthlich darin seinen Grund hat, weil es ungleich bedenklicher war, solche Hypotheken nachzutragen, als die allgemeiner bekannten Eigenthumsveränderungen.

Was übrigens den obigen Fall selbst anbetrifft, so ist noch zu bemerken, daß das Verlassungsbuch vor dem Jahre 1532 keine Notiz über ein dem Karsten Jeger verlassenes Grundstück enthält.

ok de Vorlatinge by nenen Werden syn, den Dirick mag sick an dat Land holden unde darby varen, wo recht is, tor Tidt he betalet werdt.

65.

Twischen dem Havemester tom hilligen Geiste unde Bartelt Kopken.

Dat Land gefunden, na dem male de Havemester tom hilligen Geiste by Bartelde Kopken etlike Rente vam Lande to achter, unde sick vaste vele in de Vortogeringe stellet. Dar desulve Bartelt vor der Tidt, ehr dat Flueß vorhanden unde ryp werdt, de nastanden Rente nicht betalet, alsdenne schall sick de Havemester an dat Flueß holden.

66.

Twischen Hanse Hoyers unde Albert Facchen.

Dat Land gefunden, nadem male Hans Hoyers beclaget Albert Facchen umme 3 Mark 12 ß, unde Albert der Schuld stendich, so schall he sodan Geld twischen dit unde Jacobi betalen. Dar denn so nicht geschut, mag sick Hans Hoyers an sin Flueß holden.

67.

Twischen Jasper van Emersen unde dem Havemester.

Dat Land gefunden, nadem male Jasper van Emersen dem Havemester upr overen Molen vorkoft hefft 2 Stucke

---

65 und 66.

Diese Findungen zeigen beispielsweise wie allgemein gebräuchlich der Beschlag auf den Ertrag des Landes war. Nicht nur für die rückständige Rente vom Lande — wie es noch täglich geschieht, daß die Hypothecarien wegen rückständiger Zinsen auf die Miethe Beschlag legen — sondern auch wegen sonstiger Forderungen wurde das Flueß zum Pfande gegeben. (S. noch Art. 80.)

Landes im Hammerbroke mit etlikem Dyke unde gedenket sodan Land to vorlatende, unde de Swaren darjegen streven, datsulve nicht to gestadende, upbringende de Dyke nicht to entweigende, wowol ein jder sines Landes mechtig, mogen doch de Dyke na Landrechte nicht entweiget werden. So schall ok Jasper deme Havemester de twe Stucke Landes mit dem Dyke, wo datohoret unde nicht mer vorlaten. Will he averst de 4 Stucke Landes mit allem Dyke vorkopen unde vorlaten, schall eme vorgunnet werden, suß schall he den Dyk nicht entweigen.

Anno 1533.

68.

Van Jasper van Emersen sinem Lande.

Dat Land hefft gefunden, na dem male Jasper van Emersen samt siner Fruntschup vor dissem gehegeden Rechte ein Mal, ander Mal, unde tom drudden Male geeschet, unde

---

67.

Gegen diese wichtige Bestimmung jedes Deichrechts, daß der Deich von dem dazu gehörenden Lande nicht getrennt werden dürfe, ist vom Hammerbröker Landgericht mehrfach verstoßen worden. Z. B. im Jahre 1625 in S. Verordnete der Kammer gegen H. Schabbelt berief sich der Beklagte ausdrücklich auf diese Findung von 1532 und verlangte, daß die Geschwornen den auf seinem Namen in der Rolle stehenden Deich über das in drei Theile parcelirte Land vertheilen sollten, von welchem Schabbelt nur ein Drittheil behalten hatte. Nichtsdestoweniger ward weder der Deich getheilt, noch auch die Parcelirung des Landes, wie in obiger Findung, untersagt, sondern dem Schabbelt die Unterhaltung des ganzen Deichs zuerkannt. (Vergl. Neue Artikel unter Art. 3.)

68.

Diese Findung enthält einen namentlichen Fall der Anwendung des Spadenrechts, wobei zu bemerken ist, daß das abgespadete

se nicht kamen, ok nemand van erentwegen, unde Jasper to vele Malen angesegt, sinen Dyk maken to latende, welkent alle van eme vorachtet, daraver dat Land in groten Schaden gekamen, so affspaden unde afwinnen de Landlude Jasper van Emersen na Landrechte sin Land, ok siner Fruntschup, unde delen datsulve der Herschup to, wo vam Oldinges wontlick gewest is.

Land dem Rath der Stadt zuerkannt, und dieses als ein altes Gewohnheitsrecht bezeichnet wird. (Vergl. Billw. Landr. v. 1498. Art. 83.) Das Verfahren ist allerdings ungewöhnlich und eigenthümlich, da nach gemeinem Deichrecht das Spadenrecht darin besteht, daß man das zu dem vernachlässigten Deich gehörende Land gleichsam als herrenlos öffentlich ausbietet und demjenigen eigenthümlich zuspricht, der bereit ist, den Spaden zu ziehen und die Last des Deichbaus zu übernehmen, woher denn auch der Name Spadenrecht seinen Ursprung hat. Will Niemand die Last übernehmen, so muß entweder der ganze Deichverband gemeinschaftlich, oder auch als letzte Aushülfe die Herrschaft hinzutreten und die Last auf sich nehmen. Im Hammerbrok gilt von vorne herein der Grundsatz, daß solches Land der Herrschaft, d. h. dem Rath der Stadt, verfallen sei. Die Stadt hat viele Ländereien im Hammerbrok, die wohl zum Theil auf diese Weise erworben sein mögen.

Was das Verfahren im Uebrigen anbetrifft, so ist nicht zu ersehen, ob dasselbe ganz dem Artikel 42 gemäß gewesen ist. Es kann wohl sein, daß ein früher, als man erwarten mochte, eingetretener Durchbruch des Deichs es nicht zur Ergreifung aller sonst vorgeschriebenen Maaßregeln hatte kommen lassen, und daß es sich nunmehr eigentlich um die Wiederannehmung des bis zur Fluthhöhe hergestellten Deichs handelte, zu welcher van Emersen sich drei Mal hatte vergeblich citiren lassen.

Die nächsten Verwandten des Emersen mußten wegen des ihnen zustehenden Näherrechts mit citirt und ihnen das Land im Erkenntniß auch ausdrücklich mit abgesprochen werden.

69.

Van Jasper van Emersen sinem olden Plagegelde.

Dat Land hefft gefunden, so Jasper van Emersen van wegen sines Landes etlik old Plagegeld schuldig, unde eme dat Land to disser Tidt is afgespadet unde der Herschup is togefunden, so is doch dat olde Plagegeld by Jaspers Besittinge darup gekamen, so schall ok Jasper van Emersen alle dat Plagegeld, dat bet an dissem Dag up dat Land gekamen, alle entrichten unde betalen.

70.

Van der Swaren Rekenschup.

Dat Land hefft gefunden, so de Swaren plegen jarlikes Rekenschup to donde, so scholen de Swaren na dissem Dage stetlik in Jegenwardigheit der Heren, de olden Swaren, de dat vor Jare gewest, by de Rekenschup forderen, unde de Rekenschup alsdenn vulforen.

Anno 1534.

71.

Van Porten unde Sloten by Nachte to openende.

Dat Land gefunden, so jemant Porten edder Dorwege, edder jenige Slote by Dage edder Nachte opende, dardorch dem Lande Schaden tokamen mochte, unde Koye unde ander

---

69.

To disser Tidt, nämlich auf eben demselben Landgericht.

70.

Die obige Bestimmung veranlaßte später die getrennte Rechnungsführung des Abrahams und der Landescasse. (S. Einl. p. 34 u. Art. 87.)

71.

Der Heren Slote, darunter ist die Büttelei oder Frohnerei zu verstehen. Sonst kommt in solchen Fällen gewöhnlich der Aus-

Beeste up dat Land mochte gedreven werden; de daraver beslagen unde sulkent vorhandelde, schall in der Heren Slote gesettet unde vor ene Walt angeholden werden.

72.

Van Bedinge up den Dyk dorch de Swaren.

Dat Land gefunden, so jemant dorch de Swaren edder Vaget up den Dyk gebaden, unde des Dages nicht kumpt, unde ok neen Volk darup sendet, schall in sodanem Broke, wo eme gebaden, alse by der hogesten Pandinge, vorfallen syn; unde so he dennoch datsulve des andern edder drudden Dages vorachtet, schall de Broke van Dagen to Dagen dubbelt vortgaen, up dat dat Land dardorch nenen Schaden to dragende hebbe.

73.

Van wegen des Geldes, so up Breve int Land gedaen.

Dat Land hefft gefunden, dat men to Behof des Landes ein Book maken schall, unde dejennen so Geld up Land utdohn, scholen by de Heren gaen, unde sulkent in dat Book

---

druck vor mit oder up Rendsborch getuchtiget werden (s. Art. 134), was wohl dasselbe bedeuten soll; wenigstens soll es in der vormals auf dem Berge in der Stadt befindlich gewesenen Frohnerei ein Local gegeben haben, welches diesen Namen führte. Mitunter wird auch der allgemeine Ausdruck in de Hechte setten gebraucht.

72.

Vergl. Billw. Landr. v. 1498. Art. 13.

73.

Das Buch wurde von dem Gerichtsschreiber geführt, der dafür in älteren Zeiten jährlich 12 ß, späterhin aber von jeder Verlassungsgebühr seinen Antheil erhielt. (S. Art. 21 und die Anmerkung zum Art. 64.)

laten schriven. De ok up Breve willen Geld utdohn, schall by siner Werde bliven, averst dat Book schall gaen vor Segel unde Breve.

74.

Twischen Hinrik Mekelborg unde Her Jürgen van Wintem.

Dat Land hefft gefunden, indeme Hinrik Mekelenborg geschulden unde neen Landman, schall he vor den Broke alse enem jderen Landmane tein Schillinge veer Pennige to weddende Borgen stellen, edder de Schelbinge schall nene Macht hebben.

Disse Findinge is gemene vor alle de Eleger, de clagen unde nene Landlude syn.

Anno 1536.

75.

Van den Koyen by den Dyk to nemende.

Dat Land hefft gefunden, dewile de Swaren jarlikes einen Tal van Koyen umme Geld by den Dyk pleggen to nemende, so scholen se doch nicht mehr alse 16 Hovede Quekes darby nemen unde van enem jderen desto mehr Geldes nemen. Unde so mehr denn 16 Hovede by dem Dyke befunden, darby scholen de Swaren mit der Schuttinge unde Pandinge, wo im Lande ein Recht is, vortfaren.

74.

Vergl. die Anmerkung zum Art. 46.

75.

Es zeigt sich hier wieder die Neigung der Landleute, das Weiden am Deiche zu beschränken. Sechszehn Stück Kühe waren für den ganzen Deich gewiß eine sehr geringe Zahl. (S. Art. 47. 86.)

76.

Van Schouwinge und Pandinge der Swaren.

Dat Land gefunden, dewile de Swaren einen Eed gedaen, dem Lande truwlik vor to synde, so scholen se ok dem enen dohn alse dem anderen, dem Riken alse dem Armen, unde mit der Pandinge jegen de Unhorsamen vortfaren, wente men sulkent to eren Eede will gestellet hebben.

Anno 1537.

77.

Van dem Dyke to vorhogende unde to bredende.

Dat Land gefunden, nademe vaste vele Gebrekes by den Dyken allenthalven vor Ogen, sowol mit der Hoge alse mit der Brede, unde in Besunderheit des Rades Dyk, so schall ein jder Landman sinen Dyk na dem hogesten Dyke vorhogen unde baven achte Vothe breet unde nicht ringer maken laten.

76.

Den Eid der Geschwornen siehe am Ende der Anmerkung zum Art. 26.

77.

Des Rades Dyk, hierunter ist der Deich zu verstehen, der nach der Deichrolle demjenigen Lande zugetheilt ist, welches der Stadt gehört. Der Ausdruck E. E. Raths Deich findet sich noch in der neueren Deichrolle v. 1644, obgleich das Land nach 1562 Kämmereiland genannt wird. Der Vogt als Beamter des Raths mußte mit eigner Verantwortlichkeit gegen das Land für die Instandhaltung dieses Deichs sorgen. Im Uebrigen konnte er den Rath nicht vertreten, der sich mitunter eine Citation vor das Landgericht gefallen lassen mußte. Das Plagegeld vom Rathsdeich entrichtete der Landherr.

Achte Vothe. Diese Breite mochte in alten Zeiten, wo keine Häuser am Deiche standen, genügen, jetzt ist die gesetzliche Breite 20 Fuß. (S. Art. 136.)

Unde de Vaget schall mit Vlite vorschaffen, dat des Rades Dyk ok also mit der Hoge unde Brede gemaket werde. Suß schallmen den Vaget, wo Gebrek wider gefunden werdt, daraver panden by der hogesten Pandinge.

78.

Van der Wide der Wetteringe.

Dat Land gefunden, nachdeme ein jder Landman den vorigen Findungen na vorplichtet, sine Wetteringe to rumende unde tidtlik maken to laten; so schall ein jder Landman sine Wetteringe achte Vothe wiet upgraven unde rumen, by der Pandinge, wo vormale gefunden. Unde de Vaget schall den Grevenweg wo ok den Uthslegerweg mit Bruggen, Silen, Waterleidingen, so vele van Noden, maken, unde de Wetteringe ok also rumen by dersulven Pandinge.

79.

Van Swarenschup der Kercken.

Dat Land gefunden, dewile vormalen ene Vindinge gefunden unde eindrechtigen belevet, wo men bederve Lude to

---

78.

Im Jahre 1570 wurde die Bestimmung wegen 8 Fuß Breite wiederholt, die noch gesetzlich ist.

Die Unterhaltung des Ausschlägerwegs liegt den Hammerbrökern nicht ob. Sie wird von den Ausschlägern und Billwärdern besorgt. Die Brücke in der Mitte des Weges und 15 Ruthen 12 Fuß zu Anfang desselben müssen von der Stadt unterhalten werden. Ueber die Instandhaltung der kleinen Brücke am Ende des Weges beim Hammerdeich, der sogenannten Bettelbrücke, war in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts heftiger Streit zwischen den Ausschlägern und Billwärdern von der einen und den Hammerbrökern von der andern Seite. Nach einem Vergleich vom Jahre 1749 haben Erstere die Unterhaltung allein übernommen.

Ueber den Grevenweg siehe Art. 91.

Swaren kesen schall, dar de ok men ene Morgen Landes hebben, worumme nemandes noch Buwmester edder Havemester butenbescheden; unde de Kercke sancti Jacobi ok Land im Broke hefft, so schalmen up dat Land enen Swaren kesen; dat Land findet denn sinen Heren wol, he sy Kerckswaren, Buwmester edder Havemester, up dat de ene sowol als de andre dem Lande truwelik vorstahn moge.

Hierup Ein Erb. Radt afgegeven: devile de Kerken betherto nicht beswerет syn to der Swarenschup, so scholen se ok vortan darvan gefryet syn, unde to der Swarenschup nicht gekaren werden. Act. Frydages na Jubilate Anno 37.

80.

Twischen Hans Ployen unde Jürgen van Winthem.

Dat Land gefunden, so Hans Ploye beclaget Jürgen van Winthem umme etlick Geld, dat he to Behof enes Gravens

---

79.

Das Erkenntniß des Raths ist im Landbuch auch schon oben hinter dem Art. 26 von der Hand aus dem Jahre 1537 hinzugefügt und findet sich daher auch in den besondern Handschriften der 26 Artikel an dieser Stelle.

Als Dingleute durften die Kirchengeschwornen auf dem Landgericht erscheinen. (S. Art. 112.)

Die Namen der jedes Jahr erwählten Geschwornen enthält das Landbuch von 1535 an, in welchem Jahre beschlossen wurde "dat man van Jaren to Jaren sodane der Swaren Erwelinge, up dat nemandt dardorch tho na gescheen schall, in dit Landbok vortekenen unde schriven schall." Die Namen der Geschwornen sind daher seit der Zeit sämmtlich aufbehalten worden. Die Zahl derselben belief sich auf drei. Im Jahre 1486 waren es noch fünf. Heutzutage hat der Hammerbrok ebenfalls drei Geschworne und einen sogenannten Landdeputirten, der vornehmlich den Hammer-

unde Wetteringe vorlegt, eme unde anderen mede tokamende, unde de andern ere Andell betalt, so schall Jürgen van Winthem sin Andell ok betalen, edder Hans mag sick an dat Flueß holden, tor Tidt he betalt werdt.

Anno 1538.

81.

Marcus Schomaker unde Katarinen Hinschen.

Dat Land gefunden, nachdeme Marcus Schomaker de Fruwen beclaget umme ein Stucke Land im Hammerbroke, dat eme van sines Vaders wegen angefallen; unde de Fruwe seggen will, dat Marcus afgesunderget, wo he sulkent vor Hern Johan Rentsel bekannt unde togestan; so schall Her Johan derhalven sine Witlicheit seggen. Dar aber Marcus Schomaker baven der Herschup seggend wes bewisen kann, mag he geneten; dar ok nicht, schall he de Fruwen ungemoget laten.

Nochmals gefunden, dewile Her Johan Rentsel de Witlicheit allenthalven gesegt, wo Marcus de Affunderinge be-

---

deich und die Wetterungen in dem Theil des Hammerbroks jenseits des Ausschlägerweges in Obacht nehmen soll.

81.

Es ist anzunehmen, daß die Beklagte des Klägers Halbschwester gewesen sei; also galt im Hammerbrok die Bestimmung des Stadtrechts v. 1497 J. IX, daß abgetheilte Kinder den zuletzt Verstorbenen ihrer Eltern nicht mit beerbten, sondern dessen Nachlaß auf die Kinder zweiter Ehe überging.

Die beiden gleich nacheinander folgenden Findungen sind so zu erklären. Die Beklagte hatte sich auf die Wissenschaft des Landherrn berufen, welcher bereits eine Commission zum Versuch der Güte in dieser Sache gehalten hatte. Die Dingleute erkannten daher, daß der Landherr seine Kenntniß von der Sache

kant, wes eme na Dode siner Moder is afgesegt, dat he id ok darby schall bliven laten, unde de Wedewe darbaven nicht anlangen.

Anno 1539.

82.

Van des Hammerbrokes Booke, dat de Swaren betherto by sick holden.

Dat Land hefft gefunden, dat Her Hinrik Frame, de ane Vorlof der Heren utgereiset, unde dat Book nemande geleveret, darvor der Heren unde Swaren Willen maken schall in 14 Dagen. Unde dat men twe Booke maken unde holden schall, dat eine by den Heren, dat ander by dem Lande to blivende.

Anno 1540.

83.

Twischen Hanse Rheders unde den Swaren van dem dorchstekenen Dyke.

Dat Land hefft gefunden, nachdeme Hans Rheders sin Dyk ut Befele des Rades unde des gantzen Landes dem Lande tom Besten dorchgesteken, so willen de Landlude Hans Rheders darna schadelos holden, unde den Dyk veer Jar lang an-

---

kund geben solle. Als darauf die Findung in Gegenwart des Landherrn verlesen wurde, gab dieser sogleich seine Erklärung dahin ab, daß der Kläger die Abtheilung eingestanden habe. Der Kläger widersprach nicht, und so konnte sofort das Enderkenntniß abgegeben werden.

82.

Ueber diese Findung vgl. d. Einl. S. 42.

83.

Um bei einem Deichbruch dem eingedrungenen Wasser schnelleren Abfluß zu geben, geschieht es, daß der Deich an einer niedrig gelegenen Stelle durchgestochen wird. Diese Maaßregel ist jedenfalls eine außerordentliche, welche die Geschwornen allein nicht

nemen unde also in Beterunge holden, dat de na den veer Jaren in der Upleveringe unstraflick syn schall.

84.

Van der Unkost tom Dykdinge unde to der Martenskost.

Dat Land gefunden, dewile de beiden Koste van Jaren to Jaren to groten Unkost lopen, unde de Swaren nimmer ut der Schult kamen konen, so schalmen van isliker Morgen Landes dit Jar enen Schilling to der Unkost leggen, unde datsulve mit dem ersten Plagegelde, wo vorscreven, betalen, up dat dat Plagegeld stetlik to des Landes Beste bliven schall.

---

verfügen konnten. Das ganze Land mußte dazu den Befehl ertheilen. Die Findung erwähnt auch des Befehls vom Rathe. Es kommt mehrfach vor, daß das Land in sehr wichtigen Fällen, oder wenn für die Anordnung ein größerer Nachdruck gewünscht wurde, sich an den Rath wandte, und entweder dessen Vermittelung oder Befehl begehrte (vergl. Art. 96. 133).

Dieser Deich des Rheders lag vermuthlich neben der alten Schleuse in der Mitte vor dem jetzigen Bauhofe, woselbst Rheders nach der Rolle von 1540 zwei Deichslagen hatte (vergl. Art. 98).

84.

Da man in alter Zeit so wenig wie jetzt bei irgend einer feierlichen Gelegenheit ohne Mahlzeit sich behelfen konnte, so gab es denn auch im Hammerbrok solche solenne Gastereien, nämlich eine Dykkost bei der Haltung des Landgerichts, eine Martenskost bei der Einhebung des Königspfennigs, und eine Landkost bei der Hauptschauung.

Die Mahlzeit beim Landgericht gehörte mit zu den Unkosten des Gerichts, und hätte daher aus den Gerichtsgebühren bezahlt werden müssen. Da diese aber nicht dazu hinreichten, so mußte das Land von jedem Morgen 1 ß Zulage geben. Als im Jahre 1543 die Trennung der Landescasse von der Abrahamscasse Statt

Averst dat tokumpstige Jar willen de Landlude vor sick beholden, weß se alsdenne geneget to der Unkost to gevende.

Anno 1541.

85.

Van der Schult, so dat Land to achter is, unde darup Plagegeld togeven.

Dat Land gefunden, dewile vele Schult vorhanden, dat men van der Morgen 3 ß lubsch to Plagegelde geven schall, unde datsulve Sondages Trinitatis by der Pandinge to betalende. Unde wenner de Schult darna betalt, bliven noch 36 Mark aver. Wenner desulven ok verlonet, unde to des Landes Beste utgegeven, dat de Swaren denn neen Geld vorleggen scholen, se laten denn dat Land vorbaden, dat id mit erer aller Willen geschehe.

Anno 1543.

86.

Van Perden, Koyen rc. rc. by dem Bollwerksdyke.

Dat Land hefft gefunden, dat nene Perde, Koye, Swine edder jenich ander Vehe by dem Dyke gaen scholen edder darby

---

fand, wurden die Kosten der Mahlzeiten ersterer zur Last gebracht, zugleich aber ging man darauf aus, diese Mahlzeiten zu beschränken, und beschloß schon im Jahre 1544, daß auf der Martenskost nur der Vogt und die Geschwornen auf Landeskosten gespeiset werden, alle übrigen Theilnehmer aber ihre Kost bezahlen sollten, sowie im Jahre 1569 (Art. 124), daß an der Deichkost nur die Herren, die Geschwornen, der Vogt, die Procuratoren und der Gerichtsschreiber Antheil haben sollten.

85.

Neen Geld vorleggen. Die Geschwornen sollten ohne Bewilligung des Landes weder selbst eine Summe vorschießen noch anleihen (vergl. Art. 138).

gestadet werden, van der Stadt bet an den Billendyk. Unde wes de Swaren betherto an Gelde darvan gehat, alse vif Mark, datsulve willen de Landlude ein jder, de dar Land unde Dyk hefft, na Antale upbringen unde betalen. Dar ok fremde Koye unde ander Veh darby gebracht werden, dat men de alle schall panden, wo wontlick.

87.

Van ener nigen Laden.

Dat Land hefft gefunden unde eindrechtigen belevet, dat me ene nige Lade mit tween Slotelen schall maken laten, darinne de Rekenschup van Entfanginge unde Utgave, ok de Unkost van Jaren to Jaren, unde wat suß by dem Lande van Schriften nodig, schall gelegt unde vorwaret werden.

Anno 1544.

88.

Van Voranderinge des Landes.

Dat Land gefunden, nachdeme vele Mißbrukes van Voranderinge des Landes betherto geschehen, dat dem Lande unde ok

---

86.

S. Art. 47. Durch diese Findung wurde auch die frühere Gestattung von 16 Stück Vieh (s. Art. 75) aufgehoben, und die Landleute erboten sich, die Einbusse der Geschwornen an Weidegeld aus eignen Mitteln zu decken. Anno 1544 wurde diese Findung wiederholt, und bestimmt, daß jeder Interessent des Bollwerksdeiches 3 Pfennige vom Morgen Landes geben sollte. Zugleich wurde aber den Geschwornen wieder gestattet, in diesem Jahre gegen das gewöhnliche Weidegeld Kühe auf den Deich zu nehmen, damit derselbe fest getreten werde.

87.

Zugleich mit dieser neuen Lade wurde auch das besondere Rechnungsbuch über die Ausgabe und Einnahme des Landes angelegt (s. Einl. p. 34).

den Swaren Schaden ingeforet: so schall nemand na dissem Dage sin Land im Hammerbroke, binnen effte buten Boemes, vorsetten, vorpanden, edder jenigermathen voranderen, ok sust nenen Frede unde Ban darup laten werken, denn allene vor dem gehegeden Dykdinge. Unde so ensulkent vor dem Dykdinge nicht geschege, schall alles kraftlos unde by nenen Werden syn.

Anno 1545.

89.

Twischen Jochim Grouvel unde Hermen Tiges.

Dat Land gefunden, nachdeme Jochim Grouvel vor Gerichte let vorbringen, dat wowoll siner Moder ene Morgen

---

88.

Ok sust — laten werken. Man darf wohl kaum aus diesen Worten schließen, daß der Vogt sich wirklich habe dazu mißbrauchen lassen, aus eigner Machtvollkommenheit Friede und Bann zu ertheilen. Es würde dieses in der Findung gewiß nicht unerwähnt geblieben sein. Aber die Landleute müssen doch wenigstens die Möglichkeit vorausgesetzt haben. Die ganze Findung scheint hauptsächlich den Zweck gehabt zu haben, das Verpfänden des Landes "up Breve," welches nach Art. 73 noch gestattet war, wobei aber wohl in den meisten Fällen keine Verlassung gefordert wurde, folglich dem Lande und den Geschwornen eine Einnahme entging, für die Zukunft gänzlich aufhören zu machen, oder doch wenigstens zu veranlassen, daß auch in allen solchen Fällen die Verlassung gebeten werde.

89.

Das Beispruchsrecht gilt im Hammerbröker Gerichtssprengel in großer Ausdehnung, daher auch viele Fälle der Art im Landbuch vorkommen. Es findet zwar mitunter in diesen Fällen eine Berufung auf den Art. 66 des Billw. Landr. v. 1498, und später auf den Art. 61 des neueren Landrechts Statt, aber

Landes int Landbook togetekent, welker Morgen Landes sine Moder ane Vormund, ok ane Jochims Willen, erer Dochter, de Jochims Halfsuster is unde Hermen Tiges to der Ehe heft, to Medegift gelavet, unde na erem Dode Hermen Tiges to-

---

man kann doch nicht umhin, anzunehmen, daß sich dieses Recht in der Landherrenschaft von Hamm und Horn eigenthümlich ausgebildet habe. Die verschiedenen Findungen ergeben darüber folgendes Resultat:

1. Im Hammerbröker Gerichtsbezirk haben, wie im Billwärder, zuerst die nächsten Blutsverwandten das Beispruchsrecht. Jedoch scheint das Billwärder Landrecht den Kindern dieses Recht nicht einzuräumen, da das ältere nur sagt: "de negesten Mage, twe beide van Vader und van Moder mogen dat bysprekeu," worunter die Kinder niemals verstanden werden können, und das neuere sogar ausdrücklich Vater und Mutter voranstellt, und dann die nächsten Freunde nennt, unter denen in diesem Zusammenhange wohl ebenfalls keine Descendenten verstanden werden sollen. Im Hammerbrok dagegen richtet sich das Beispruchsrecht ganz nach der Erbfolge, wie im Stadtrecht v. 1497 G. I, so daß die Kinder vorangehen (vergl. Art. 108). Uebrigens gilt als nächster Erbe, der unter den Anwesenden nächste, wenn der nähere Erbe abwesend ist (s. ebendaselbst).

2. Sodann folgt der nächste Nachbar an der Neddensyden, oder, wie das Billwärder Landrecht sich ausdrückt, dar he up watert. Eigenthümlich aber ist die Zulassung dieses Rechts auch bei den Grundstücken auf der Geest. Das Landbuch enthält zwei Fälle dieser Art, einen vom Jahre 1623, wo zu Gunsten des Klägers entschieden wird, obgleich der Beklagte sich ausdrücklich darauf beruft, daß das Recht auf der Geest nicht geltend gemacht werden dürfe; einen zweiten vom Jahr 1643, wo ebenso erkannt wird, ungeachtet der Beklagte wiederum gegen diese Anwendung protestirt, und sogar behauptet, der Rath habe im Jahre 1623 die damalige Findung auf eingeholten Rath von Rechtsgelehrten reformirt. Ob dem so gewesen ist, geht aus dem Landbuche nicht

gesegt, wo sulkent ok int Landbook vortekent; unde Jochim als ein Erve, de nicht afgesundert, sodann Morgen gedenket bytosprekende. Worup sick Hermen Tiges let bedunken, de Morgen Landes sy eme gelavet unde medegegeven, unde vormenet by dem Lande to blivende; So ist doch de Intekende

---

hervor, und muß dahin gestellt bleiben. Im Allgemeinen ist gegen die Anwendung dieses Rechts auf der Geest nichts einzuwenden, da nicht die Qualität des Bodens, als Marschland, sondern lediglich die Lage desselben den Besitzer zu der Einsprache berechtigen soll. In Hamm und Horn aber möchte sich wohl bei den meisten Grundstücken aus dem Wasserlauf genau bestimmen lassen, ob sie an der "Neddensyden" liegen oder nicht.

3. Im Hammerbrok gilt, gleichwie in der Stadt nach Statut v. 1497 S. I und v. 1603 VIII. 3, die Bestimmung, daß beim Verkauf eines Grundstücks dasselbe den Beispruchsberechtigten zu Kauf angeboten oder anpräsentirt werden muß. Das ältere Billwärder Landrecht hat diese Bestimmung nicht, sie findet sich erst im neueren. Sie ist aber nicht unwichtig, weil die nicht angenommene Anpräsentirung den Verlust des Beispruchsrechts nach sich zieht. Daher denn auch in der Regel der Streit der Parteien sich mit um diesen Punct dreht.

4. Ueber die Zeit, wie lange das Beispruchsrecht geltend gemacht werden kann, findet sich keine genaue Vorschrift. Einzelne Fälle lassen vermuthen, daß es binnen Jahr und Tag geschehen muß (vergl. Stat. v. 1497 S. II).

Wo sulkent ok int Landbook vortekent. Unter dem Landbuch ist hier abermals das Verlassungsbuch zu verstehen, in welchem sich die Erklärung der Wittwe mit folgenden Worten im Jahre 1543 findet: "Item des heft Anneken Grovels vor dem gehegeden Diekdinge apentlich bekant und thogestan, dat se sodane Morgen Landes, wo an se gefallen, Hermen Tiges na erem Dode tho Medegift gegeven und avergelathen." Obgleich man diese Erklärung nicht als eine förmliche Verlassung ansehen kann, da dem Tiges noch nicht Friede und Bann ertheilt worden war, so

vor Gerichte geschehen, unde ok also nicht kann gedelget werden, so moth idt ok darby bliven; wente de Landlude willen ere Booke by Werden geholden hebben. Averst Jochim Grouvel schall der Bysprake geneten, unde wenner de Fall kamende werdt, enem ideren sin Recht alsedene unvorsumet.

Anno 1546.

90.

Van wegen des Landes twischen Horne unde Schipbeke, worumme Lesemann, de Buke unde ander twistich.

Dat Land gefunden, dewile de Sassen datsulve Land vor langen Jaren van seligen Hern Johan Wetkens Vader, ver-

---

legten die Dingleute doch derselben den Werth einer Verlassung bei, und da der Kläger binnen Jahr und Tag nicht widersprochen hatte, wurde er jetzt mit seiner Klage abgewiesen.

Die geschehene Verlassung und Zuschreibung allein schützt den Käufer nicht gegen das Beispruchsrecht (s. Art. 102).

Averst Jochim Grouwel u. s. w. Diese Worte sind wohl so zu verstehen, daß das Beispruchsrecht dem Kläger für den Fall vorbehalten bleiben sollte, wenn der Beklagte das Grundstück in Zukunft wieder verkaufen würde. Aehnliche Begünstigungen der Beispruchsberechtigten in Fällen, wo sie die zeitige Geltendmachung ihres Rechts versäumt hatten, kommen mehrfach im Landbuche vor, und sind daraus zu erklären, daß man das Recht der Verwandten an den Familiengütern soviel, wie möglich, zu schützen suchte.

90.

Ueber die Gränze zwischen Horn und Schiffbeck ist noch in späterer Zeit vielfältig Streit mit Dännemark gewesen. Erst im Jahre 1773 sind diese Streitigkeiten durch einen Gränzvergleich beigelegt worden.

Die obige Findung, ähnlich den wiederholt über das Billhorn und den Grandeswärder erlassenen, kann nur als eine Art von

moge darup gemakeder Segel unde Breve, gekoft, unde under enem Erbaren Rade to Hamborg belegen, wo ok mit der Hern Graven van Schouwenborg Willebreve to bewisende, unde ein Erbar Radt ock stetlik dat Hogeste unde Sideste daraver gehat unde noch hebben: so erkennen de Landlude nochmals enem Erbarn Rade to Hamborg dat Hogeste unde Sideste an sulven Lande to.

91.

Van dem Grevenwege.

Dat Land gefunden, dewile de Weg, des Greven Weg genompt, vormaln ein frig Weg gewesen, den idermennichlik, sowol de Billwerder, alse andere gebruken mochten, unde mit enem Slagbome, wo den Landluden bewust, befredet unde ok vormaln van den Billwerders Hern bedinget, unde de Weg

---

Protest oder ausdrückliche Reservirung der Territorialrechte angesehen werden, da sich die Grafen durch solchen einseitigen Rechtsspruch gewiß eben so wenig werden gebunden erachtet haben, als es bei den Ausschlägern hinsichtlich des Billhorns der Fall war (vergl. Art. 33).

Willebreve. Darunter ist wohl nichts anders zu verstehen, als die in der Einleitung angeführte Urkunde von 1383, in der das streitige Land, als zur Dorfschaft Horn gehörend, an Hamburg mit übertragen wurde.

Joh. Wetken wurde 1527 zu Rath gewählt und starb 1533. Dessen Vater war Hermann Wetken, welcher das in der Findung erwähnte Land am 1. November 1479 an Eggherd Sassen in Rahlstedt für 215 ℔ Lübisch verkaufte. Der Kaufbrief befindet sich im Stadtarchiv

91.

Siehe d. Einl. S. 23. Nachdem der neue Ausschlägerweg angelegt worden war, kam der Grevenweg außer Gebrauch, und es scheint, daß der Vogt, der noch bis in die allerneueste Zeit

nu tor Tidt togetunet unde vorfallen, dat nemand des gebruken kone: so schall desulve Weg ein frig Weg, wo de van Oldings her gewesen, wedderumme mit enem Slagbom up unde to toslutende gemaket, unde upgegraven werden. Jedoch de Vaget den Slotel darto to hebbende, unde de des Weges gebruken, dat de ok densulven maken unde underholen scholen.

Anno 1547.

92.

Van den Swaren.

Dat Land eindrechtiglich bewillet, dat na dissem Dage nemandes to Swaren werde gekaren, he hebbe den Land in dem Broke und hebbe darto dem Lande enen Eed gedaen. Unde de Wedewen unde unmundige Kinder scholen in ere Stede bedarve Lude, de dennoch Land im Broke hebben, kesen unde stellen, up dat dem Lande truwlik vorgestaen werde.

93.

Twischen Annen Soltouw unde Peter Bliferdes.

Dat Land gefunden, nachdeme de beiden syn twistich umme de Wetterunge twischen ehrem Lande, dat Anna Soltouw desulve allene moth holden, unde Bliferdes secht, dat he dat Land wol 16 Jar in Besittinge unde de Wetterunge nicht mede geholden, unde sine Vorfaren ok wol 30 Jar gelikes

---

das Weiderecht an diesem Wege hatte, denselben für sich allein in Anspruch nahm und zugezäunt hatte. Da aber der Weg auch zur bequemern Communication zwischen der Heerstraße und dem Hammerdeich diente, so wurde die obige Findung erlassen, um den Weg zum allgemeinen Gebrauch wieder herzustellen.

92.

Es ist noch gegenwärtig Rechtens, daß die Geschwornen Land im Hammerbrok haben müssen. Die Erwählung von Wittwen kommt nicht mehr vor.

Falles gedaen, ok dat Anna Soltouw allene dat Vordeel van dem Lande heft, dat de ok de Wetterunge allene, wo betherto gescheen, holden schall. So erkennen de Landlude, dewile Peter Bliferdes secht, dat de Wetterunge dat sine mede heget, dat he denn ok schuldig syn schall, mede to gravende unde de Wetterunge Annen Soltouwen gelik to underholdende.

Anno 1549.

94.

Wo na ein Jder by dem Dyke mag graven.

Dat Land gefunden, dewile vormalen, alse Anno 1486 ene Vindinge darup gescheen, dat id by dersulvigen bliven schall, id en were, dat id de Notruft erforderde neger by dem Dyk to gravende; alsdenne datsulve mit Willen des Vagedes unde der Swaren dennoch to gescheende.

95.

Van dem Werder by dem Uthslage by der Billen.

Dat Land gefunden, dewile Hans Koster tho Jar ene Tuchnisse van demsulven Werder gedaen, unde de Billenwerder unde Uthsläger ok darto citeret unde uthegebleven, dardorch se nedderfellich geworden; dat derhalven de Werder by dem Hammerbroke vermoge der Bekenntnisse bliven schall, unde de Billenwerder scholen dessulvigen entsettet syn.

93.

Nach Art. 20 ist es allgemeine Vorschrift, daß die Anlieger an beiden Seiten die Wetterungen gemeinschaftlich unterhalten müssen, und davon wird keine Ausnahme gestattet (s. noch Art. 106).

94.

S. Art. 16.

95.

Hans Koster, ein Hamburger Bürger, hatte das Jahr zuvor auf dem Landgericht das Zeugniß abgelegt, daß der Wärder

Anno 1550.

96.

Van dem Lande, datsulve na Martini vul Waters to laten.

Dat Land gefunden unde bewillet, dat me wol liden kann datsulve, wenner de Krup darut is, vull Waters lopen to latende, jedoch Enem Erbarn Rade sulkes to gelegener Tidt vorerst antotegende.

97.

Van Inschrivinge der Koye unde des Koygeldes.

Dat Land gefunden: Ein jder, de Koye let inschriven by dem Dyk to gande, dat de ok sin vulle Geld schall geven, de Koye gan by dem Dyke enen Dag, dree edder mer, edder ok ganze veer Weeken.

Anno 1551.

98.

Van dem dorchgesteken Dyke den Rheders belangende.

Dat Land gefunden, nachdeme Hinrik unde Jochim Rheders sick dohn beclagen, dat ehnen ere Dyk dorchgesteken, unde so desulve wedder gemaket unde vaste gesunken, dat se den

---

zum Hammerbrok gehöre, denn er wisse sich zu erinnern, daß der Vogt dort Vieh der Ausschläger gepfändet habe.

Dieses Zeugniß findet sich im Landbuche eingetragen.

Es gilt von dieser Findung dasselbe, was beim Art. 33 bemerkt worden ist; sie konnte durchaus keinen Effect haben.

96.

Obgleich es von den Landleuten abhing, ob sie das Land wollten voll Wasser laufen lassen, so schien es doch zweckmäßig zu sein, dem Rath eine Anzeige davon zu machen, weil diese Maaßregel jedenfalls höchst ungewöhnlich und auffallend war.

Dyk in soß Jaren nicht gedenken antonemende. Worup vor gudt angesehen, mit den Villenwerderen darumme to handelnde, by weme de Unkost to erhalende, jedoch ane dusses Landes Schaden, unde Ungelde; averst na older Gewonheit den Dyk in veer Jaren antonemende.

99.

Van dem Vaden Holtes tor Unkost.

Dat Land gefunden, nademe de Holtunge vaste vorhouwen unde de armen Lude to Hamme unde Horne desjennen, wes

---

98.

Vergl. Art. 83. Um diese Findung zu erklären, muß erwähnt werden, daß die Billwärder eigenmächtig den Deich des Rheders im Hammerbrok umme Lichtinge willens des Waters durchgestochen hatten. Die Hammerbröker beschlossen daher auf ihrem Dykdinge, daß die Billwärder densulven Dyk up ehre egene Belastinge, ane dusses Landes Schaden, weddderum to Hovede scholen maken laten. Da diese sich nicht gutwillig dazu verstehen wollten, so mußte am Ende noch die Hülfe des Raths in Anspruch genommen werden. Rheders, der vornehmlich dabei betheiligt war, konnte sich bei dem Beschluß des Landes hinsichtlich der Billwärder nicht zufrieden geben, sondern verlangte darüber für sich eine bestimmte Erklärung des Landes, welche ihm in der obigen Findung gegeben wurde.

Dieser Deich des Rheders war vermuthlich derselbe, welcher auch im Jahre 1540 durchgestochen wurde (s. Art. 83). Denn Rheders hatte im Billdeich keine Flage, im Haupt- und Bollwerksdeich zwar mehrere, von denen aber die genannte am tiefsten gelegen war, so daß sie sich zum Abzug des Wassers vornehmlich eignete. Auch im Jahre 1584 fand daselbst auf Begehren der Billwärder bei einem Durchbruch der Borchhorst ein Durchstich Statt, wodurch die neben liegenden Deiche mit weggerissen wurden. Diese Deiche sind seit 1644 nicht mehr vorhanden, aber die alte Rolle von 1540 giebt darüber den nöthigen Aufschluß. Der Um-

noch vorhanden, to erer Notruft gebruken moethen, dat men van dem Lande to beiden Kosten enen Daler vor de Holtunge so lange nemen schall, tor Tidt God vam Hemel tokumpstich gelike veel Holtes genoch geven werdt, alsedenn des Vaden Holtes jarlikes to genetende, unde des Landes Gerechticheit unbegeven to hebbende.

Anno 1553.

100.

Van den Rusen.

Dat Land gefunden, dat de Heren dorch ere Dener trouwelik Acht hebben scholen, dat nene Ruse in de Sluse

---

stand, daß der Durchstich des Deichs im Interesse der Billwärder geschah, und im obigen Falle selbst eigenmächtig von ihnen vorgenommen wurde, mag dadurch zu erklären sein, daß der Hammerbrok tiefer liegt, als der Billwärder, und das durch die Borchhorst eingedrungene Wasser über die niedrigen Billdeiche wegging, und den Hammerbrok zu gleicher Zeit unter Wasser setzte.

99.

To beiden Kosten, nämlich zur Dykdingskost und Martenskost. Man sieht übrigens aus dieser Findung, daß die Hammer Hölzung damals nicht der Herrschaft, sondern dem Lande gehörte; wenigstens war es nicht entschieden ausgesprochen, daß das Holz als herrschaftliches gelten solle. Die Gerechtsame des Landes ging aber mit der nach und nach aufhörenden Selbstständigkeit verloren, und schon in den Jahren 1698 und 1699, in denen wegen der Hölzungen in den Walddörfern und in Hamm zwischen Rath und Bürgerschaft Differenzen entstanden, wurde der Hammer Wald als herrschaftlicher angesehen. Daher erließ auch im Jahre 1699 nicht mehr das Land, sondern der Rath die Verordnung wegen Schonung des Hammer Waldes (s. Mand. Samml. I. 537).

100.

Es war eigentlich die Pflicht der Geschwornen, darauf zu achten, daß keine Fischkörbe in der Schleuse und den Wetterungen

unde Wetteringe gelegt, sulkes to panden, unde scholen de Heren ok de Broke entfangen.

Anno 1554.

101.

Van wegen derjenen, de Land ane Vorlatinge unrichtig besitten.

Dat Land gefunden, nademe to velemalen gehöret, dat etlike Land besitten unde enen vor den Heren, Vagede unde Swaren nicht is vorlaten, dardorch vele Clage unde Unlust entstaen kan; dat na dissem Dage nemandes, he sy geestlik edder wertlik, jenich Land besitten edder gebruken schall, he hebbe sick den vorerst angegeven, dat he gude Ankumpst darto heft, unde dat eme dat Land ok vor den Heren, Vagede unde Swaren schall vorlaten werden, up dat Unlust, Moye unde Unrouw, so darut entstaen kan, vorbliven moge. Id en were

---

aufgestellt würden. Allein die polizeiliche Aufsicht ging in dieser Weise allmählig immer mehr in die Hände der Landherrn über. Die Bestimmung der Strafe hing jedoch vom Lande ab, und mußte vom Landherrn auf dem Landgericht beantragt werden.

101.

Id en were u. s. w. Die Bestimmung, daß ein Grundstück, welches von den Eltern auf deren einziges Kind übergeht, nicht verlassen zu werden braucht, ist gesetzlich zwar nicht aufgehoben, wird aber nicht mehr beachtet, weil dieses Recht unbekannt geworden ist. Diese Vorschrift hat ihren Grund darin, weil in einem solchen Erbfall das Eigenthum als eo ipso auf das Kind übergehend betrachtet wurde, also kein Zweifel über das Eigenthum Statt fand, während in andern Fällen eben nur der Act der öffentlichen Verlassung die Gewißheit der Eigenthumsveränderung geben sollte. Es scheint daher auch bei mehreren Kindern, denen ein Grundstück von den Eltern hinterlassen, und von ihnen gemeinschaftlich in Besitz genommen wurde, keine eigentliche

dat dat Land enem enigen Kinde, dar neue Suster unde Broder mer vorhanden weren, van Vader unde Moder angeervet worde. Unde weme also Land vorlaten edder ok angeervet worden, dat de darvan dohn schall, wat ein Landman to dohnde schuldig is.

102.

Twischen Marten Roever mit sinen Vorwanten unde Hermen Reyneken.

Dat Land gefunden, nachdeme Marten Roever mit sampt siner Fruntschup unde Vorwanten, alse anwanende Erven enes geistliken Lehens, is twistich mit Hermen Reyneken umme twe

---

Verlassung, zu welcher nothwendig die Ertheilung von Friede und Bann gehörte, sondern nur eine einfache Notiz oder Erklärung darüber im Verlassungsbuch erforderlich gewesen zu sein. So heißt es z. B. in diesem Buche: "Tho weten, dat na Dode Eggert Facken tom Horne ein Stück Landes, als iiij morgen, an seine beiden Sohnß, Albert und Hans Facke genömet, gefallen, so dat desulven beiden Sohnß nu tor Tidt de rechten Erven und Besitter des Landes geworden und ock also erkannt sein. Act. Dingsdags na Jubilate Anno 1538." Diese Erklärung war vermuthlich in Folge einer Findung auf dem Landgericht, welches im Jahre 1538 am Dingstag nach Jubilate Statt fand, eingetragen worden. In das Landbuch ist die Findung aber nicht mit aufgenommen.

Fand dagegen eine Theilung zwischen den Geschwistern Statt, so konnte wiederum nur durch eine Verlassung die Eigenthumsveränderung zur öffentlichen Kunde gebracht werden.

102.

Vergl. Art. 89.

Anwanende Erven. Hieraus ist abzunehmen, daß die Kläger zugleich Erben und Nachbarn waren, also in doppelter Qualität das Beispruchsrecht geltend machen konnten.

Geistliken Lehnes. Darunter ist wohl eine Erbpacht zu verstehen, oder auch ein Hauercontract auf immerwährende Grund-

Morgen Landes im Hammerbroke belegen, de Hermen van Annen Soltouw gekoft, unde dat Land eme ok is vorlaten unde togeschreven worden, unde indeme dat Land den Elegern, alse den anwanenden Erven, de hernamals to dem Lande, welker enem Lehne is tokamende, Erven werden konen, so dat Land scholde verkoft worden, sulkes nicht angetoget, unde de Eleger ok binnen veer Weeken na der Vorlatinge den Kop bygespraket unde densulven also unrouwich gemaket, dat Hermen derhalven dat Land vorlaten unde sin Geld wedderume entfangen schole, wo de Eleger ok dat Geld int gehegede Recht gelecht. Unde Hermen sick darjegen let bedunken, dat he dat Land van der Soltouweschen unde ehrem Sohne gekoft, ok gegulden unde betalet, eme ok vor dem gehegeden Dykdinge is vorlaten unde togeschreven worden, unde Frede unde Ban darup gewragt, dat he vorhapet, nicht plichtig to synde darup to antwerdende. Worup gefunden, indeme den rechten anwanenden Erven, dar dat Land tokumpstich up vallen mag, de Vorkopinge des Landes nicht is angetoget,

---

miethe, welche namentlich beim Lande des Hospitals St. Georg im Hammerbrok vielfach vorkommen.

Togeschreven, d. h. ins Verlassungsbuch eingeschrieben worden.

Veer Weeken. Dieses war keineswegs die gesetzlich vorgeschriebene Zeit.

Bygesprakét. Der Beispruch brauchte nicht gerichtlich zu geschehen, um den Kauf unruhig zu machen, sondern es genügte, eine bloße Anzeige und Aufforderung das Land herauszugeben. Im obigen Falle aber hatten die Kläger sogar das Geld bei Gericht deponirt, was jedoch wohl nicht eher erforderlich war, als bis die Sache gerichtlich anhängig gemacht wurde.

Nicht is angetoget. Der Kauf mußte also erst den Erben und Nachbarn angezeigt werden.

unde se ok na der Vorkopinge den Kop unrouwich gemaket, unde den Kop bygespraket, dat denn ok de Kop unstede unde nichtig syn unde bliven schall, unde dat Hermen Reyneken dat Land wedderumme vorlaten unde sin Geld van den Clegern entfangen schall.

Anno 1557.

103.

Van den Landluden, de ehre Land Fremden vorkopen.

Dat Land gefunden, dat nemand sin Land im Hammerbroke fromden Luden, de hir nicht dingplichtig syn, vorkopen schall, darmit dat Land an dem Dykbande nicht vorsumet werde. Unde wo jemand na dussem Dage hirenbaven sick vordristen wurde, jenich Land fremden Luden to vorkopende, densulvigen schall nene Vorlatinge gestadet werden, ok de Kop nichtig unde van keinen Werden syn.

104.

Van den Katen by dem Billdyke.

Dat Land gefunden, dat na dussem Dage nene Landman sick schall vordristen jenige Huser effte Katen an dem Billdyke to buwende. Unde dat de Katen, so nu darsulvest alrede

---

Wedderumme vorlaten. Die schon geschehene Verlassung und Eintragung ins Verlassungsbuch schützte den Käufer nicht.

103.

Diese Findung wurde erneuert 1564 (s. Art. 114) und 1568. In einem Fall im Jahre 1567 wird die Vorschrift auch auf die Verpachtung der Grundstücke ausgedehnt.

104.

Vergl. Art. 133. Das Bebauen des Deichs ist demselben nicht unbedingt nachtheilig, aber die Landleute fürchteten doch, daß Schaden daraus entstehen möchte, weil sie wohl voraussetzten, daß

gebuwet, bliven scholen, doch by also, wes jemand aldar ane der Heren Vorlof gebuwet, dat solkes to Wilkore der Heren stahn schall, unde nemande henfurder darsulvest to buwende gestadet werden.

105.

De Erven Magnus Vachen.

Dat Land gefunden, nachdeme de Erven dohn beclagen de nagelaten Wedewen zeligen Magnus Vachen, dat sick desulvige des Landes, wowol se van Magnus nicht beervet, underneme, welk Land doch van den Vachen hergekamen, und begeren derwegen van der Wedewen Erfschichtinge to hebbende. Darjegen de Wedewe sik let vornemen, dat se in Schulden na Dode ehres Mannes besittende gebleven, de

---

nicht immer die nöthige Aufsicht über die Bauten Statt finden würde. Daß sie hierin Recht hatten, hat die Erfahrung gelehrt. Es konnte das gänzliche Bebauen des Deichs aber auf die Länge der Zeit doch nicht verhütet werden, weil der Eigennutz der Landleute mit ins Spiel kam. Jeder Landmann gab nämlich nach und nach seine Deichstrecke zum Bebauen auf Grundmiethe weg, und verpflichtete zugleich den Grundmiether, die Deichlast zu übernehmen. Diese Einrichtung war für die Einzelnen zu vortheilhaft, als daß sie das Wohl des ganzen Landes nicht alsbald darüber hätten aus den Augen verlieren sollen. Uebrigens erkennt das Land noch heutzutage dieses Deichverhältniß nicht an, sondern der Deich bleibt nach wie vor in der Rolle dem zugeschrieben, dem das Land gehört. Dasselbe Verhältniß findet bei dem Billhörner oder Billwärder neuen Elbdeich Statt.

105.

Man sieht aus dieser Findung, daß das Stadtrecht von 1497 J. XIII im Hammerbrok nicht zur Anwendung kam, nach welchem der nächste Erbe binnen Monatsfrist nach dem Tode des Mannes zur Wittwe ins Haus ziehen durfte, um das Gut zu

vorerst mothen bethalet werden. Darbeneven dat de Wedewe sik vorhapet, binnen Jar und Dag mit sollicher Anforderinge nicht bemoyet to werden. Worup de Landlude gefunden, dat de Wedewe dat Fluesz van dem Lande schall gebruken Jar und Dag. Middlertidt scholen de Cleger sik vor Erven kennen laten und wenn sodans geschehn, scholen de Vacchen dat Land setten.

Anno 1558.

106.

Van den Graven.

Dat Land gefunden, so jemand der Landlude to Notturft unde Behof des Landes graven wurde, unde dejenne, de sin Land darnegest heft, nicht mede graven wolde, so schall dejenne, de da gravet up des andern Land, vor de Unkost dre Vothe hebben.

---

bewahren. Im Hammerbrok galt vielmehr das später im Statut von 1603 III. 3. Art. 10 recipirte Recht, daß die Wittwe ein Jahr lang zu ihrem Unterhalt den Nießbrauch des Nachlasses hatte.

Setten. Dieser Ausdruck wird stets in solchen Auseinandersetzungsfällen gebraucht (s. Art. 61. Anmerkung).

Auf welche Weise die kinderlose Wittwe mit den Erben theilen mußte, geht nicht aus der Findung hervor. Vielleicht wurde nach Analogie von Statut von 1497 J. XIX verfahren, wornach jeder Theil die Hälfte erhielt. Das Setten des Landes geschah deshalb, damit die Ländereien so wenig wie möglich getheilt würden. Wer also das Land behielt, mußte die Hälfte des Werthes ausbezahlen.

106.

Im Billwärder ist der Nachbar nach Art. 68 des Landr. von 1498 und 63 des neueren unbedingt verpflichtet mitzugraben bei 2 ℔ 4 ß Strafe.

Die obige Findung ist so zu verstehen. Der Graben war vermuthlich, wie im Billwärder 6 Fuß breit, also 3 Fuß auf

107.

Twischen den Swaren des Hammerbrokes unde den Landluden.

Dat Land gefunden, nachdeme de Swaren sik beclagen, dat van Jaren to Jaren vast vele Unkostinge to Underholdinge des Dykes, Slachbome, Porten, und ander Ungeld, so to der Dykdinges= und Martenskost werdt vorteret, und jarliks upslopt, dardorch denn vast alle Jare vele Plagegeldes moth upgesettet werden, den Landluden to groter Beschwerung. Datsulvige to verhodende, unde deme vortokamende hebben de Heren sampt den Swaren unde Vagede einen Middelweg bedacht unde vor nutte angesehen: dewile de Bollwerks= und Billendik van Jaren to Jaren mit untelliken Queke, alse Perden, Koyen, Swinen, und Goesen werdt bedreven und de Weide afgehodt, darvan de Swaren dem Lande tom Besten weinich bekamen effte to hevende hebben; todeme ok van denjennen, so dat Meiste unde de Velheit des Landes unde Anschates hebben, nemlich E. E. Radt, de Molen, Buwhof, de

---

jedes Nachbarn Seite. Will nun der eine nicht mitgraben, so hat der andere das Recht, den Graben ganz auf des Nachbarn Lande anzulegen.

107.

Man sieht aus dieser Findung, wie sehr die Geschwornen es sich haben angelegen sein lassen, für das Beste des ganzen Landes zu sorgen, und gemeinnützliche Einrichtungen zu treffen. Nichts desto weniger mußten sie lange kämpfen, ehe sie es wirklich dahin brachten, daß ihre Pläne durchgingen. Erst 1615 wurde endlich beschlossen, den Deich zum Besten des Landes zur Weide an den Meistbietenden zu verpachten.

E. E. Radt, de Molen u. s. w. Nach der Deichrolle von 1644 hatte der Rath, worunter die Mühlen und der Bauhof

hillige Geist, sunte Jurgen, und andre frame Lude mer, vast dat meren Deel des jarliken upgesetteden Plagegeldes, darvan de vorangetogede Unkost werdt betalet, entrichten moten, und de so dat wenigste Deel dartoleggen allene den Geneet mit ehrem Queke darvan hebben — demena to Uphevinge sollicher Ungelikheit erdachte Heren und Swaren bedacht, den Vollwerkes- und Billendik, mit Medeweten und Vullborde der Landlude, dem ganzen Lande tom Besten van Jaren to Jaren na Gelegenheit to vorhurende; der Tovorsicht darvan so vele tobekamende, dat de Besweringe, so des Plagegeldes halven jarlikes uplopt, mochte afgeschaffet werden; dat men ok henforder, so Godt der Almechtige dat Land vor Ungelücke Waters und Windes halven wolde bewaren, und kein Broke darin queme, kein Plagegeld den Landluden henfürder upleggen dorfte, und men sik vorhapet jarliks darvan dem Lande tom Besten etwas to eroverende, und dat Land in einen Vorrath darmit to bringende. Und werdt derwegen dorch de

---

mit begriffen sind, das Domcapitel, die Jacobi-Kirche, das Hospital St. Georg, das Hospital zum heiligen Geist, das Kloster St. Johannis, die Vicarien zu St. Peter und unsre liebe Frau zum Dom, zusammen 419 Ruthen Deich im Hammerbrok, und der Rath davon allein 248 Ruthen 5 Fuß. Der ganze Elb- und Billdeich beträgt 1802 Ruthen 3 Fuß, und war damals unter etwa 75 Interessenten vertheilt, so daß die Geschwornen mit Recht behaupten konnten, der Rath und die milden Stiftungen hätten verhältnißmäßig den größten Theil des Deichs zu unterhalten, also auch, insofern sie das meiste Land hatten, das meiste Plagegeld zu bezahlen.

Kein Plagegeld — — darmit to bringende. Es kam selbst nach 1615 noch nicht gleich dahin, daß das Plagegeld entbehrt werden konnte, viel weniger also, daß man im Stande war, Geld zurückzulegen, sondern das Plagegeld mußte noch lange

Heren und Swaren begeret, darup to findende wat recht is, offte nicht des ganzen Landes Beste vor etliker weinich Personen Geneet und Vordeel to erwegende und to beforderende sik geboret.

Worup gefunden: dat ein jder sin Land und Anschott schall beholden und gebruken, wo van Olders her gewesen.

Anno 1561.

108.

Twischen Clawes Koepken und Jochim Koepken.

Dat Land gefunden, nachdeme Clawes Koepke etlich Land Meine van Sitzen vorkoft, und ehme ok de Vorlatinge to dohnde geneiget is, und Jochim Koepke mit sinen Mit-

---

Zeit hindurch bezahlt werden, bis endlich die Abrahamscasse aushelfen konnte (s. d. Einl. p. 37).

Worup gefunden u. s. w. Dieser Beschluß der Landleute ist so zu erklären. Die meiste Weide war auf dem Vorlande am Deiche, besonders an der Bille; daher die Geschwornen eben dieses Vorland mit verpachten wollten. Durch das Recht des Einzelnen, seinen Anschuß am Deich zu befriedigen, wurde nun die Weide am Deich nicht grade behindert, und daher auch später gestattet. Da aber der Antrag der Herren und Geschwornen dieses Mal nicht auf die Verpachtung der Weide am Deich allein gerichtet war, so genügte der Beschluß der Landleute, um die Herren und Geschwornen mit ihrem Antrag abzuweisen. Dieselben appellirten dagegen an den Rath. Allein sie wurden mit ihrer Appellation ebenfalls abgewiesen, weil den Landleuten das Recht zustand, über ihre Gemeinde-Angelegenheiten selbst zu bestimmen.

Es ist noch zu bemerken, daß auch nach dieser Findung die Einfriedigung der Anschüsse, die eigentlich schon seit 1527 gestattet war (s. Art. 47), doch nicht vor sich ging (s. darüber das Weitere beim Art. 122).

108.

S. Art. 89.

vorwandten den Kop byspreken und de Summa, darvor dat Land vorkoft, vor Gerichte presenteret, und damede dat Land to entsettende gesinnet. Und Clawes Koepke segt, dat Jochim Koepken dat Land angebaden, und he datsulve nicht heft kopen willen; dat he sik will vorhapen, dewile Clawes einen Szone heft, de buten Landes is, und Jochim alleine Brodersjzone, dat de Kop billig by Werden sy und blive. Gefunden, dewile den negesten Erven de Bysprake geboret, derwegen de Bysprake by Werden to synde. Dewile averst des Vorkopers Szone, so des Kopes negest, buten Landes is, dat demsulvigen sine Ansprake und Recht des Kopes halven vorbeholden syn schall, und ehme an siner erfliken Gerechtigheit nichtes afgesneden sy.

Anno 1562.

109.

Van den Wichelen by den Hammerdyk to settende.

Dat Land gefunden, dat ein jder Landman by Pene 10 ß 4 ₰ twischen dit unde dem negesten Jare, by sinen Dyk Wichelen steken schall, der men in Fellen der Noth to gebrukende hebben moge. Unde so jemand befunden worde, de sik desulvigen aftohouwende understunde, desulve schall gestrafet werden, gelik alse de einen Eekbom houwet.

109.

Die Weiden sind besonders brauchbar zu Faschinen, die in Fällen der Noth in großer Anzahl gebraucht werden konnten. Es war daher sehr wichtig, daß das Material dazu sogleich am Deiche vorräthig war.

Einen Eekboom, vergl. Art. 115.

Die obige Findung wurde 1568 und 1607 ausdrücklich erneuert.

110.

Twischen Dirick Borstelmann und Cord Weigen.

Dat Land gefunden: So denne Dirick Borstelmann sik beclaget, dat Cordt Weigen Dyk tobraken, wodorch den Cleger an sinem Lande Schade togefoget werdt, und Rickel Plate ut Bevele des Capittels dat Flueß van dem Lande (welkes Cordt vor dat sine will vorbidden) thut, und Rickel erbodig, so eme mit Recht toerkant werdt, alsdenne den Dyk to beterende, dewile dem Capitel und nicht Cordt Weigen dat Land horet. Gefunden, dejenne, de dat Flueß van dem Lande gewinnt, is ok schuldig to dyken; und wenn de Dyk gemaket is, alsdenn den Dyk to schouwen, als recht is.

Anno 1563.

111.

Van der Wetteringe uptorumende.

Dat Land gefunden; twischen hir und negestkumpstigen Pingsten de Wetteringe 8 Vothe widt uptorumende by der hogesten Pandinge, des sik ok alsso dat Land deit erbeden.

110.

Der in dieser Findung ausgesprochene Grundsatz: daß, wer das Land besitzt, d. h. den Ertrag davon zieht, die Deichlast tragen müsse, ist gemeinrechtlich, weil die Gefährlichkeit der Sache es nicht erlaubt, in solchen Fällen erst die Entscheidung darüber abzuwarten, wem das Land eigenthümlich gehöre (s. Hagemann, Handb. d. Landwirthschaftsrechts, § 174).

Tobraken. Darunter ist hier nicht ein völliger Deichbruch, sondern ein geringerer Schaden am Deich zu verstehen.

111.

Vergl. Art. 78.

Anno 1564.

112.

Van den Vindingen, dat nene Hüslinge effte Kotener, sondern Landlude vinden scholen.

Dat Land gefunden, dat nemandt in de Findunge gan schall, sondern de Egendoemer, und de der Kercken und sunst Vorstendere syn, ok de van den Höfen und Mölen Bevel hebben. De Hurlinge und Kotener averst, de ehre egen Land nicht hebben, scholen sick der Findinge entholden.

113.

Twischen Pawel Wortmans Kinder und Hans Tollen.

Dat Land gefunden, dewile Pawel Wortmans nagelatene Kinder, mit Namen Johan und Pawel Wortman, gerichtlich forderen jegen Hans Tollen umb twe Mark jarlicher Rente, de van velen Jaren her ut dem Lande, so der Beclagede to disser Tidt in Besittinge hefft, ist entrichtet worden, und Hans Tolle ein Jar Rente by sick hefft, de he nicht wil entrichten ehr denn he dat Bewiß up den Hovetstol gesehen; So werdt doch van Clegern angetoget, dat ehre zelige Vader Pawel

---

112.

Vergl. Art. 151.

113.

Nach gemeinem Recht ist es streitig, ob eine Zinsenzahlung das Vorhandensein eines angeliehenen Capitals beurkundet oder nicht, obgleich die richtige Interpretation von fr. 6. Dig. XXII. 1 sich für die erstere Meinung erklären muß. Den Hammerbröker Dingleuten war das Römische Recht jedenfalls unbekannt, ihr Gutdünken ließ sie aber das Richtige finden. Eine gesetzliche Verjährungsfrist war im Hammerbröker Recht für keinen Fall bestimmt. Die Dingleute entschieden darin nach ihrem Ermessen.

Wortman de Rente befriet und xxiiij Jar lang geboret, ok Beclagede sulvest vif Jar lang de Rente unweigerlich utgegeven; derwegen se sick willen vorhapen, dat darmede genogsam bewiset sy. — Gefunden: dewile de Rente so lange Jar her ut dem Lande is gegeven worden, ok de Beclagede viff Jar de Rente sulvest hefft betalet, so werdt mit der Rente de Hovetstol to Rechte bewiset, und is gedachdinget in xiiij Dagen de bedagede Rente to betalende.

114.

Van Erve und Lande im Hammerbroke Fromden to vorkopende.

Dat Land gefunden, dewile de Heren und Swaren laten vordragen, dat etlike sik vordristen, baven de Findinge Anno L to Hamme geschehen, Land im Hammerbrok vor Fromde to kopende, welkes desser Stadt Borgeren und Underdanen to Vorfange gereket; dat henforder nemand Erve effte Land im

---

Im Jahre 1584 wird in Sachen der Vicarien St. Petri gegen des Schwormstedt Wittwe eben so erkannt. Das Urtheil lautet: D. L. g. Dewile de Schwormstedische den Hern Vicarien jarlichs Rente gegeven, so werdt damit de Hovetstol bekennet. Wie lange in diesem Falle die Rente schon bezahlt worden war, geht aus dem Landbuche nicht hervor, der Ausdruck jährlich deutet aber auf eine längere Zeit hin.

114.

Es war uraltes Hamburgisches Recht, daß kein Fremder in der Stadt und dessen Weichbilde sich ansäßig machen durfte. Für das Land galt allgemein derselbe Grundsatz (s. Anderson Hamb. Privatr. Th. II. p. 411 flgd.). Noch gegenwärtig muß ein Jeder, der Landeigenthum erwerben will, im Hamburgischen Nexus stehen.

Anno L ist ein Schreibfehler im Landbuch und muß Anno Lvij heißen (vergl. Art. 103). Die Findung von 1557 verlangte, daß der Käufer im Hammerbrok dingpflichtig sein sollte, aber es ist

Hammerbroke Fromden hoges effte nedderen Standes vorkopen effte vorhuren schall; und schall henforder, wenn Vorlatunge gefordert werdt, de Koper gefraget werden, oft he Borger edder under dem Rade beseten sy. Unde wo darna worde befunden, dat id vor Fromde gekoft were, schall id Land an de Herschop vorfallen syn, wellichs de Landlude alle einhellig belevet hebben.

Anno 1566.

115.

Van Houwende der Eekboeme.

Dat Land gefunden, dat dejenige, welkere sick understaen werdt, Eekboeme to houwen, schall der Herschop vor einen

---

anzunehmen, daß darunter Dingpflichtigkeit in Hamburg und dessen Ländereien überhaupt zu verstehen ist, und daß daher auch damals nur wirkliche Ausländer ausgeschlossen waren.

An de Herschop vorfallen syn. Diese harte Vorschrift des Gesetzes scheint niemals zur Anwendung gekommen zu sein. Schon im Jahre 1567 trat der Fall ein, und wurde der Beklagte nur angehalten, der Findung von 1564 nachzukommen. Bald darauf im Jahre 1568 wurde auch folgende modificirte Findung erlassen:

D. L. g. Dewile Anno 89, 57 und 64 dorch de Landlude gefunden, dat nemandt sin Erve Fromden vorkopen, vorsetten, noch vorpanden schall, und van etlichen darjegen gehandelt werdt, so werden solliche dre vorige geschene Findungen van den Landluden nochmals by Werden gekandt, dat id darby, wes desulvigen melden, bliven schall, und dejennen, so darjegen gehandelt, scholen der Herschop in Broke vorfallen syn.

115.

Im Jahre 1568 wird von den Landherren auf dem Landgericht eine Interpretation dieser Findung durch die Dingleute begehrt, weil sich Fälle ereignet hatten, daß Leute nur Aeste von

jdere Bom soſtich Mark to Broke geven und dat ok de Heler geliker Strafe underworpen ſyn ſchall.

116.

Van den Hammer Hüslingen.

De Hammer Heren hebben mit Medeweten der Landlude eindrechtiglichen beſlaten und den Hammeren angezeiget, dat

---

den Bäumen abhieben, und dafür nicht ſtraffällig zu ſein glaubten. Die Landleute renovirten daher die Findung mit dem Zuſatze: und dewile de Telgen to den Boemen gehoren, ſo ſcholen de Deder darvon der Herſchop in 14 Dagen Willen to maken ſchuldig ſyn.

Die Strafe für das Abhauen der Zweige war hiernach dem Ermeſſen des Landherrn überlaſſen, wenngleich derſelbe die Strafe nicht ſelbſt erkennen konnte, ſondern auf dem Landgericht erſt beantragen mußte. Die obige Findung wurde ſtrenge befolgt. So ereignete ſich z. B. im Jahre 1617 der Fall, daß ein gewiſſer Meino von Eitzen erſt vier Eichbäume zu ſich nahm, und nachdem ihm der Landherr bei 500 Rthlr. das Umhauen unterſagt hatte, noch ſieben Bäume fällen ließ. Der Landherr ließ ihn darauf vor das Landgericht citiren und trug darauf an, daß er nicht nur 60 ℔ für jeden Baum, ſondern auch die 500 Rthlr. Strafe bezahlen ſolle. Die Dingleute verurtheilten den Beklagten ſofort in die Bezahlung der ganzen Strafe von 500 Rthlrn. und 60 ℔ für jeden Baum.

Noch iſt zu bemerken, daß die obige Findung die erſte im Landbuche iſt, die eine Strafe für das Umhauen der Eichbäume feſtſetzt. Es muß aber ſchon früher eine Strafe dafür gegeben haben, wie man aus dem Art. 109 erſieht.

Die Eichbäume gehörten der Herrſchaft allein, wie ſolches auch in andern Ländern der Fall iſt. Noch gegenwärtig gehören dem Staate alle Eichbäume im Gebiet, wo dieſelben von den Privatleuten nicht angekauft worden ſind (vergl. Receß von 1529. Art. 105 und Burſprake von 1594. Art. 20). Es wurde daher

ein jder inwendig acht Dagen den negesten sick der Huslinge entslaen und desulvige van sick laten schall, dat idt ok geliker Gestalt mit den by dem Hammerdyke geholden werden schall na Vermoge der Findinge Anno 60 Dingstedages na Matthei Apostoli to Boke vortekent.

117.

Van der Swarenkost.

Dat Land gefunden, indeme vormalen gebrucklich, dat ein Jder, deme de Kost to dohnde geboret, davor twe Goldgulden gegeven, welkes nu up dre Mark gekamen, dat me demena dejenigen, so de dre Mark nicht utgeven willen, de Kost int Hus leggen schole.

---

auch bei der Ertheilung von Friede und Bann am Schluß der Formel von dem Vogte gesagt: De Eekbome for de Heren (s. Westphalen Mon. Ined. T. IV. p. 3034).

116.

Die hier citirte Findung vom Jahre 1560 steht nicht im Landbuch eingetragen, sondern die obige ist die erste, welche sich gegen das Aufnehmen der Häuslinge erklärt, und nach der Zeit oftmals wiederholt worden ist. Unter diesen Miethsleuten sind jedoch nur die fremden, nicht die einheimischen zu verstehen.

117.

Vergl. Art. 35. Da die älteren Rechnungsbücher des Abraham vor 1633 nicht mehr vorhanden sind, so läßt sich nicht genauer nachweisen, wie hoch sich ehemals die sämmtlichen Unkosten einer Landeigenthumsveränderung betragen haben. Man darf kaum annehmen, daß eine so bedeutende Heruntersetzung der Gebühren ohne anderweitige Entschädigung Statt gefunden habe. Ursprünglich war wohl die Swarenkost eine Verpflichtung des Grundeigenthümers, bei der Eigenthumsübertragung dem Vogt und den Geschwornen eine wirkliche Kost in seinem Hause zu geben, welche sodann in eine Geldabgabe verwandelt wurde. Wer daher die Gebühr nicht bezahlen wollte, mußte zur Strafe die Kost in seinem Hause halten.

Anno 1568.

118.

Van den Hammeren und Horneren so nicht geedet.

Dat Land gefunden, dewile van Olders her sedelich und wontlich gewesen, dat de Hammer und Horner der Herschop geedet, und sick befindet dat etliche dersulvigen ehren Eed nicht geleistet, derwegen dejennen so nicht geedet hebben, binnen 14 Dagen ehren Eed dohn und leisten scholen, gelik wo de Vorigen gedaen hebben.

119.

Van den Fischeladen, Stekeladen und Angelen.

Dat Land gefunden, dewile dorch dat Befischent und Angelent der Wetteringe und Graven dem Lande Schaden und

---

118.

Vergl. den Receß von 1563 im Supplementband zu dem neuen Abdruck der Grundgesetze der Hamb. Verf. S. 170.

De Hammer und Horner. Darunter sind vermuthlich die Käthner und Einwohner zu verstehen, da die übrigen Grundeigenthümer, aus denen die Dingleute bestanden (s. Art. 112) und die Geschwornen gewählt wurden, wohl nur dem Lande einen Eid leisteten (s. Art. 62). Vielleicht gab die zu Ostern 1566 Statt gehabte Uebertragung der sieben Domhöfe in Hamm an die Stadt die nächste Veranlassung zu dieser Findung, weil für deren Bewohner ein solcher Act der Unterwerfung unter den Rath erforderlich schien. Nach der Zeit kam diese Findung auch wieder in Vergessenheit, da beinahe 200 Jahre später im Landherrn-Protokoll von 1758 sich die Bemerkung findet, daß in der Jurisdiction von Hamm und Horn Niemand sei, der sich der Stadt mit einiger Verpflichtung verwandt gemacht habe. Der Landherr beantragte damals im Rath die Einführung eines Schutzbürgereides mit einem jährlich zu bezahlenden Schutzthaler. Diesen Schutzbürgereid mußten bis zum Jahre 1835 Alle leisten, die sich verheiratheten

Vorderf togefoget werd, so schall ein Jder, he sy Borger edder wer he sy, dessulvigen henforder by Broke 10 Daler sick entholden, und scholen de Wetteringe ungesumet upgerumet und gebetert werden.

120.

Van den Rookhoeneren und denjennen, de sick Holt to halen, ock Voerlohn und ander Ungelt uttogeven weigeren.

Dat Land gefunden, nachdeme etliche de Rookhöner, ok Fore und andere Plicht der Herschop to dohnde noch schuldig syn: So schall ein jder, so dat Rookhon nicht gegeven, davan sostich Mark to Broke geven, und henforder de Före und andere Plicht der Herschop to dohnde schuldig und vorplichtet syn.

---

oder sonst seßhaft in Hamm und Horn machten, selbst die Grundeigenthümer waren nicht davon ausgenommen.

119.

Anno 1612 und 1623 ist diese Verordnung wegen des Fischens in den Wetterungen und Gräben renovirt worden. Noch gegenwärtig wird eine solche Verordnung, mit ausdrücklicher Beziehung auf die Findung vom Jahre 1612, alljährlich von den Kanzeln in Hamm und St. Georg abgelesen.

120.

Ob unter den Worten **und andere Plicht** etwa Handdienste zu verstehen sind, muß dahingestellt bleiben. Das Billw. Landr. Art. 80 befreiet die sämmtlichen Marschländer von allen Handdiensten. Es ist daher zu vermuthen, daß auch im Hammerbrok keine Handdienste geleistet wurden, wenngleich das Billw. Landr. für die Hammerbröker nicht bindend war.

Die Rauchhühner werden in der ehemaligen Landherrenschaft von Hamm und Horn noch gegenwärtig mit 8 ß für das Stück entrichtet. Hofedienste werden daselbst nicht mehr geleistet, jedoch hat die Herrschaft sie niemals ausdrücklich erlassen.

121.

Van den Krögern twischen der Stadt und Horne bet to Salsborges Have, wo vele der van Olders gewesen und dat se nein roth Beer tappen scholen.

Dat Land gefunden, dewile de Tall der Kröger baven den van Olders hergebrachten Gebruk sick dachlikes mehret und ein Erbar Radt de Hocheit heft; so mag ein Radt den Tall setten, wo velle der Kröger syn scholen, und mit dem roden Beere schall id vermoge de Verordeninge geholden werden.

Anno 1569.

122.

Dat gemeine Gudt.

To weten: Nachdeme de Achte-Menne van wegen des Butendykes, dat Anschott geheten, laten vordragen und for-

---

121.

Auch im Billwärder und den übrigen Marschländern hatte der Rath die Erlaubniß zu Krügereien zu ertheilen (s. Billw. Landr. v. 1498 Art. 53).

Vermoge de Verordeninge. Im Landbuch findet sich keine Verordnung über das Bier, vielleicht ist damit einer der älteren Recesse gemeint.

Salsborges Have, dieses ist der jetzige Thiergarten beim letzten Heller.

122.

Das Landesrechnungsbuch vom Jahre 1569 giebt über die obige etwas unklare Findung Aufschluß. Man sieht deutlich, daß die Einfriedigung des Vorlandes seit 1558 (s. Art. 107) nicht zu Stande gekommen war. Jetzt trug die Kammer nochmals darauf an, das Vorland an ihrem Deiche befriedigen zu dürfen. Da die

deren, dat sick nemandt understaen schole, darup to drivende, und dat dem gemeinen Gude schole frigstaen, dat Anschott to befredigende. Worup dat Land gefunden: so einem Erbaren Rade und den Achte-Mennen solks schall frig staen, alsdenne ok den Nabern nedden und baven frig staen schall, ehren Anschott to befredigen, und to ehrem Besten to gebruken. Und wor men schole afmeten baven van dem Dyke, edder van dem Fothe des Dykes, schall to Besichtigunge der Hammer-Heren staen.

Geschwornen dagegen waren, wollten die Dingleute es nicht gradezu gestatten, sondern verlangten nur ein gleiches Recht mit der Kammer. Die Geschwornen würden dieses, wie man aus der folgenden Findung sieht, auch wohl gestattet haben, wenn ihnen sodann freigestellt worden wäre, den Deich im Ganzen ohne das Vorland zu verpachten. Dieses schlugen aber die Dingleute ab, und so blieb Alles beim Alten. Die Kammer machte einige Wochen nach dem Landgericht nochmals einen Versuch wegen der Einfriedigung des Vorlandes. Die Geschwornen konnten sich aber mit den beiden deputirten Kammerbürgern, Hans Zisemann und Hinrich Rentzel, nicht vereinigen. Es heißt darüber im Landrechnungsbuche: "Wile men sich der anschote nicht konde voreinigen, denn de geswaren dem gemeinen gude dar kein anschott gestendich, dar se es vormenten to hebbende, is doch entlich van den Hern und geswaren vor gudt angeseen, darmit de weide nicht thor spilde kamen mochte, dat men se scholde vorhuren, unde was darvan kweme, bi den Heren Everhart Moller nedderleggen, bis men sich darumme vorgelikent." Die Geschwornen richteten dieses auch wirklich ins Werk, verpachteten den Billdeich für 60 ℔ und den Bollwerksdeich für 30 ℔ und deponirten das Geld beim Landherrn. Aber schon die Rechnung des folgenden Jahres ergiebt, daß das Pachtgeld nachher in die Landescasse geflossen ist, und daß einstweilen Alles so blieb, wie es gewesen war (vergl. Art. 153).

123.

Van der Grasing unde Weide an dem Billendyke unde Bollwerksdyke.

Dat Land gefunden, nachdem dorch de Swaren werdt begeret, dewile ein jder sinen Anschott to befredende fordert, und solks ock in dussem gehegedem Dickdinge vor Recht erkannt worden, den Hammerdyk und Bollwerksdyk to vorhurende. Worup gefunden: De Swaren scholen ehres Amptes Acht hebben und ein jder schall sines Dykes mechtig syn, und schall de Dyk nicht vorhuret werden.

124.

Van Plagegelde.

Dat Land gefunden, nachdeme gefunden, dat ein jder sin Anschott begraven und to sinem Besten gebruken moge, derwegen de Swaren des Hammerdykes laten fragen, oft dat

---

123.

Im Jahre 1575 trugen die Geschwornen nochmals darauf an, die Weide am Deich zu verpachten. Der Beschluß der Dingleute lautete: Worup gefunden: de Landlude willen den Swaren uperlecht hebben, dat se des Landes Beste weten scholen, wat dem Lande tom Besten kamen mag." In dieser Findung stellen die Landleute die Verpachtung mehr dem Ermessen der Geschwornen anheim. Schon 1573 hatten sie dieselbe auf ein Jahr gestattet, weil sie 10 ß Plagegeld bezahlen mußten. Im Jahre 1574 aber geschah ein Einbruch und mußte 4 ℔ Plagegeld gegeben werden, was gewiß auf den Beschluß der Landleute nicht ohne Einfluß war.

124.

In dieser Findung wird denn auch endlich die Mahlzeit beim Landgericht einigermaaßen beschränkt. Die Kosten derselben konnten aber dennoch nicht mit der Einnahme des Abraham gedeckt werden, sondern fielen auch ferner der Landescasse zur Last.

Plagegeld to Behof der gemeinen Utgave und Unplicht des Landes, edder to Behof der Dykkost, edder ok dat Anschott dem gemeinen Gude tom Besten darmit to befreden schole angewendet und gebruket werden. Und dat na Gelegenheit der Tid de Unkost der Dykkost als unnodig aftoschaffende vor gudt angesehen werdt. — Worup gefunden: De Landlude konnen laten geschehen, wat de Dykkost belanget, dat desulvige umme Vermidung der Unkost willen moge afgedaen werden; und dat nemandes to der Dykkost kamen schall, denn de Heren und Swaren des Landes, item de Vaget, Richtschriver und Vorspraken, und dat Plagegeld to Behof des Dykes gebruket werde.

Anno 1570.

125.

Van Strafe derjennen, de den Billdyk dorchgegraven.

Dat Land gefunden, dewile de Heren und Swaren sik dohn beclagen, dat de Billendyk dorchgegraven sy, und werdt

---

Swaren des Hammerdykes. Dieser Ausdruck wird öfter gebraucht (s. Art. 135). Unter Hammerdeich ist hier der ganze Hammerbrökerdeich zu verstehen. Der jetzige Hammerdeich wurde damals meistens Billdeich genannt.

Edder ok dat Anschott. Diese Worte haben nach den beiden vorstehenden Findungen aus diesem Jahre keinen rechten Sinn, wenn darunter nicht etwa das Vorland vor dem gemeinen Deiche, der dem ganzen Lande gehörte, zu verstehen ist; denn die Verpachtung des ganzen Anschusses zum Besten des Landes war abgeschlagen worden.

125.

Die hier gesetzte Strafe von 60 ℔ scheint allerdings eine sehr geringe zu sein, da sonst in fast allen Deichordnungen die

begeret darup to finden, wat dersulvigen, de solkes gedaen, Broeke syn schole, dewile dardoch dat Land vul Waters gelopen. Gefunden, dat de Daet alse eine gewaltsame Daet schall gestrafet werden, und ein Ider, de solkes gedaen, sostich Mark vorfallen syn schall, darbeneven den Dyk wedderumme levern, wo he tovoren gewesen, ok dem Lande den Schaden to wedderleggen.

Anno 1571.

126.

Van den Furenmasten, dardorch de Dick tobraken werdt.

Dat Land gefunden, dewile in Stormes und Ungewedders Tid dorch de Maste de Dyk tostöt und tobraken werdt, so schall men vorerst van der Cantzel affkundigen laten, dat ein jder sick des Leggendes der Maste an den Dick henforder entholde, und so denn baven dat jenige Maste dar gefunden, desulvigen up den Buwhof to forende.

Todesstrafe darauf steht, so auch im Billwärder (s. Billw. Landr. v. 1498. Art. 58). Aber es läßt sich annehmen, daß die Durchgrabung vielleicht nicht vollständig und der Schaden nicht so bedeutend gewesen sei, da der Billdeich der regelmäßigen Fluth nicht ausgesetzt war. — Auch kamen zu den 60 ℔ Strafe noch der Schadensersatz und die Kosten der Wiederherstellung des Deichs.

Uebrigens war die Straffumme von 60 ℔ im Allgemeinen eine sehr gebräuchliche (vergl. Art. 115. 120 und Billw. Landr. v. 1488. Art. 15. Anmerkung).

126.

Anno 1614 wurde diese Findung nochmals mit folgenden Worten renovirt: "Dat solkes up dat Nye afgekundiget und woferne dorch dat Holt dem Dicke einiger Schade werdt togefoget, schall dat Holt vorfallen syn, und noch darenbaven derjenige, deme dat Holt tokumpt, den Schaden beteren."

Anno 1572.

127.

Van dem Dike van dem Winserbome an bet an de Sluse.

Dat Land gefunden, dewile van wegen des Dikes, dar de Brugge is hingelecht, Anno drei und soestich ein Vordrach is gemaket, de by den Swaren entholden werdt, so schall na demsulvigen einem jdern sin Dik togemeten werden.

Anno 1573.

128.

Van Waterleidungen.

Dat Land gefunden, nachdeme de Swaren sik dohn beklagen, dat dorch etliche dat Water in dat Hammerbrok geleidet, dardorch dat Brok vordorven werdt, dat derwegen ein Insehent geschehen und solk Vorderf verhödet werden moge. Worup gefunden: So dar nie Watergenge gemaket, de tovorn nicht gewesen syn, solkes scholen de Heren und Swaren vorbeden, dat id afgedaen werde.

127.

Die hier erwähnte Brücke ist die vom Bauhof nach dem Wandrahm führende, nach deren Erbauung schon der kleine Theil des Deichs von dort bis an den Winserbaum zur Stadt gezogen wurde und aus der Rolle wegfiel. Im Jahre 1643 übernahm die Stadt auch den Bau und die Unterhaltung der Deichthorschleuse, und das Jahr darauf wurde die neue Deichrolle angefertigt, in welcher die Deichstrecke von der Schleuse bis zur Brücke nicht mehr enthalten ist.

128.

Unter Waterleidungen sind Siele zu verstehen, wie dieses aus einer Findung von 1614 zu ersehen ist, in welcher ein gewisser Ditmer Kool in 100 Rthlr. Strafe wegen eines unerlaubt angelegten Sieles mit Beziehung auf obige Findung genommen wird.

129.

Van Plagegelde.

Dat Land gefunden, dewile dorch de Swaren angetoget werdt, dat neen Vorradt vorhanden sy, und vast vele Schulde dem Smede und sunst nastendig, und men ahn Geld nicht kann anfangen de Gebreke, so vorhanden syn, to beterende, dat derwegen werdt begeret van jderen Morgen tein Schilling togevende: So laten sick de Landlude gefallen, dewile desse Forderinge dem Lande tom Besten geschuet, van jderen Morgen achte Schilling inwendig achte Dagen to erleggende; jedoch dat de Dick mit Willen der Landlude moge verhuret werden.

Anno 1574.

130.

Van der Swarenkost.

Dat Land gefunden, dewile Anno 24 eine Findung der Landlude to Boke geschreven, dat ein jder, deme Landt van der Swerdt= edder Spillsiden angeervet werdt, den Heren unde Swaren eine Kost und andre Unplicht darvan dohn schall; so werdt solke Findung nochmals by Werden gekandt.

131.

Van Eines Erb. Rades Ordnung dat Hammerbrok belangend.

Dat Land heft mehren Deil der avergegevenen Artikel eindrechtig bewilligt, und werdt vor gudt angesehen, dat de Swaren scholen twolf Personen der oldesten Landlude to sick

---

129.

Vergl. Art. 123.

130.

Vergl. Art. 35.

nehmen, und mit densulvigen beradtslagen und besehen, wat dem Dicke nuttest is, und scholen de Utblivenden jder einen Daler to Broke to gevende vorplichtet syn.

Anno 1575.

132.

Wo wid de Voeth van dem Bollwerke liggen schall.

Dat Land gefunden, nachdeme de Swaren sick etlicher Dicke, so ganz und gar up dat Bollwerk hangen, befruchten mothen, dat darher dem Lande Schade bejegenen und togefoget werden mochte, und werdt derwegen begeret darup to findende, wo wid dat Hoved van den Palen syn schall. Worup gefunden, dat twischen hir und tokumpstich Jacobi ein jder sinen Dick dermaten maken schall, dat de eine Rode van den Palen und Hovede des Dickes blive, und wor de Wetterung to nah is, moth man in dat Land tasten, und dat de Wagenweg schall bliven, und de Dick bestendig gemaket werden.

131.

Der hier gedachten Ordnung wird nicht weiter im Landbuche erwähnt. Ihr Inhalt ist unbekannt und hat vermuthlich wohl hauptsächlich den Deich betroffen.

Man sieht aus dieser Findung, daß noch in damaliger Zeit solche vom Rath ausgehende Verordnungen der Landesversammlung vorher vorgelegt wurden.

132.

Diese Findung hat keine praktische Bedeutung mehr, seitdem der Bollwerksdeich mit Häusern ganz bebaut worden ist. Der Wagenweg lief unten an der inneren Seite des Deichs entlang und war nöthig, um bei etwaniger Gefahr allenthalben mit Wagen an den Deich gelangen zu können. Jetzt ist von diesem Wege keine Spur mehr vorhanden.

133.

Van den Katsteden by dem Dicke.

Dewile dorch dejennen, so de Katsteden bewanen, dem Lande Schaden togefoget werdt, derwegen de Landlude begeren, dat Ein Erbar Radt verordennen moge, dat de Kotener genzlich afgedahn werden.

Anno 1576.

134.

Van den Stekeladen.

Dat Land gefunden, nachdeme wegen der Stekeladen etliche Personen strafbar befunden und namhaft gemaket, und demena werdt begeret, den Broke vermoge der vorigen Findinge to erleggende, sunst de Deder up Rensborch mit Etinge Waters und Brodes to tuchtigende. Worup gefunden: De Deder scholen gepandet werden, und wo se den Broke nicht erleggen konden, alsdenne se up Rensborch scholen getuchtiget werden.

133.

Es dürfte auffallen, daß die Landleute hier die Hülfe des Raths begehren, wo sie doch selbst hätten Wandel schaffen können. Allein es ist sehr wahrscheinlich, daß die meisten Kathen eben auf dem Rathsdeiche standen (vergl. Art. 155), so daß die Landleute wohl glauben mochten, eine Verordnung des Raths würde bei der Kammer mehr Eindruck machen, als eine Findung der Landleute. Im Jahre 1623 mußte auf Befehl des Landes ein solches Gebäude wieder weggebrochen werden.

134.

Die Geldstrafe betrug 10 Thaler (s. Art. 119). Im Jahre 1612 wurde diese Findung nochmals erneuert, jedoch mit dem Zusatz: und sollen die Eigendöhmer by ehrem Lande to fischende Macht hebben. Es geht also das Verbot des Fischens nur auf fremde Personen, daher auch die Geschwornen

135.

Van Bollwerken to sloten.

Dat Land gefunden, nachdeme de Swaren des Hammerdikes sick dohn beklagen, dat etliche der Landlude Bollwerke sloten, dardorch dem Dike Schade wedderfaret, und darmit de Gelikheit nicht werdt geholden, welches den Swaren wegen des Landes nicht to geduldende. Und so denn vormals eine Findunge to Boke vortekent, werdt desulve van den Landluden confirmeret und bestediget, mit der Boscheidenheit, dat welker van den Landluden will Bollwerke sloten edder Kisten maken, solkes mit Consent der Swaren dohn schole.

Anno 1578.

136.

Van Verhöginge und Utbreidinge des Dikes.

Dat Land gefunden, nachdem de Swaren vor gudt und ratsam ansehen, dat, dewile van wegen der hogen Flode, ock dorch den Wagenweg de Dik underweg gefahren werdt, densülvigen tein Ellen bredt to maken und to verhögen; dat demena de Landlude sick datsulvige also laten gefallen und darmede fredich syn, doch dat id dem Bollwerke nenen Schaden do. Und wo jemandt der Landlude daraune vorechtern worde, alsdenne de Swaren den Dik maken laten, und sick der Unkost an dem Lande erhalen scholen.

---

im Jahre 1612 anführen: dat sik ezliche lose Leddighgengere understunden, mit den Stekeladen im Lande to lopende.

135.

S. Art. 41.

136.

Die gesetzliche Breite des Stadtdeichs beträgt noch gegenwärtig zwanzig Fuß.

137.

Van Vorsumenisse des Dikes dorch de Hurlinge.

Dat Land gefunden, nachdeme de Swaren van wegen des Landes sick dohn beklagen, dat dardurch, dat etlich Land vorhuret, de Dike vorsumet und nicht gebetert worden. — Worup gefunden, dat men sick na oldem Gebruke an dat Fluß, und wo datsulve so vele nicht werth, alsdenne an dat Land holden schall.

Anno 1584.

138.

De Swaren van wegen des Plagegeldes.

Nachdeme de Swaren laten anmelden, dat dat bewilligte Plagegeld nicht genogsam sy, dewile 100 Bökenboeme in fürstl. Durchl. to Sachsen Gebede durch Jasper Sengstaken mit des Rades Hamer gemerket, und wenner nu de Kop solker Boeme, dewile desulvigen gemerket, afgeschlagen worde, der Hertoge sik solchs tor Verkleninge antehen, und in andern mehr Fellen men des Endes neen Holt bekamen und also derentwegen Schaden liden wurde; mit Begeren dat de Landlude sik darup bespreken mogen. Und de Landlude dat Zedell van wegen

---

137.

Vergl. Art. 110.

138.

Man sieht aus dieser Findung, daß die Hammer Hölzung für den Bedarf des Landes nicht mehr ausreichte, und daß man daher das Holz in der Fremde kaufen mußte. Es sollte, wie das Landrechnungsbuch ergiebt, zum Bau der Schleuse benutzt werden, die vermuthlich bei dem in diesem Jahre stattgehabten Deichbruch im Hammerbrok (s. Stelzner l. c. II. 401), wie es späterhin häufiger der Fall war, sehr gelitten hatte und nothwendig reparirt werden mußte. In dieser Findung werden zuerst die Geschwornen befugt,

der nastanden Retardaten to sehnde begeren, und demena vorafscheidet worden: Dat dejennen so de soß Mark van jderen Morgen nicht betalet hebben, desulvigen in 14 Dagen betalen, und dat de Landlude noch twee Mark entrichten scholen. Dat ok de Swaren Macht hebben scholen Dusent Mark uptonemen, darvor dat ganze Land will geholden syn. Und dewile Johan Soltow sine Tolage und andere Uplage to erleggen sik weigert, schall he gelik den anderen Landluden in 14 Dagen dat Plagegeld betalen oder gepandet werden..

Anno 1586.

139.

Van Verhuringe der Kolhove.

Dat Land gefunden: nachdeme to Rechte geklaget werdt, dat wegen der Gare in den Kolhoven Unordnung vorfalt, und van den Hurlingen de Hove anderen verhuret werden,

---

eine Summe Geldes aufzunehmen. In solchen Fällen mußte das angeliehene Geld aber bald möglichst wieder zurückgezahlt werden. Die neuen Hammerbröker Artikel bestimmen im Art. 9, daß die Rückzahlung nach Jahresfrist geschehen solle. Das Plagegeld hatte im Jahre 1583 betragen für jeden der 485 Morgen im Hammerbrok 6 ℔ oder 3 Thaler (der Thaler wurde damals zu 2 ℔ gerechnet), zusammen also 2910 ℔. Im folgenden Jahre wurden 1000 ℔ angeliehen, und außerdem noch 4 ℔ für den Morgen, oder im Ganzen 1940 ℔ Plagegeld bezahlt.

139.

Nach dem Statut von 1603. II. 9. Art. 10 gehört zufolge der gewöhnlichen Auslegung zur Aftervermiethung der Consens des Eigenthümers. Ebenso nach Art. 70 des Billw. Landr. v. 1603, dessen Interpretation nicht zweifelhaft sein kann. Das ältere Recht im Statut von 1497 G. XVI. und im Billw. Landr. v. 1498 Art. 75 hat diese Bestimmung nicht. In der obigen Findung

welke sick dan der Gare halven der Hove genzlich under-nehmen, wodurch dan allerhand Unrichticheit entsteit; dat demena deme vortokamende und Unrichticheit to vorhodende, to findende begeret werdt, wo lange de Gare duren und wahren schall. Worup gefunden: dewile de Innehebber und Besitter der Koppelen alleine de Eigendomer dersulvigen is, derowegen dejennen, so de Hove in Hure hebben, nemandt anders darup totolatende oder to verhuren Macht hebben scholen, ahn Vorweten und Willen des Eigendomers. Und wo henfort jemand solchs to dohnde sick understaen worde, und desses hirjegen wes geschege, schall solches alles van Unwerden syn; und dat de Eigendomer de Gare des dree Jahre tovorn utbuwen schall.

---

aber ist für den Hammerbröker Gerichtsbezirk die Afterverpachtung von Ländereien ohne Consens des Eigenthümers geradezu für ungültig erklärt. (S. noch Art. 142.)

Es mag bei dieser Gelegenheit erwähnt werden, daß aus dem ganzen Landbuch nicht hervorgeht, ob die Vorschrift des Art. 66 des Billw. Landr. v. 1498, daß Kauf Miethe bricht, auch im Hammerbrok Geltung habe. Es kommt nur ein Fall vom Jahre 1596 vor, in welchem die Vorsteher des Hospitals zum heiligen Geist die Räumung des Landes von Seiten ihres Pächters verlangen, weil sie dasselbe zum Vortheil des Hospitals verkauft hatten. Sie berufen sich dabei auf den Art. 66 und der Beklagte wendet ein, ihm sei das Land für die Zeit seines Lebens verpachtet. Das Landgericht erkennt gegen den Beklagten, aber nicht nach dem Art. 66, sondern ausdrücklich nur, weil der Verkauf des Landes zum Besten der milden Stiftung (dem Armode tom Besten) geschehen sei. Eine solche Begünstigung der milden Stiftungen kommt, wie schon früher bemerkt worden, öfter im Landbuche vor.

Anno 1587.

140.

Wegen Metung des Landes.

Is vorafffcheidet, dat de Landlude der Heren Burgermeistere Mandate und Befehle sick gemete vorholden scholen.

141.

Joachim Tymmen Land.

To gedenken: Dewile up achte Morgen Landes im Hammerbroke belegen, so Joachim Tymme van Barbaren Rantzowen inneheft, van Jürgen Paschen und Johan Monnickhusen 225 Daler upgenamen, de dorch den Erbaren und Wolwisen Erich van der Vechte mit sampt upergangen Unkosten, und also in alles 551 ℔ 8 ß abgeloset worden: dat demena siner Erb. W. solche achte Morgen Landes werden togeschreven und datsulvige Land siner Erb. Wiß. Land bliven schall, bet he sine Betalung der 551 ℔ 8 ß wedderumb bekumpt.

Anno 1591.

142.

Die Eigendomere der Koppelen.

Dat Land gefunden, dewile vormals hierinne erkannt, die Findunge by Werden to synde, und schall den Hurlingen

---

140.

Welchen Zweck diese Aufmessung des Landes gehabt haben mag, ist wohl nicht mehr zu ermitteln.

141.

Van der Vechte war im Jahre 1587 Landherr des Hammerbroks. Diese Findung stellt eine Posten-Umschreibung vor. Im Verlassungsbuch p. 149 findet sich in diesem Jahre nicht nur die Ausbezahlung des Paschen und Monnickhusen durch van der Vechte

der Koppelen drei Jar tovorn upgekundiget werden, und so ferne sie sich na angekündigter Tid vorweigeren werden, darvan to faren, alsdann so scholen die Landheren Macht hebben, sie dorch den Vaged darvan wysen to laten. Im Falle aber die Hurlinge sich understehen wurden, ehren Kinderen dieselbigen mittogevende, so schall der Eigendomer die drei Jar to warten nicht schuldig syn.

Anno 1593.

143.

Die verordneten Landheren jegen diejennen, so einer dem andern etwas vorlathen.

Dat Land gefunden, dat hernamals derjenne, deme etwas vor diesem Dikdinge vorlathen, und de Inschrivinge binnen Jares und Dages nicht werdt forderen, den verordneten Landheren in eine Tunne Hamborger Bier tor Strafe schole vorfallen syn.

---

eingetragen, sondern auch wörtlich die obige Findung, durch welche dem van der Vechte die Hypothek an Timmes Land bestellt wurde.

142.

Vergl. Art. 139. Die dreijährige Loskündigung bezieht sich zunächst auf die Pachtungen, bei denen keine bestimmte Pachtzeit verabredet worden ist. Waren in solchen Fällen milde Stiftungen die Verpächter, so konnte es leicht geschehen, daß der Pächter die Pacht für die ganze Zeit seines Lebens behielt, und dieselbe am Ende sogar auf seine Erben übertrug. Dieses sollte aber nicht sein, damit daraus nicht zum Nachtheil des Eigenthümers am Ende ein Erbpachts-Verhältniß entstände.

143.

Die Eintragung in das Verlassungsprotokoll geschah bei dem Landherrn, wofür noch eine Gebühr bezahlt wurde (s. Art. 73). Die Findung wurde namentlich 1615, 1617 und 1618 wiederholt.

Anno 1602.

144.

Die Landheren contra diejennen, so under der Predigten spielen.

Dat Land gefunden, nachdeme Joachim Berkhan im Namen dero verordneten Landheren to Rechte clagende vorgebracht, dat up etlichen Höven des Sondages unter der Predigten dat lose Gesindeken sich sammelde und alldar dabelde und spielede, dardorch dan Gades Torn verohrsaket, derentwegen ehr dan to erkennen begehret, mit wat Strafe de Krögere, so solche lose Gesindeken huseden und beherbergen, ok ehnen Bier tappeden to beleggende.

Worup gefunden, dat alle den Krögern dorch den Vaget solle angetöget werden, dat sie sich solches sollen genzlich entholden, und under der Predigten kein Bier, utbenamen den frombden reisigen Mannen, tappen; und woferne jemand solchem Mandato tokegen handelen werdt, scholen de verordnete Landheren Macht hebben, densulvigen to strafen.

Anno 1603.

145.

Wegen des Houwes.

Dat Land gefunden, de vorige Mandat bei Werden, und schölen de Diekswaren Macht hebben, dat Houw, bei den

---

144.

Zur Zeit dieser Findung ist der Uebergang des Niederdeutschen in das Hochdeutsche schon sehr merklich.

145.

Das hier erwähnte Mandat ist wahrscheinlich die Findung von 1528 (s. Art. 52), welche jedoch die hier hinzugefügte Strafbestimmung nicht enthält.

Dieken gebracht und gedroget, in die Elve to werpen. Und schal der Avertreder von den verordneten Landhern in geborliche Strafe genahmen werden.

Anno 1606.

146.

Van Fredinge.

Dat Land gefunden, nachdem sich die Hammer und Hörner beklagen, dat die Fredinge vor den Höven und twischen dem Lande ovel gemaket und mennigem dardorch Schade togefoget, als is darup to Rechte erkant, woferne jemand sine Fredinge nicht tor Genoge und wie landsittlich werdt maken laten und jemand Schaden dardorch togefoget, so schall derjennige, der de Fredinge nicht heft maken laten, den Schaden beteren, und scholen dejennigen, so mit Gewalt over eine Fredinge driven, in 10 Daler Broke vorfallen.

Anno 1608.

147.

Hans Wale contra Marten Bostel.

Dat Land gefunden, dat ein Jeder in dem Graven, so an sin Land schutt, welches er in der Hure hefft, to fischende Macht hefft.

146.

S. Art. 9. Das Billwärder Landrecht von 1498 Art. 41 und 42 und von 1603 Art. 38 setzten für das absichtliche Treiben des Viehs über des Nachbars Befriedigung eine geringere Strafe von 3 Pfunden fest.

147.

S. Art. 134. Bostel war nur Pächter des Nachbarlandes von Wale. Dieser glaubte ihm das Fischen wehren zu können, aber die Landleute erkannten ihm das Recht zu.

148.

Van dem Vehe, so dat Korn vorderdet.

Dat Land gefunden, dat die Perde, Koye, Swine und Schape up dem Felde befunden, durch den Vaget gebürlicher Wise geschüttet und in des Vagedes Haus gebracht, und alsdan der Schade durch unparthiesche Lude taxeret und warderet, und schall den Luden dat Vehe und Krup nicht weddergegeven werden, se hebben denn tovorn den Schaden erlecht, und sich mit den Beschedigten afgefunden. Wat den Gosen, Enten und andern Vageln anlanget, schall de Eigenthümer, deme de Schade geschehen, diesulvigen to erscheten oder to erschlagen Macht hebben.

Anno 1610.

149.

Van Pandgelde.

Dat Land gefunden, dat van Maidage bet to Johanni 12 ß, van Johanni bet up Michaelis 8 ß, und van Michaelis bet up Martini 4 ß van einem jederen Beeste so gepandet solle gegeven und entrichtet werden. Und woferne jemand muthwilliger Wise dat gepandete Vehe wurde wedder wegnehmen, der schall dem Landherrn baven dat Pandgeld eine Tunne Beer tor Strafe geven; und schall ok ein jeder Landmann sine Fredinge tor Genoge maken to laten verplichtet syn.

148.

Vergl. Billw. Landr. von 1498 Art. 41 und 42 und von 1603 Art. 38, so wie Billw. Land- und Deichordnung von 1639 Art. 9.

149.

Vergl. Neue Art. 11.

Anno 1611.

150.

De Hammer und Horner contra Gotken Timman und de Inwanere darsulvest.

De Landlude gefunden: nhademe Jochimus Berkhan Procurator im Nhamen der Hammer und Horner kegen und wedder Gotken Timman und andre Inwanere darsulvest klagende vorgebracht, dat sich die Beklagte underſtunden, aldar Perde, Koye, Schwyne und ander Vehe to holdende und uptovodende; bewile dat nhu solches eine Neuwering und vor dieser Tidt nicht geschehen; alß bat er to erkennen, ob nicht die Beklagte sich henforder deßulvig gentzlich sollen entholden. — Worup gefunden, dat die Beklagte henforder, Perde, Koye, Schwyne und derglicken Vehe aldar to holden, sich gentzlich sollen entuteren. Stede geholden.

150.

Im Allgemeinen gilt der Grundsatz, daß nur diejenigen Dorfbewohner Vieh halten dürfen, welche so viel Land haben, daß sie das Vieh davon ernähren können. Daher ist nicht nur den Einwohnern oder Häuslingen, die kein Land besitzen, sondern in der Regel auch den sogenannten Anbauern, denen die Bauern kleine Kohlhöfe von ihren Landstellen überlassen haben, nicht gestattet, Vieh zu halten, weil sie zum Nachtheil der Dorfschaft sich mit ihrem Vieh auf die Gemeinweide eindrängen würden. Nur die eigentlichen Landeigenthümer sind berechtigt, die Gemeinweide zu benutzen. Die Anzahl des Viehs richtet sich in der Regel nach der verschiedenen Qualität der Eigenthümer als Hufner, Käthner oder Brinksitzer. Auch giebt es häufig Bestimmungen über die Art des Viehs, welches auf die Gemeinweide getrieben werden darf. In Horn z. B. sind Pferde, Schaafe und Ziegen von der Weide ausgeschlossen.

Stede geholden. Diese Worte stehen oft am Ende einer Findung, wenn nicht dagegen an den Rath appellirt worden ist.

Anno 1613.

151.

Jacob Odeman und Cons. contra Cordt Grauwert.

Dat Land gefunden, — — dewile denn nu landsittlich und gebrucklich, wat einer van den Eheluden binnen Jahr und Dage ahne Nalatinge Liveserven van ehnen beiden getuget und gebaren in Godt den Allmechtigen entslapen wurde, dat alsdan der Lengstlevende den Brutschatt, und wat er ingehalet und entfangen, alsobald moth herutergeven. — Worup gefunden, dat der Beklagte na Landrechte den entfangenen Brutschatt der 1000 Mark samt den Renten, Kisten und Kistenpande, benevenst farende, Have den Klegeren tho bethalende und herutertogeven schuldig.

Anno 1614.

152.

De Schwaren wedder de Landlude.

De Landlude gefunden, nhademe Joachimus Jante Fiscalis im Nhamen der Schwaren kegen und wedder de Landlude,

---

151.

Nach dem Landrecht sind die Eltern nicht verbunden, vor Ablauf von Jahr und Tag den Brautschatz zu bezahlen. Geschah dieses dennoch, und starb die Ehefrau binnen Jahr und Tag ohne Leibeserben, so mußte der Wittwer Alles auskehren, was er empfangen hatte. Grauwert opponirte nun, daß er die 1000 ℳ von seinem Schwiegervater Henneke Odemann nicht als Brautschatz, sondern als Darlehn empfangen habe, und daß er im Uebrigen die fahrende Habe nicht zurückgeben könne, weil sie schon verringert worden sei; daß er sich jedoch erbiete, erst mit seinen Kindern erster Ehe abzutheilen, und sich dann mit den Klägern nach Stadtrecht abzufinden. Die Kläger protestirten nach dem Inhalt des letzten Artikels des Stadtrechts gegen dessen Anwendung, worauf auch die Landleute nach Landrecht entschieden.

so sich in de Findung drengen, clagende vorgebracht, dat etliche Landlude sich in die Findung drengen, dar se doch darin nicht gehoreden, sondern den Parteien mit Blotfrundschop und Schwegerschop vorwandt, und dan Anno 564 dorch eine Findung, so er to vorlesen gebeden, datsulvige vorbaden. Als bat er to erkennen, ob nicht alle dejennen, so darkegen handelen, gestrafet werden, und wat ehre Strafe syn solle. Worup gefunden, de vorige Findung by Werden, und scholen alle de Landlude, so darkegen handelen, so oft se datsulvige dohn, in eine Mark Strafe den Geschwaren vorfallen syn.

153.

Van Theeren der Ever by dem Dieke.

De Landlude gefunden, nachdeme Joachimus Jante Fiscalis im Rhamen der Schwaren klagende vorgebracht, dat sich etliche Personen understunden benedden by dem Dieke ehre Ever to dichten und to theeren, und Kuhlen in den Diek to makende, dar se den Ketel insetteden, und dat Theer warm makenden und söden, und dann solches dem Dieke to Schoden gerekede. Worup gefunden, dat denjennen, so solches dohn, solle angekundiget werden, sich dessen to entholden, und wofern jemand darkegen handelt, schall der Ketel na dem Buwhawe geföret werden.

152.

Die Findung von 1564 (s. Art. 112) war eigentlich nur gegen die Heurlinge und Käthener gerichtet. Der Ausschluß der Verwandten von den Findungen war schon von Alters her gebräuchlich. (Vergl. Billw. Landr. v. 1498 Art. 21, Hamb. Statut v. 1270 VI. 29.

Anno 1615.

154.

Van dem Bollwerkesdieke to vorhurende.

Dat Land gefunden, nachdeme Joachimus Jante Procurator im Nahmen der verordneten Schwaren to Rechte klagende vorgebracht, dat dem Lande allerhand Utgave vorfallen, so ohne Beschwerung des Landes nicht konden erstadet werden. Diwile denn nu Anno der weiniger Tall 75 allhir erkandt, dat man den Bollwerksdiek vorhuren, und de Hure dem Lande tom Besten in Register bringen, dardorch dann dem ganzen Lande grote Entlichteringe konde bygebracht werden; und dann gude Lude vorhanden, so sich allbereit angegeven, die solchen Bollwerkesdiek um Koye darup to weiden wol wolden huren, ok wol 150 Mark Lubsch davor wolden geven, dersulvige Diek overst umb hogeren Prieß konde geütert werden. Darmit man nun nicht nödig, dat ganze Land mit einigem Plagegelde to beleggen, als baten ehr darup to erkennen, ob nicht der Bollwerkesdiek up ein Jahr vorhuret werden solle. Worup gefunden, dat der Bollwerkesdiek durch die Schwaren tor Kohweide up ein Jahr vorhuret, und der hogeste Prieß dem Lande tom Besten gesocht werden solle.

Anno 1626.

155.

Die Geschworne des Hammerbrocks.

Die Landleute gefunden, nachdeme Georgius Rittersum Procurator im Nahmen der Geschwornen des Hammerbrokes

---

154.

Die Geschwornen waren vorsichtig genug, dieses Mal die Verpachtung nur auf ein Jahr zu beantragen. Diese ward ge-

clagende vorgebracht, daß sich etzliche Kötener, so kein eigen Landt haben, in der Billen und in den Graben zu fischen sich unterstehen; alß batt er zu erkennen, ob nicht dieselbe sich des Fischens sollen gentzlich enthalten.

Worauf gefunden, das die Kötener, so anitzo bey der Billen gebawet haben und der Chämerey jahrlich Grundthauer endtrichten, bey der Gerechtigkeit des Fischens uff den Billen-stromb sollen gelaßen werden. Die andern aber, so kein eigen Land haben, und keine Grundthauer betzahlen, sich des Fischens gentzlich enthalten sollen. Diese Findung ist Stede geholden. Act. uff gehaltenem Landtgerichte uff dem Vorgesche. Den 2. May Anno 1626.

---

nehmigt. Nachdem hatte die Verpachtung keine Schwierigkeit mehr. Das Pachtgeld für das erste Jahr betrug 250 ℔.

155.

Ueber das Recht, in der Bille zu fischen, ist später oftmals Streit zwischen den Ausschlägern und Hammerbrökern gewesen. Jetzt haben nur die Ausschläger das Recht, daselbst zu fischen.

Von den übrigen Findungen nach 1626 bis 1645 sind keine aufgenommen worden, weil sie entweder nur auf frühere Findungen sich beziehen, oder auch nicht als gemeine Findungen gelten können.

Neue Hammerbröker Artikel,

vom 5. März 1645.

Nachdem der mehrentheil Interessenten des Hammerbrocks Anno 1645 den 5. Martii die neue gemachte Deichs-Rullam revidiret, dieselbe einhellig approbiret, und daß ein

---

Während die übrigen Hamburgischen Marschlande, die schon seit alter Zeit eine besondere Landherrenschaft ausmachten, niemals eine solche Selbstständigkeit gehabt haben, wie der Hammerbrok, indem schon das älteste Landrecht und ebenso das neuere im Eingange kund geben, daß das Land dieses Recht vom Rath anzunehmen habe, und die Billwärder Land- und Deichordnung von 1639 gradezu besagt, daß sie von E. E. Rath durch die Landherren verfaßt und publicirt worden sei, hatte der Hammerbrok selbst noch im Jahre 1645 seine bisherige Autonomie sich erhalten. Daher erwähnen auch diese neuen Artikel weder des Raths, noch der Landherren, obgleich sie nicht ohne Wissen der Letzteren, die in der Landesversammlung den Vorsitz führten, beliebt worden sind. Es konnte nichts ohne Wissen der Landherren vom Lande beschlossen werden, wenngleich Manches wider ihren Willen beliebt werden mochte, in welchem Falle es ihnen frei stand, sich dagegen beschwerend an den Rath zu wenden.

Deichs-Rullam. Die älteste noch vorhandene Deichrolle ist von 1514. Sie wurde 1540 erneuert, und 1560 abermals revidirt.

Jedweder auf allen Fall und Begebenheit darnach sich zu richten verbunden seyn solle, geschlossen; so haben sie auch für hoch nöthig befunden, diese nachgesetzte Articul solcher Rullen einzuverleiben, damit der älteste Geschworner dieselbe allezeit beyhanden haben, und sie also desto besser observiren und sich darnach richten könne; maßen dann solche Articul aus einhelliger Beliebung der Interessenten eben so steiff und fest, als das Landrecht, gehalten und darnach verfahren werden solle.

Art. 1.

So offt einig Land, entweder wegen beschehenen Kauff oder Erbfall von dem einen auf den andern verlassen wird, soll kein Geschworner Macht haben, das geringste in der Rullen zu schreiben oder zu verändern, besondern es soll der Gerichtschreiber sich zu dem ältesten Geschwornen, bey dem die Rulle allezeit verwahrlich gehalten wird, verfügen, und zuförderst beneben denen beiden pro tempore ältesten Ge-

---

Als das Landrecht. Darunter ist nichts anderes, als das Landbuch, d. h. das Findungsprotocoll, zu verstehen, da das Billwärder Landrecht nicht damit gemeint sein kann.

Art. 1.

Es enthält dieser Artikel gewiß keine neue Bestimmung, obgleich sich aus dem Landbuche keine Findung nachweisen läßt, die ausdrücklich diese Vorschrift giebt. Denn es wäre garnicht möglich gewesen, die Deichrolle auch nur für wenige Jahre brauchbar zu erhalten, ohne die Veränderungen, die mit dem Lande vorgingen, in irgend einer Art darin zu bemerken. So unzureichend nun auch die hier vorgeschriebene, und noch bis in die neueste Zeit geltende Weise, die Rolle in Ordnung zu halten, ist, so war sie doch den damaligen Umständen angemessen. Man hatte im Jahr 1645 noch kein Landeigenthumsbuch, in welchem jedes Grundstück

schwornen fleißige Acht geben, welcher Deich zu dem Lande, welches geschrieben werden soll, eigentlich gehöret, und alßdann denselbigen mit seiner eigenen Hand in das Landbuch verzeichnen und dem Verkäuffer oder Verstorbenen ab- und Käuffer oder Erben zuschreiben.

Art. 2.

Damit nun die Rulle in desto besser Richtigkeit gehalten werden möge, sollen diejenige, so entweder Land kauffen oder durch Todesfall erben, schuldig seyn, solches Land innerhalb

---

ein besonderes Folium hatte, eingerichtet, und war auch vermuthlich noch nicht im Besitz eines zweckmäßig eingerichteten Feldregisters. Die Deichrolle konnte also nur auf die derzeitigen Eigenthümer des Landes hinweisen, wodurch bei vorkommenden Parcelirungen der Grundstücke leicht Irrungen entstehen konnten, und in der Folge auch wirklich entstanden sind. Eine zweckmäßig eingerichtete Deichrolle, wie solche jetzt angefertigt ist, muß nur auf das Folium des Hypothekenbuchs und auf das Feldregister sich beziehen, und braucht eigentlich die Namen der Grundeigenthümer garnicht anzuführen.

Art. 2.

Die Bestimmung dieses Artikels war nothwendige Folge des ersten Artikels, da es bei der Rolle alles darauf ankam, beständig den Namen des Grundeigenthümers zu kennen, und eine lange verzögerte Verlassung nothwendig Verwirrung verursachen mußte. Bei der jetzigen Einrichtung des Hypothekenbuchs hat dieser Artikel eigentlich keine Bedeutung mehr, und wird daher auch nicht mehr beachtet.

Oder durch Todesfall erben. Es ist wohl nicht anzunehmen, daß durch diesen allgemeinen Ausdruck die gesetzliche Ausnahme bei dem Erbfall eines einzigen Kindes (s. Art. 101) stillschweigend hat aufgehoben werden sollen. Jedoch mag dieser Artikel mit dazu beigetragen haben, jene Bestimmung außer Observanz zu bringen.

eines halben Jahres Frist bey Straff einer Tonne Biers öffentlich verlassen zu lassen. Und soll solche Tonne Biers nicht allein gegen die Säumige durch den Vogt exequirt, besondern dabeneben bey doppelter Straffe solches in nechstkünftiger Verlassung unaußbleiblich zu verrichten demandiret und anbefohlen werden, wie dann auch dem Gerichtschreiber, so oft er eine Post verändert, jedesmahl 1 Mark Lübisch von dem Lande entrichtet und bezahlet werden soll.

Art. 3.

Gleichfalls soll niemand freystehen, Land ohne Deich zu verkauffen, noch bey gut Land guten Deich, und bey geringe Land geringen Deich zu legen, besondern vielmehr der Käuffer schuldig seyn, nach quota des gekaufften Landes den dazu gehörigen Deich anzunehmen, und sonst im Uebrigen dabey, wie es von Alters her gebräuchlich gewesen, gelassen werden.

Art. 3.

Nach dem Artikel 67 war es Landrecht, daß die Deiche nicht getheilt werden sollten. Dieses führte aber dazu, wie eben der in der Anmerkung zu diesem Artikel angeführte Fall zeigt, daß bei kaum zu vermeidenden Parcelirungen des Landes die ganze Deichlast auf eine Parcele geworfen wurde. Nach dem obigen Artikel nun ist diese ältere Bestimmung des Landrechts aufgehoben worden. Es hält aber in manchen Fällen schwer, eine solche Vertheilung der Deichlast zweckmäßig anzuordnen, weil bei immer wiederholter Parcelirung des Landes die Deichloose am Ende so klein werden, daß die Deichwirthschaft darunter leidet. Ganz besondere Schwierigkeiten aber stellen sich seit der Bebauung des Deichs mit Kathen entgegen, weil den Käthnern die ganzen Deichloose gegen Grundmiethe überlassen worden sind, eine nachherige Theilung dieser Deichloose also zu manchen Mißverhältnissen Veranlassung geben würde.

Art. 4.

So offt auch einige Einbrüche geschehen oder sonst jemand anstat eines alten ein neues Bollwerk zu setzen geneiget ist, soll zuforderst der Ort, wo nicht von allen, doch zum wenigsten den beiden ältesten Geschwornen in Augenschein genommen, und darauff dem Dicker anbefohlen werden, welcher gestalt er damit nach der Rulle zu verfahren und die Pfäle zu setzen habe, ehe und bevor aber solches geschehen, soll der Dicker nicht Macht haben, das allergeringste vorzunehmen, und ins Werk zu setzen.

Art. 5.

So offters auch einig Plagegeld beliebet worden, soll solches von der Zeit der Verwilligung innerhalb 4 Wochen von dem ältesten Geschwornen eingefordert, und von denen Interessenten unseumlich entrichtet werden. Dafern aber jemand hierin seumig seyn, und in der bestimmten Zeit mit der Bezahlung sich nicht einstellen würde, alßdann soll der älteste Geschworner Macht haben, dem Vogt anzubefehlen, daß er innerhalb 8 Tage das Plagegeld von den Restanten einliefern, oder dafern dieselbige ferner seumig seyn würden, alßdann nach Laut alten Landsfindung de Anno 1492 sich entweder aus dem Gewächse, und wie die Alten es zu nennen pflegen,

---

Art. 4.

Dieser Artikel wiederholt eigentlich nur das ältere Recht (s. Art. 41 und 135).

Dicker sind beeidigte Deichschauer, deren Eid diesen Artikeln am Ende beigefügt worden ist. Es sind jetzt deren zwei. Im Landbuche wird deren schon gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts erwähnt.

Art. 5.

Die Findung von 1492 siehe Art. 22, die von 1536 Art. 76.

Flucs des Landes, bezahlet machen, oder im Fall das Gewächs nicht mehr auf dem Lande vorhanden, alßdann gegen die seumige, sie seynd hohen oder niedrigen, geist- oder weltlichen Standes, laut Findung Anno 1536, mit der Execution verfahren, und so viel Pfandes, als das gewilligte Plagegeld austräget, abholen solle, und solches bey der ausdrücklichen Verwarnung, dafern er sich hierin nachlässig erzeigen würde, daß alßdann er seines Deputatèn verlustig seyn solle.

Art. 6.

Weiln auch durch die langsame beschehene Rechnung dem Lande großer Schade geschehen, und vielfältige Verwirrung verursachet werden, so soll hinfüro der älteste Geschworner Ostern und Pfingsten, oder zum allerlengsten vor Johannis seine Rechnung ablegen, und dieselbe nicht allein gebürlich unterschreiben lassen, besondern seinem Successori die Lade sampt den Büchern und allen gehörigen Documenten, nach Laut des auferrichteten Inventarii, überliefern, wie er dann auch die Restanten seinem Successori anzuweisen nicht Macht haben, besondern dieselbe, entweder in Güte oder durch gebürliche Executions-Mittel, einzuschaffen schuldig seyn solle, und solches alles bey Straff einer Tonnen Biers.

Art. 7.

Wann auch jemanden von den Herren und Geschwornen bey der ersten Schouwinge angemeldet wird, seinen mangelhaften Deich zu repariren, und er solches verseumet, und bey

---

Art. 6.

Vergl. Art. 23 und 70.

Art. 7.

Vergl. Art. 7, 38, 39 und 43. Es scheint, daß man schon um diese Zeit die früher üblichen acht Schauungen nicht mehr

der letzten Schouwinge denselben nicht fertig hat, soll er zwar erstlich mit 27 ß 4 ₰ gestraffet, und solche Straffe, dafern er sich dieselbe in Güte zu erlegen verweigert, alßbald durch Pfandung exequirt werden; würde er aber ferner seumig seyn, und in 14 Tagen nach der letzten Schouwinge seinen Deich nicht fertig haben, soll er nicht allein in 54 ß 8 ₰ gestraffet werden, besondern der älteste Geschworner bemächtiget seyn, solchen Deich alsobald machen, und, was es kostet, von ihm abfodern zu lassen, und da er mit Güte solches zu bezahlen sich verweigern würde, alßdann sich des Spadenrechtens, wie es von altershER üblich und gebräuchlich gewesen, zu gebrauchen.

Art. 8.

Gleichergestalt sollen diejenigen, die nach beschehener Abkündigung, die Wetterung innerhalb 14 Tagen zu reinigen, seumig seyn, mit 27 ß 4 ₰ bestraffet werden, und solche Straffe auf vorige Manier exequirt werden.

Art. 9.

Wenns auch, das Gott gnädig verhüte, schwere Einbrüche geschehen, und also große Außlage erfordert werden solten, ist billig, daß man der Vorfahren Exempel folge, und

---

gehalten, sondern eine kürzere Procedur eingeführt hatte. Die Strafe nach der letzten Schauung war zufolge Artikel 7 erst 27 ß. Der Werth des Geldes hatte sich seitdem sehr verändert, daher wurde jetzt schon die Strafe nach der ersten Schauung auf 27 ß 4 ₰ gesetzt. Sehr zweckmäßig war die Bestimmung, daß die Geschwornen im ferneren Weigerungsfalle jedenfalls den Deich auf Kosten des Säumigen sollten repariren lassen, weil dadurch das Land besser gegen die Gefahr gesichert wurde.

Art. 8.

Vergl. Art. 10, 48, 111.

wie sie zum öftern 5, 6, ja wohl 7 mahl in einem Jahre Plagegeld gewilliget, und solches allemahl in 8 Tagen ohnfehlbarlich abgetragen, laut Findung de Anno 1524 Freytags Bartholomäi, Anno 1527 Dienstag nach Misericordias Domini, also auch nachmaln jedermann auff vorfallende Noth sich willig erzeige; solten aber die Außgaben gar zu groß seyn, und also Gelder auffzunehmen erfordert werden, sollen dieselbe nach Verfließung eines Jahres wiederumb abgetragen werden, damit nicht, wie bißhero, mehr denn zu viel geschehen, die Zinsen das Capital verzehren mögen.

Art. 10.

Weiln auch ein zeithero viel Eichen- und Feurenholz, wie auch große Märkische Schiffe, wenn die gedichtet werden sollen, sich sowohl an dem Deiche, alß durch die Schleuse, ein Brake gefunden, und dann dadurch dem Deiche leichtlich großer Schade zugefüget werden kann, daher auch, daß solches abgeschaffet werden soll, unterschiedliche Findung, wie auch Decreta von E. E. Rath ergangen, alß sollen solche hinfüro keineswegs geduldet, und der Eigner, solches wegzunehmen, von den Geschwornen gewarnet, und bei Verweigerung am Bauhoffe angezeiget, und von denselbigen, wie in Anno 1571 von den Mastbäumen verordnet, weggeholet werden. Solte auch solches Holz oder Schiff dem Deiche oder Bollwerk einigen Schaden zugefüget haben, soll der Eigenthümer solchen

---

Art. 9.

Die oben erwähnten beiden Findungen sind die Artikel 37 und 49. (Vergl. Art. 138.)

Art. 10.

Die Findung von 1571 ist der Artikel 126.

Schaden zu ersetzen schuldig, oder auch das Holz dafür verfallen seyn.

Art. 11.

Gleichfalls sollen durchaus keine Schweine weder an den Elb- noch Billen-Deich hinfüro gelitten werden, und wie deßfalls zum offtern Urtheil und Findung ergangen, alß soll es billig dabey, und wie es von Alters hero gebräuchlich, vermöge Findung de Anno 1530 Dienstag nach Misericordias Domini, wie auch de Anno 1576, item Anno 1577 gelassen, und zum erstenmahl die Schweine durch den Vogt und beyde Deich-Herren gepfandet, und von jeglich Schwein 8 ß Pfandgeld genommen, zum andernmahl aber, ohne Ansehen der Person, wem sie zugehören, nach dem Zuchthause gesandt, und den Armen zum Besten abgeschlachtet werden.

Art. 12.

Weiln auch bißhero von einer jeglichen Verlassung, wann sie auch nur 100 ℔ gewesen, 3 ₰ in den Abrahamb gegeben worden, so soll doch solches inskünftige geendert, und hinfüro

---

Art. 11.

Die hier citirten Findungen von 1530, 1576 und 1577 sind oben nicht mit aufgenommen worden. (Vergl. darüber die Anmerkung zum Art. 47.)

Art. 12.

Am 1. Mai 1620 wurde vom Lande beliebt, daß von einer jeden Verlassung von Land und Geld 3 ℔ an den Abraham bezahlt werden sollten. Dieses ist eigentlich die erste Festsetzung einer Verlassungsgebühr. Denn seitdem man angefangen hatte, die Verlassungen zu protocolliren (s. Art. 73), wurde die ehemals den Geschwornen zu entrichtende Kost erst bei der Eintragung in das Protocoll entrichtet und für den Act der Verlassung keine besondere Gebühr bezahlt. Die bewilligten 3 ℔ reichten aber noch

nur von 500 ℳ und was darüber ist 3 ₰, sonsten aber, wann die verlassene Summe nicht 500 ℳ, besondern darunter sich

---

nicht hin, um die aus dem Abraham zu bestreitenden Abgaben (s. Einleitung) zu decken. Deshalb wurde die Verlassungsgebühr schon am 8. Mai 1628 auf 9 ℳ erhöht, wovon der Gerichtsschreiber 1 ℳ 8 ß und der Landvogt eben so viel erhielten. Die obige, hinsichtlich der Geldpöste unter 500 ℳ angeordnete Ermäßigung der Gebühren hatte zur Folge, daß Pöste von 500 ℳ oft nur mit 499 ℳ aufgerufen und eingeschrieben wurden, aber volle Geltung bei den Betheiligten hatten.

Da die erhöheten Gebühren durch die Zunahme der Verlassungen in neuerer Zeit einen bedeutenden Ueberschuß in der Abrahamscasse zu Wege gebracht hatten, der, wie schon in der Einleitung p. 37 bemerkt worden ist, in die Landescasse floß, aber auf diese Weise nicht mehr seinem ursprünglichen Zweck gemäß verwandt wurde, so fand im Jahre 1841 eine gänzliche Abänderung des bisherigen Verhältnisses Statt. Es wurde der Abrahamscasse die Bestreitung der sämmtlichen Unkosten der Verlassungsgerichte abgenommen, zugleich aber auch die dazu bestimmt gewesenen Einnahmen, nämlich der Konigspfennig, die Verlassungs- und sonstigen Gerichtsgebühren entzogen, und beides der Kammer überwiesen, so daß dem Abraham nur noch die Strafgelder, soweit dieselben überhaupt noch vorkommen, als Einnahme verblieben sind. Uebrigens ist die Landescasse für die dadurch erlittene Einbuße in anderer Weise entschädigt worden. Diese Entschädigung war unter den vorliegenden Umständen durchaus billig, wenn auch keineswegs rechtlich nothwendig. Denn die Verpflichtung des Landes, d. h. der Interessenten des Hammerbroks, Plagegeld zu bezahlen, ist niemals rechtlich aufgehoben worden, und darf auch der Natur der Sache nach nicht aufgehoben werden. Die Bezahlung hat nur längere Zeit cessirt, weil sie nicht erforderlich war, muß aber unbedingt wieder eintreten, sobald das Wohl des ganzen Deichverbandes solches erheischt, und die Landescasse die Ausgaben nicht mehr durch ihre sonstigen Einnahmen bestreiten kann.

belauffet, nicht mehr als 1½ ℳ gegeben werden, und darvon der Gerichtschreiber 1½ ß, der Vogt 1½ ß und der Abrahamb 1½ ß zu genießen haben.

Art. 13.

Ob auch schon Unterschiedliche über die Maße des Landes sich beschweren, so ist doch einhellig dahin beschlossen, daß ein Jeder nach der alten Rullen, so von undenklichen Jahren gebräuchlich gewesen, sein Plagegeld entrichten, und der ältiste Geschworner gegen die Seumige mit der Execution zu verfahren, und so viel zu wenig außgegeben, aus dem Flues des Landes bezahlet zu machen, Macht haben sollen.

Art. 14.

Weiln auch schließlich das Steingrues an den Deichen hochschädlich befunden wird, und dabeneben zu befürchten stehet, daß bey großen Einbrüchen, die Gott gnädig verhüte! damit das nechste Land überschwemmet, und gar verderbet werden möchte, so soll hinfüro einig Steingrues an den Deich zu werffen, nicht mehr zugelassen, sondern verboten seyn, und weiln hiedurch der Wasserfahrt nicht wenig Schaden geschicht, alß werden die Herren, so bey der Außtieffung seynd, solches billig mit observiren.

Art. 13.

Ueber die hier erwähnte Rolle siehe Art. 60. Nach dem Landrechnungsbuch von 1590 hatten die Geschwornen damals beschlossen, die Landrolle jährlich zu erneuern, damit sie beständig in Richtigkeit sei. Die Erneuerung geschah aber doch nur von Zeit zu Zeit. Nachdem gegen Ende des siebenzehnten Jahrhunderts das Landhypothekenbuch mit besonderen Folien für jedes Grundstück eingerichtet worden war, kam diese Rolle außer Gebrauch. Die letzte scheint die noch vorhandene von 1708 zu sein.

Der Dyker Eed.

Ick lave und schwere, dat ick dem Lande und Schwaren des Hammerbroks will truw und hold syn, myn Ampt truwlick und flitig bedeenen gegen geborlicke Belonung, und so ick wat erfahre, dat dem Lande tho Schaden offte Nadeel mag gereken, id sy an der Slüse, Sylen, an Dyke, Wetteringe, Wicheln, Paten edder Lande, dat ick den Schwaren solkes truwlick, ahn Ansehend der Personen, will vormelden; dat ick ok dem Dyke, so my thobetruwet edder my thomakende bevalen werd, truwlick, ahn List und Bedrog, will vorferdigen, und allen Schaden, so vel my minschlick und mögelick is, will vorkamen. Alse my God helpe und syn hilliges Word!

Anhang,

enthaltend folgende Urkunden:

No. I. Graf Adolph belehnt die Hamburgische Familie vom Berghe mit der Gerichtsbarkeit über das ihnen gehörende Dorf Ohlsdorf und zwei Höfe in Hamm am 8. September 1303.

No. II. Graf Adolph verleiht dem Bürgermeister Hartwich von Erteneborch eine Hufe in Hamm am 29. September 1303.

No. III. Graf Adolph belehnt denselben mit einem Garten in Hamm am 18. Januar 1304.

No. IV. Graf Adolph belehnt denselben mit dem Dorfe Barmbeck am 25. Juli 1304.

No. V. Graf Adolph verkauft die Gerichtsbarkeit über Horn, Dale, Boyze, den Hammer Wald, Billhorn und Hammerbrok an den Rathsherrn Hinrich Blomenberch und dessen Schwiegersohn Heinrich von Nesse im Jahre 1319.

No. VI. Graf Adolph bestätigt den Brüdern Adam und Friedrich von Hamme ihre Besitzungen in dem Dorfe Hamm im Jahre 1328.

No. VII. Johannes von Hamme verkauft den kleinen Zehnten von sieben Höfen in Hamm und einem Hofe in Luttekebrok an den Vicarius zu St. Petri in Hamburg Nicolaus von Wittenborch am 25. Juli 1334.

No. VIII. Graf Adolph bestätigt den Verkauf der Besitzung des Adam von Hamme an den Rathsherrn Johann von Horborch am 25. Juli 1338.

No. IX. Graf Johannes genehmigt denselben Verkauf im Jahre 1338.

No. I.

Graf Adolph belehnt die Familie von Berghe mit der Gerichtsbarkeit über das ihnen gehörende Dorf Ohlsdorf und zwei Hufen in Hamm, im Jahre 1303, den 8. September.

In nomine domini amen. Adolphus dei gracia comes Holtzatie et Stormarie omnibus presentia visuris et audituris a domine salutem. Necesse est actus, qui fiunt a mortalibus, taliter fulciri, ut ad noticiam perveniant futurorum. Propter quod scire volumus universos, quod mediante vasallorum nostrorum consilio donamus et conferimus dilectis nobis Johanni, filio Johannis de Berghe, necnon Johanni et Henrico, filiis Henrici de Berghe, eorumque legitimis heredibus, tam filiis quam filiabus natis et nascituris, jure feodali majus et minus judicium ville Odelvestorpe empte a militibus de Herslo, quibus proprietas pertinuit dicte ville; duos etiam mansos in villa nostra Hamme, quos Brant ipsis vendidit, cui eosdem pro quadam pecunia obligavimus, eisdem libere donamus et conferimus feodaliter cum judicio majore et minore, necnon cum agris cultis et incultis, lignis, pratis, pascuis, aquis, aquarum decursibus et prorsus cum omni utilitate et fructu, prout supradicti mansi fuerunt situati. Quia vero prefati et eorum progenitores nobis et nostris ab omni tempore favorabiles extiterunt, ipsis, ut dignum estimamus, libertatem et graciam damus et concedimus pro meritis subsequentem, videlicet ut ipsi et heredes filiorum et filiarum ab omni servicio armorum et aliorum, que de bonis feodalibus nunc et in processu temporis fiunt seu fieri solent, a nobis et nostris successoribus perpetuo sint exclusi, necnon liberi penitus et soluti. Que omnia, ut promissum est, in evidens testimonium sigilli nostri munimine roboramus. Sunt etiam testes

hujus facti Johannes de Slamerstorpe, Hermannus de Hamme, Hermannus de Wyersrodhe et Johannes de Rennowe milites et plures alii fide digni.

Datum anno domini MCCCIII in nativitate beate virginis Marie.

Das Original ist mit dem großen Reitersiegel des Grafen versehen.

No. II.

Graf Adolph verleiht dem Bürgermeister Hartwich von Erteneborch eine Hufe in Hamm, im Jahre 1303, den 29. September.

Adolphus dei gratia comes Holsatie et Stormarie omnibus hanc literam inspecturis in domino salutem. Ex diversis serviciis, que nobis Hartwicus de Erteneborg fidelis noster civis hamburgensis sepius fecit et amplius faciet, domino concedente dignum censemus et congruum rationi, ut pro suis serviciis debitam excipiat recompensam. Ob hoc igitur omnibus presentibus et futuris presenti scripto innotescimus, quod nos eidem et suis legitimis heredibus, filiis et filiabus, natis et nascituris in perpetuum libere donamus et conferimus unum mansum in villa nostra Hamme, prout situs est cum agris cultis et incultis, lignis, aquis, pascuis, aquarumque decursibus, et prorsum cum omni jure, judicio, utilitate ac proprietate, quibus ad nos pertinuit dictus mansus, hereditarie possidendum, addentes, ut cum ipso faciant sine contradictione, quod eorum placuerit voluntati. Verumtamen nominatim exprimimus, ut iidem, videlicet Hartwicus et heredes, occasione hujus mansi sint ab armorum serviciis liberi penitus et soluti. Haec etenim omnia, ut perpetue robur obtineant, sigilli nostri munimine confirmamus.

Datum anno domini MCCCIII Michahelis archangeli.

Das Siegel des Originals ist verloren gegangen.

No. III.

Graf Adolph belehnt den Hamburgischen Bürgermeister Hartwig von Erteneborg mit einem Hofe oder Garten in Hamm im Jahre 1304, den 18. Januar.

Nos Adolphus dei gratia comes Holtsatie et Stormarie coram omnibus presentia visuris et audituris rècognoscimus protestantes, quod dilecto civi nostro hamborgensi Hartwico de Erteneborg et veris suis heredibus, tam filiabus quam filiis, donamus et conferimus cum judicio majori et minori unam curiam sive ortum in villa Hamme situm, in quo quidam Bartoldus quondam morabatur, feodali jure perpetuo possidendum, addentes, ut ipsi ab armorum serviciis hujus curie sive orti sint liberi et soluti. In predictorum autem testimonium hoc scriptum sigillo nostro dedimus roborandum. Testes Johannes de Slamersdorpe et Hermannus de Hamme, milites nostri, cum plurimis fide dignis.

Datum anno domini MCCCIII Prisce virginis.

Die Original-Urkunde ist mit dem großen Reitersiegel des Grafen versehen.

No. IV.

Graf Adolph von Holstein und Stormarn belehnt den Bürgermeister Hartwich von Erteneborch mit dem Dorfe Barmbeck, am 25. Juli 1304.

Adolphus dei gratia comes Holtsatie et Stormarie omnibus hanc paginam visuris salutem a deo, qui est omnium vera salus. Aestimamus dignum et rationi congruum, ut fideles servitores pro suis serviciis aliqualem interdum accipiant recompensam. Volentes autem intueri multigenae fidelitatis obsequia, quibus circa nos et nostros fidelis noster Hartwich de Erteneborch hactenus se fideliter exhibere studuit et cottidie non desistit, ipsi et veris suis heredibus natis et nascituris legitime damus et conferimus villam,

que Bernebeke dicitur, ut sitam cum agris cultis et incultis, sylvis, lignis, pratis, pascuis, aquis et divisionibus atque judiciis, majore ut et minore, necnon cum omni fructu nobis pertinente feodali jure perpetuo possidendam. In cujus donationis evidens testimonium hanc literam nostro sigillo jussimus roborare.

De quo sunt etiam testes Johannes de Rennowe et Hermannus de Hamme milites nostri, Marquardus Katteskruch et Marquardus de Horst noster advocatus.

Datum anno domini MCCCIV Jacobi minoris.

Die Urkunde ist mit dem großen Reitersiegel des Grafen versehen.

No. V.

Graf Adolph von Holstein verkauft die Gerichtsbarkeit über Horn, Dale, Boyze, den Hammer Wald, Billhorn und Hammerbrok an den Rathsherrn Heinrich Blomenberch und dessen Schwiegersohn Heinrich von Nesse im Jahre 1319.

Adolfus Domicellus dei gratia comes Holtzatie et in Scowenborch universis in perpetuum presentia visuris seu audituris salutem in domino sempiternam. Tenore presentium recognoscimus firmiter protestantes, quod nos cum consensu dilecte matris nostre, domine comitisse Holtzatie et Scowenborch, necnon Gerhardi et Erici fratrum nostrorum, fideliumque vasallorum nostrorum maturo prehabito consilio vendidimus dilectis nobis Henrico Blomenberch et Henrico de Nesse suo genero, civibus nostris in Hamborch et ipsorum veris heredibus, judicium nostrum majus et minus in Horne, Dale, Boyze et silva dicta Hamme et prato dicto Billehorn et in Hammerbroke, necnon bannum aggeris per idem Hammerbrok, cum omnibus suis juribus, adjacentiis, proventibus, emolumentis et pertinentiis, prout pater noster bone memorie et nos predicta, judicium et bannum, possedimus multis annis, pro ducentis marcis denariorum hamburgensium nobis integraliter persolutis justo emptionis titulo perpetuis temporibus quiete et

libere possidenda. Dicti etiam Henricus Blomenberch et Henricus de Nesse ac ipsorum heredes possunt predicta, judicium et bannum, pro sua pecunia obligare, vendere vel donare cuicunque et quibuscunque sue voluntati placuerit, salvis sibi omnibus et singulis conditionibus et libertatibus supradictis. Verumtamen iidem Henricus Blomenberch et Henricus de Nesse nobis contulerunt ex gratia speciali, quod nos aut heredes nostri eadem, judicium et bannum, reemere possumus pro eadem pecunie quantitate infra viginti annos a data presentium continue computandos, non tamen quolibet tempore istorum viginti annorum, sed solum inter festum beati Martini et festum nativitatis domini nostri reemendi habebimus facultatem; elapsis autem dictis viginti annis prefata emptio et nostra venditio perpetue et irrevocabilis permanebunt.

Hujus rei testes fuerunt honesti viri dominus Johannes, notarius, canonicus Grote hamburgensis, Johannes de Monte, Albertus de Holdenstede, cives hamburgenses, Marquardus Stake, advocatus noster, ac Henricus de Milsede, fideles nostri et quamplures alii fide digni, in quorum testimonium sigillum nostrum presentibus est appensum.

Datum et actum Hamborch in dominica letare anno domini MCCC decimo nono.

Das Original dieser Urkunde ist mit dem großen, noch wohlerhaltenen Reitersiegel des Grafen versehen.

No. VI.

Graf Adolph von Holstein bestätigt den Brüdern Adam und Friedrich von Hamme den Besitz von vier Hufen in Hamm und den Zehnten von acht andern Hufen im Jahre 1328.

Nos Adolphus dei gratia comes Holtzatie, Stormarie et in Scowenborch omnibus in perpetuum presentia visuris seu audituris notum esse volumus publice protestantes, quod matura delibera-

tione et diligenti consilio nostrorum fidelium perhabitis donavimus et divisimus Ade et Frederico fratribus de Hamme strenuis famulis nostris, vasallis dilectis et eorum justis et veris heredibus quatuor mansos terre sitos in villa Hamme et decimam super octo mansos terre, de quibus septem mansi sunt siti in jam dicta villa Hamme et unus mansus in loco dicto Luttekebrock cum omnibus et singulis suis proventibus, pertinentiis et adjacentis et cum omni jure suo, sicut siti sunt in campis, silvis, rubetis, lignis, lignorum fructibus et usibus, decimis, molendinis, areis, pratis, pascuis, agris cultis et incultis, ubicunque sitis in locis campestribus et paludosis, accrescentiis, viis et inviis, aquis, aquarum decursionibus et stagnationibus, terminis, terminorum distinctionibus, judiciis, majore vel minore, et prorsus cum omnibus suis utilitatibus, libertatibus et proprietatibus, vigore proprietario et jure hereditario pacifice tenendos et libere perpetuis temporibns possidendos, sicut ipsi et eorum progenitores dicta bona multis annis possiderunt et a nobis hactenus in pheodo tenuerunt. Habebunt predicti fratres et eorum heredes plenam et liberam potestatem predictos quatuor mansos terre et decimam cum memoratis conditionibus et libertatibus universis vendendi, donandi seu obligandi, in parte vel in toto, cuicunque vel quibuscunque voluerint personis ecclesiasticis vel secularibus, quotienscunque et quandocunque ipsis videbitur expedire, et illi vel illis, cui vel quibus dicta bona vendita fuerint, in omnibus supradictis suffragari volumus presens scriptum. Ut autem omnia premissa robur obtineant perpetue firmitatis nec a nobis aut a nostris possint infirmari successoribus quoquo modo, presentes literas dedimus suprascriptis Ade et Frederico fratribus et eorum heredibus nostri sigilli munimine firmiter roboratas.

Testes aderant famosi viri dominus Daniel, canonicus ecclesie hamburgensis, Marquardus Stake et Erhardus de Brockdorpe et plures alii fide digni.

Actum et datum Lubeke anno domini MCCC vicesimo octavo.

Das Original dieser Urkunde ist mit dem großen Reitersiegel des Grafen versehen.

No. VII.

Johannes von Hamme verkauft den kleinen Zehnten von sieben Hufen in Hamm und einer Hufe in Luttekebrok an den Vicarius zu St. Petri in Hamburg, Nicolaus von Wittenborch, im Jahre 1334, den 25. Juli.

Universis et singulis presens scriptum visuris seu audituris ego Johannes de Hamme famulus cupio notum esse publice protestando, quod matura deliberatione prehabita, requisito etiam consilio omnium et singulorum, quorum consensus ad hoc merito fuerat requirendus, et specialiter meorum fratrum dilectorum Henrici et Wedekini, ac meorum avunculorum Ade et Wedekini famulorum dictorum de Hamme, rite et rationabiliter vendidi discreto viro domino Nicolao de Wittenborch perpetuo vicario sancti Petri in Hamborg et suis veris heredibus decimam agrestem et minutam octo mansorum, quorum septem siti sunt in campis ville Hamme et octavus mansus in campo dicto Luttekenbroke, cum omnibus proventibus et pertinentiis et prorsus cum omnibus utilitatibus et libertatibus suis et jure pacifice et libere perpetuis temporibus possidendam, quemadmodum ego et progenitores mei eam liberius possedimus multis annis, pro ducentis et triginta marcis denariorum lubicensis monete in numerata pecunia persolutis integraliter. Quam quidem decimam dictus dominus Nicolaus et sui heredes poterint conferre, alienare, vendere, obligare seu donare personis ecclesiasticis seu secularibus prout ipsorum placuit voluntati. Ut autem omnia et singula premissa perpetuam firmitatem obtineant nec per aliquem vel aliquos futuris temporibus infrigantur, presentes literas super eo confectas sigillorum meorum appensione duximus roborandas.

Datum Hamborg anno domini MCCCXXX quarto in die Philippi et Jacobi apostolorum.

Die vier Siegel, welche an der Original-Urkunde gehangen haben, sind abgefallen, und verloren gegangen.

No. VIII.

Graf Adolph von Holstein bestätigt den Verkauf der Besitzung des Adam von Hamme an den Rathsherrn Johann von Horborch in Hamburg, im Jahre 1338, den 25. Juli.

Adolfus dei gratia comes Holtzatie, Stormarie et Scowenborch universis presentia visuris salutem in domino sempiternam. Noverint universi, quod strenuus armiger Adam de Hamme, vasallus noster fidelis, ac domina Elizabeth ejus mater, pro quingentis marcis denariorum hamburgensis monete vendiderunt et resignaverunt honesto viro Johanni de Horborch dicto, civi nostro in Hamborch et ejus veris heridibus curtim suam sitam in Hamme cum tribus mansis et cum octo casis, que cothen vocantur, et cum omnibus agris suis cultis et incultis ubicunque sitis, accrescentiis, areis, pratis, pascuis, lignis, lignorum usibus, fructibus et sectionibus, rubetis, paludibus, aquis, aquarum decursibus et instagnationibus, molendinis, terminis et terminorum distinctionibus, viis et inviis, decima majore et minori, judicio majore et minori, et universaliter cum omnibus proventibus, proprietatibus, juribus et pertinentiis, que ad eandem curtim hactenus pertinebant, sive sita sint intra villam Hamme sive extra villam, quocunque nomine censeantur, jure hereditatis et proprietatis perpetuis temporibus quiete, pacifice et libere possidendam, excepta tamen silva dicta Hersebruch cum terminis distinctionis sue, in qua dictus Johannes Horborch et ejus heredes partem aliquam, proprietatem et justitiam non habebunt. Verum coloni dictorum mansorum et curtis licite potius poterunt cujuslibet generis jumenta et pecora in dicta silva pascere, sed porcos et capras non minabunt in ipsam nisi de dicti Ade et ejus heredum licentia speciali. Debebunt etiam prefatus Adam et ipsius heredes memorato Johanni de Horborch et ejus veris heredibus super quieta, pacifica et libera possessione dicte curtis cum omnibus conditionibus supradictis prestare warandiam debitam et justam. Preterea memoratus Johannes de Horborch et ejus heredes possunt prefatam curtim, casas et mansos cum omnibus libertatibus, proprietatibus et conditionibus supradictis liberaliter obligare, vendere,

vel donare personis ecclesiasticis vel secularibus, in parte vel in toto, nobis et nostris heredibus et in perpetuis temporibus successoribus ac sepedictis de Hamme minime requisitis. Debebunt insuper possessores dictorum bonorum ab omnibus servitiis, angariis et perangariis esse perpetuo supportati. Igitur, quia nos prefatis de Hamme prescriptam curtim cum bonis omnibus supradictis jure hereditatis et proprietatis donavimus et dimisimus, hanc venditionem cum nostro factam beneplacito et consensu praesentibus approbavimus et appensionis sigilli nostri robore presentia communimus.

Datum Hamborch anno domini MCCC tricesimo octavo in die beatorum Philippi et Jacobi apostolorum.

Das Original dieser Urkunde ist mit dem großen Reitersiegel des Grafen versehen.

No. IX.

Graf Johannes von Holstein genehmigt denselben Verkauf zwischen Adam von Hamme und dem Bürgermeister Horborch, im Jahre 1338.

Johannes dei gratia comes Holtzatie et Stormarie universis presentia visuris salutem in domino sempiternam. Noverint u. s. w. bis presentia communimus ganz gleichlautend mit vorstehender Urkunde. Der Schluß lautet:

Datum Hamborch in quadragesim. in dominica qua cantatur oculi mei anno domini MCCCXXX octavo.

Das Original dieser Urkunde ist mit dem großen Reitersiegel des Grafen Johannes versehen.

No. X.

Adam von Hamme genehmigt den von seinem Bruder Wedekin vorgenommenen Verkauf dreier Hufen in Hamm an den Rathsherrn Johann von Horborch in Hamburg, im Jahre 1339.

Omnibus presens scriptum cernentibus Adam de Hamme famulus salutem in domino. Quod Wedekinus de Hamme frater meus dictus vendidit domino Johanni de Horborch consuli Hamburgensi tres mansos de bonis nostris in Hamme cum omnibus suis attinentiis, hoc recognosco esse de meo et meorum heredum plena voluntate et consensu, per presentes volens ratum modis omnibus id tenere atque gratum. In ejus testimonium sigillum meum presentibus est appensum.

Datum Paddeborch anno domini MCCCXXX nono die beate Marie Magdalene apostole.

Das Original der Urkunde ist mit dem kleinen Schildsiegel der Familie von Hamme versehen.

No. XI.

Adam und Wedekin von Hamme und Wedekin, Adams Sohn, übertragen, mit Genehmigung der Grafen Johannes und Adolph, ihre Höfe in Hamm und den Wald Hersebrok an den Hamburgischen Rathsherrn Johann von Horborch, im Jahre 1340, den 11. November.

Universis in perpetuum audituris presencia seu visuris nos, Adam et Wedekinus fratres, ac Wedekinus dicti Ade filius armigeri de Hamme, cupimus esse notum et presentibus firmiter protestamur, quod nos cum beneplacito dominorum nostrorum, dominorum Johannis et Adolfi comitum Holtzatie, Stormarie et Schowenborch nobilium, necnon cum consensu domine Elizabeth matris nostre ac omnium heredum nostrorum vendidimus honesto et discreto viro Johanni

dicto Horborch, civi hamburgensi, et suis veris heredibus curtes nostras in Hamme sitas: videlicet curtim habitationis mei Ade predicti cum tribus mansis et cum octo casis, qui cothen vocantur, et curtim habitationis mei Wedekini cum uno manso et quinque casis sitis in Hamme, cum duabus areis sitis in Boycen et cum omnibus suis areis, agris cultis et colendis, ubicunque sitis, videlicet in locis aridis et paludosis, et cum silva dicta Hersebroc cum terminis sue distinctionis, necnon cum omnibus pratis, pascuis, lignis, lignorum usibus, fructibus et sectionibus, rubetis, paludis, aquis, aquarum decursibus et instagnationibus, molendinis constructis et construendis, terminis, terminorum distinctionibus, viis et inviis, decima majore et minori, judicio majore et minori, et universaliter cum omnibus proventibus, proprietatibus, juribus et pertinentiis, que ad easdem curtes hactenus pertinebant ex consuetudine vel ex jure, sive sita sint intra villam Hamme sive extra villam, quocunque nomine censeantur, jure hereditatis et proprietatis perpetuis temporibus quiete, pacifice et libere possidendas pro nongentis viginti marcis denariorum hamburgensis monete nobis integraliter persolutis. Nos etiam et heredes nostri debemus dictis Johanni Horborch et ejus heredibus super quieta, pacifica et libera possessione dictarum curtium et cum omnibus supradictis, que ad ipsas pertinent, pro nobis et nostris heredibus, et pro omnibus et singulis, quibus in dictis curtibus, silva, mansis, et bonis evictio competere poterit, quoquo modo prestare warandiam firmam, immobilem atque justam. Preterea memorati Johannes Horborch et ejus heredes possunt prefatas curtes, silvam, casas et mansos, cum omnibus libertatibus, proprietatibus et conditionibus supradictis, liberaliter obligare, vendere et donare personis ecclesiasticis et mundanis in parte vel in toto, dominis nostris comitibus Holtzatie, Stormarie et Scowenborch et nobis ac nostris heredibus minime requisitis. Debebunt insuper possessores dictorum bonorum ex gracia dominorum nostrorum comitum predictorum ab omnibus servitiis, angariis et perangariis esse perpetue supportati. In cujus rei testimonium sigilla nostra presentibus sunt appensa.

Datum et actum Hamborch anno domini millesimo tricentesimo quadragesimo in die beati Martini episcopi confessoris, presentibus

honestis et discretis viris dominis Nicolao dicto Vos, perpetuo vicario ecclesie hamburgensis, *** done de Ryde, notario civitatis hamburgensis presbiteris et Nicolao de Monte, Helmberno de Hetwelt, Johanne Milite et Conrado de Holdenstede, consulibus ejusdem civitatis hamburgensis, cum pluribus aliis fide dignis.

Die Original-Urkunde ist etwas lädirt, weshalb der an der mit Sternchen bezeichneten Stelle befindliche Name nicht mehr zu lesen ist. Die Urkunde hatte früher drei Siegel, von denen nur noch eins mit einem Wappenschild vorhanden ist.

No. XII.

Graf Johannes von Holstein und Stormarn bestätigt dem Hamburger Bürger Hellingbern von Hetfelt seine Besitzung in Horn am 29. August 1346.

Dei gracia Johannes Holtzacie et Stormarie comes universis audituris presencia seu visuris salutem in domino sempiternam. Quia dilectus nobis Hellingbernus de Hetfelt civis noster in Hamburgh et ejus progenitores ortos et prata, prout siti sunt in Horne in loco dicto to dem Echolte inter Scipbeke et Hammerbroke a tellure usque ad Billam, jure proprietatis, hereditatis, et libertatis possident et possiderunt a tempore, cujus contrarii memoria hominum non existit, nos propter multimoda grata servicia nobis et nostris progenitoribus per dictum Hellingbernum et ejus progenitores inpensa graciam ipsis factam nolentes minuere sed augere, dictas libertatem, proprietatem et hereditatem possessionis ratificamus, approbamus et presentibus confirmamus, volentes et nihilominus pro nobis et nostris heredibus ac in perpetuum successoribus arbitrantes, quod predicti orti et prata perpetua gaudeant libertate, ita videlicet ut memoratus Hellingbernus et ejus heredes et omnes ac singuli, ad quos idem orti et prata per hereditatem, successionem, vendicionem, obligacionem, donacionem, seu per quamlibet aliam disposicionem pervenerint, ab omnibus oneribus servitutis, scilicet

angariis, perangariis, castrorum serviciis, exactionibus, que grevenscat vocantur, et universaliter ab omnibus gravaminibus, exactionibus et serviciis, quocunque nomine censeantur, exempti maneant et sint perpetuis temporibus supportati. Testes aderant honesti et discreti viri domini Johannes de Crumbeke prothonotarius noster, Syfridus de Ponte, Hinricus de Pape, Bertrammus Heydebu, Thidemannus de Custrowe, proconsules lubicenses, et Hinricus Britzerdorp, consul hamburgensis. In cujus rei testimonium sigillum nostrum presentibus est appensum. Actum et datum in curia habitationis domini Bertrammi dicti Cremon canonici lubicensis et hamburgensis. Anno domini millesimo CCCXL sexto in die decollationis beati Johannis baptiste.

Die Urkunde ist mit dem großen Reitersiegel des Grafen versehen.

No. XIII.

Graf Johannes bestätigt dem Hamburger Bürger Daniel vom Berge den Besitz der Dörfer Winterhude, Ohlsdorf, Steilshop, Farmsen und Smachthagen, sowie zweier Hufen in Hamm, des Zehnten zweier Hufen in Horn und einiger anderen Einkünfte, im Jahre 1347, den 29. Juni.

Nos Johannes dei gracia comes Holtzacie et Stormarie omnibus presens scriptum tenentibus salutem in eo, qui est omnium vera salus. Sollicita consideracione revolventes non hesitantes, quod digne meretur muneris consequi benevolenciam qui et quorum progenitores in constancia fidei actenus nostro existerunt judicio approbari. Hinc est quod universis et singulis notum fieri volumus per presentes, quod ob commendata probata probitatis merita fidelis nostri vasalli et civis in Hamborch Danieli de Monte ac suorum dedimus et donavimus, et per presentes damus et donamus, de expresso consensu nostrorum heredum et consiliarorum nostrorum, dicto nostro Danielo de Monte et suis veris heredibus proprietatem et libertatem suarum villarum ac bonorum infra-

scriptorum, que ipse et sui progenitores a nobis ab olim titulo pheodali possiderunt, libere perpetuis temporibus possidendo. Videlicet proprietatem et libertatem ville dicte Winterhude et ville dicte Oldelvestorpe et ville dicte Steyleshop et ville dicte Vermerschen et ville dicte Smachthagen et proprietatem duorum mansorum in villa Hamme et decime duorum mansorum in Horne et redituum quindecim marcarum in theolonio et unius modii tritici, proprie dicti wichschepel, in molendino civitatis Hamborch cum duobus jugeribus sitis in loco dicto Hammerbroch cum omnibus attinenciis suis, agris cultis et incultis, areis, pratis, pascuis, paludibus, cespitibus, lignis, rubetis et nemoribus, viis et inviis, aquis, rivis, aquarumque decursibus, cum omni proprietate, libertate, possessione, commoditate, utilitate et fructu, ac omni jure, cum omnibus emolumentis, redditibus et proventibus inde deriventibus, cum judicio majori, scilicet manus et colli, ac minori, et judiciis omnibus intermediis, et plane cum omnibus et singulis, quibuscunque eciam nominibus senciantur, que infra campimarchiam dictarum villarum seu bonorum continentur, nihil penitus excipiendo, sed prout cives vel persone ecclesiastice bona sua liberius possident seu possiderunt, cum ea eciam libertate, quod homines et coloni in dictis villis seu bonis residentes ad nulla onera, servicia, praestationes, angarias, vel ad quecunque alia gravamina nobis aut nostris heredibus aut cuiquam alteri, preterquam dicto Danielo de Monte et suis veris heredibus, teneantur quomodolibet obligati. Damus insuper et concedimus dicto Danielo de Monte et suis veris heredibus potestatem dictas villas seu bona alienandi, vendendi, transferendi in personas ecclesiasticas et seculares conjunctim vel divisim, quotiescunque sibi et suis veris heredibus videbitur expedire. Et in evidenciam omnium et singulorum predictorum sigillum nostrum presentibus duximus apponendum. Datum et actum Odeslo anno MCCC quadragesimo septimo ipso die beatorum apstolorum Petri et Pauli presentibus strenuis viris Johanne Meynstorp milite, Nicolao de Wedel et aliis presentibus testibus fide dignis.

Die Original-Urkunde ist mit dem großen Reitersiegel des Grafen versehen.

No. XIV.

Canonicus Jacob von Crumbeke verkauft seine zwei Hufen in Hamm an das Capitel in Hamburg, den 14. Februar 1363.

Universis presentes literas inspecturis seu audituris ego Jacobus de Crumbeke, lubicensis et hamburgensis ecclesiarum canonicus, cupio notum esse publice protestando, quod de consilio et consensu proximorum heredum meorum et precipue fratrum meorum, domini Petri canonici hamburgensis ac Marquardi, vendidi et dimisi, ac in hiis scriptis vendo et dimitto justo vendicionis titulo pro centum et sexaginta marcis denariorum hamburgensium michi numerata pecunia integraliter persolutis et in utilitatem meam conversis honorabilibus viris, dominis preposito, decano, capitulo et ecclesie hamburgensi bremensis dyocesis ad usum vicarie perpetue in eadem ecclesia per Hinricum Krighere clericum bone memorie instaurare et fundare duos mansos sitos in villa et campimarchia Hamme prope Hamborch, qui quondam Danielo de Monte consuli hamburgensi pertinuerunt et post obitum domine Wiken uxoris ipsius, sororis mee, divisione bonorum et possessionum ejusdem sororis mee inter me et fratres meos predictos facta ad me solum fuerunt et sunt jure hereditario devoluti, tenendos, habendos, et jure hereditario et proprietario possidendos cum omnibus attinenciis suis, videlicet agris cultis et incultis, areis, pratis, pascuis, paludibus, cespitibus, lignis, rubetis, viis et inviis, aquis, aquarum decursibus et cum omni proprietate, libertate, utilitate et fructu, et omni jure, judicio majori et minori, et quibuscunque aliis emolumentis et justiciis, sicut dictus Daniel de Monte et ego postmodum multis annis ipsos mansos possedimus pacifice et quiete, transferens in dictam ecclesism hamburgensem omne jus, quod michi et heredibus meis compeciit vel competere poterat in mansis predictis, ad usum vicarie perpetue predicte, et possessionem vacuam ipsorum mansorum et pertinenciarum earundem assignans et tradens ecclesie et vicarie supradicte. Ceterum pro me et heredibus meis promitto bona fide, quod, si ex parte vel nomine mei dictos mansos imbrigari vel impeti contingent

per quemcunque, ego et heredes mei disbrigare ipsos et de evictione cavere et dictam ecclesiam hamburgensem et vicariam servare indempnes tenemur. Renuncio etiam expresse pro me et heredibus meis rerum non sic existencium, non solute, non numerate pecunie, ac omnibus exceptionibus et defensionibus juris vel facti, quibus contra premissa vel eorum aliquod possem quomodolicet facere vel venire In quorum omnium evidens testimonium sigillum meum unacum sigillo predicti fratris mei, domini Petri, presentibus literis est appensum. Quas eciam propter majorem firmitatem per infrascriptum notarium scribi et in publicam formam redigi mandavi et feci. Actum et datum Lubeke in curia habitationis mee anno domini millesimo tricentesimo sexagesimo tertio, mensis februarii die XIIII, hora quasi tertia, pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri domini Urbani divina providentia pape quinti anno primo, presentibus honorabilibus viris dominis, magistro Eghardo Bokenhaghen rectore ecclesie in nova civitate lubicensis dyocesis, Thiderico Vedderen rectore in Nyenkerken zwerinensis dyocesis, Johanne sacrista ecclesie lubicensis presbiteris, ac Wilhelmo Knip notario publico clerico coloniensis dyocesis, testibus ad premissa vocatis.

(L. Signi.) Et ego Johannes de Oldenborch clericus bremensis dyocesis publicus imperiali auctoritate notarius recognicioni, venditioni, promissioni, renunciacioni, omnibusque aliis et singulis premissis unacum dictis testibus presens interfui, eaque fieri vidi et audivi et in hanc publicam formam signo meo solito et consueto signatam redigi in testimonium omnium premissorum super hoc rogatus specialiter et requisitus, anno, indictione, die mensis, hora, loco, pontificatu et presentibus quibus supra.

Die an der Original-Urkunde hängenden beiden Siegel der Gebrüder Crumbeke sind noch sehr gut erhalten.

No. XV.

Graf Adolph überträgt das Eigenthum des Ausschlags im Billwärder an die Hamburgischen Bürger Wulfeken van Eißlingen und Hinrich Smoken und den Billwärder Landleuten Henneken Dovel und Claus Oldenborg, im Jahre 1375.

Wi Alf van der gnade godes greve to Holsten unde to Stormeren bekennen unde betughen apenbare in desseme breve, dat wi mede vulborde unse erven unde unse neghsten, unde birade unse mannen, mede gudem willen hebben dat orlovet unde avergheven Wulfeken van Eißlingen unde Hinriken Smoken, unsen Borgheren to Hamborg unde Henneken Dovel unde Claus Oldenborg, unsen Landluden in den Billenwerder, unde andern luden, de se darto nemet, unde eren erven, unse Uthslag, dat beleghen is to ende den Billenwerdere, mede aller nut unde mede allen eghendome to ewighen tiden to hebbende, to besittende unde to brukende, bynnen dikes unde buten dikes, beyde waters unde landes. Mer se scholen uns gheven van jewelkem have bynnen dikes alle jar to sunthe Martens-Dagh vif mark hamborgher pennighe vor tegheden unde scatt; unde de rode schal wesen sosteyn vote langh, dar men dat lant mede meten schal; unde ute jewelkem huse van den husen, de darinne buwet werden, schalmen uns gheven en rokhon alle jare. Unde wi beholden uns unde unsen erven recht unde broke in dem ghude; dar mede scholen se wesen quit unde denstvri in desseme lande. Unde wi willen unde scholen se enen voghet setten, de dar erve unde eghen hebbe im lande; unde were enen de vaghet nicht even, so mogen se to allen sunthe Peters-dage, de kumt bi der Vastene, na unsem rade twischen en enen anderen vaghet kesen. Vortmer wer nicht en diket sinen dik, alsse it den sworen behaghede, de pandinghe scholen so soken bynnen deme lande. Unde de Billenwerderinghe en scholen dorch dit lant nenen waterwech hebben, it en were deme lande nutte na erer beyder willen; unde de Billenwerderinghe mogen in desseme Lande keghen ereme dike hebben teyn roden bret; mer se scholen vor jewelkem morghen diken alße en ander doet. Vortmer were it dat

desse lude vorbenomet edder ere erven jenich man, de to rechte komen wolde, bewore umme teghеden edder umme andere rechticheit, des willen wi unde scholen wi unde unse erven se des benemen.

Unde to eyner bethughung aller desser dinghe hebben wi unse inghesеghel henghen laten to desseme breve, de ghegheven is uppe unsem huse Trittowe na gades bort drutteynhundert jar in deme vif unde soventighsten jar des sunnendagheѕ, wanner men singhet invocavit. Dar hebben aver wesen unse truwe manne her Johan Hummersbuttle ridder unde broder Marquart van Woldehorne unse voghet to Trittowe.

Die im Stadtarchiv aufbewahrte Original-Urkunde ist mit dem kleineren Siegel des Grafen versehen. Sie wurde von den darin benannten Hamburger Bürgern dem Rath im Jahre 1380, vermuthlich zur bessern Aufbewahrung, übergeben, und vom Rath darüber ein mit dem Stadtsiegel versehenes lateinisches Testimonium ausgestellt, in welchem die Urkunde selbst wörtlich angeführet und das Siegel ganz genau beschrieben ist. Daher kommt es, daß alle späteren Abschriften derselben nur in dieser Form vorhanden sind.

No. XVI.

Vergleich zwischen Marquard Mildehovet und dem Domcapitel über den neben ihren Hufen in Hamm liegenden Wald Hertzebruck, vom 14. August 1379.

In nomine domini amen. Anno nativitatis ejusdem millesimo trecentesimo septuagesimo nono, indictione secunda, mensis augusti die quarta decima, hora tertiarum vel quartarum, pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri domini Urbani divina providentia pape sexti anno secundo, coram honorabilibus viris et dominis, Wernero Militis decano, Ludolpho de Wytinghe, Johanne Trezeken et Johanne Holdensteden canonico ecclesie hamburgensis, necnon prudentibus et discretis viris dominis Ludolpho Holdensteden, Christiano Militis proconsulibus, Hinrico Ybingh et Johanne Hoyeri

consulibus civitatis hamburgensis, et me notario publico et testibus infrascriptis constitutis, discreti viri domini Johannes Holdenstede et Johannes Nyendorp necnon Marquardus Ratzeborch perpetui vicarii dicte ecclesie hamburgensis habentes septem mansos ad predictas eorum vicarias pertinentes cum omni jure, jurisdictione, et proprietate in campis ville Hamme prope Hamborch parte ex una, necnon Marquardus de Mildehövet civis hamburgensis habens quatuor mansos in iisdem campis predicte ville Hamme parte ex altera mature deliberati proposuerunt et dixerunt: Quali super diutinis et longis discensione, lite, et discordia ortis super confrontationibus et distinctionibus nemoris sive silve Hertzebruck, ad quam dicti mansi vicariorum et civis predictorum se confrontant, et aliis impedimentis, dampnis, et injuriis dictis vicariis, ut dicebant, illatis, in honorabiles et discretos viros et dominos Hartwicum de Salina canonicum et Hinricum de Monte proconsulem hamburgenses tamquam in arbitros, arbitratores, et amicabiles compositores compromiserunt, addentes quod, quidquam dicti compromissarii de et super contencione, lite, dampnis, injuriis et impedimentis predictis ordinarent, disponerent et diffinirent, se et eorum successores quantum ratum et firmum bona fide promiserunt perpetuis temporibus habituros, nec unquam contradicere et contravenire in toto vel in parte, supplicantes instanter dictis compromissariis, ut quia diu in eos erat compromissum, quod pronunc in presentia predictorum dominorum et aliorum circumstantium super predictis omnibus et singulis dicerent et pronunciarent eorum voluntatem. Qui domini compromissarii, Hartwicus et Hinricus predicti, producentes duas cedulas papiras in theothonico conscriptas, eorum sigillis inferius impressis sigillatas, apparuerunt ambo figure circularis, et primum erat de cera rubea et in eo clipeus sic formatus in circumferentia erat scriptum: S. Hartwici de Salina; secundum vero sigillum apparuit de cera viridi et in eo clypeus, in quo dimidius leo tamquam exsiliens de quodam monte, et in circumferentia erat scriptum: S. Henrici de Monte, et in hiis cedulis dixerunt et pronunciaverunt in hunc modum:

Umme de schelinghe unde twedracht, de lange wesen heft under hern Dyderike up dem perde, dem god gnedich

sy, synen kynderen unde nů Marqwerde Mildehovede, borghere tho Hamborch, unde den vicariesen her Johann Holdenstede, her Johann Nyendorp unde Marqwardese Ratzeborch, vicariesen der kerken tho Hamborch, de de hůve to Hamme hebbet, ume de holtynghe to Hame unde andere schelinghe unde schaden, de se öppet. De vicarii segghet, dat holt sy er, unde hore tho den seven hůven, de tho eren vicarien höret, na dem anschote, also de hůve beleghen syn. Her Diderik unde syne erven de seden unde segghet, dat Hertzebrůk schulle ere besunderken wesen. Desser schelinghe unde twedracht synt se gan tho uns, hern Hartwighe van der Zulten unde her Heynen van dem Berghe, wo wy se dar inne scheedet, dat willet se unde ere nakomelinghe unde erven eweliken vast unde stede holden. Des segghe wy unde spreket vor een schedent aldůs: dat de waghenwech, de dor dat holt gheyt, de meenliken het de molenwech, de schal dat holt scheeden, unde den wech schalme van beyder partye willekore also wyde howen unde dat holt rumen na unser utwisynghe, dat dat een ewich openbar scheede blyve. Unde af desse syd des mölenweghes to der stadwort dat holt schal hören tho den veer hůven, de nu Marqwerdes Mildehovedes sin, unde dat holt, dat over dem weghe is van der stad to hoornewort, dat schal tho der vorspraken seven vicariesen hůven hören eweliken. Vortmer ume schaden, dar de vicarii up klaghet, de en stheen sy an holthowende, dar segghe wy also tho: dat vor den schaden, den se klaghet, dat en grod holt af howen sy, de schade sy stheen van hern Dyderke eder syner vrowen eder synen kynderen eder ven Marquard Mildehovede, de dat gůt nů besyt, dar en schal nement eder vicarii eder ere nakomelinghe ymbermer up suken. Men up dat se in dem schaden nychten besitten, so schullet se hebben tho eren huven de ghantsen ghöyen meene, also se beleghen is, unde dar en schal Marquert unde syne erven nycht rechtes mer ane eschen eder hebben; men de weyde schal en beyde meene wesen over al, also me dat oldynghes

holden heft. Vortmer dat holt unde busch, dat ume de dôep steyt, dat schal to jewelkes hove horen, dar id an rurende unde anscheetende is, also dat oldynghes wesen heft unde beseten is. Hir mede schal alle schelinghe unde twedracht, de wesen heft under den vorschreven vicariesen unde her Diderike unde synen erven unde Marquerde Mildehovede unde synen erven eweliken unde vollenkomen sleten unde endighet wesen, unde een schal dem andern in synem rechte nycht hynderlik, men behulpelik unde beheghelik wesen.

Quibus sic de verbo ad verbum per me coram dominis dictis et aliis circumstantibus publice et manifeste lectis predicti compromissarii dederunt cuilibet parti dictarum cedularum unam, [1]) requirentes me notarium publicum infrascriptum, ut super premissis omnibus et singulis sic actis unum vel plura, prout opus esset, conficerem publica instrumenta. Acta sunt hec in nova capella constructa juxta ambitum dicte ecclesie hamburgensis, anno, indictione, mense, die, hora et pontificatu quibus supra, presentibus discretis viris dominis Hartwico de Hamme, Gherardo dicto Horeghen, alias de Trittowe, et Hermanno Cron perpetuis vicariis sepedicte ecclesie hamburgensis et aliis fide dignis testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

(L. Signi.) Et ego Herdekinus de Brunswich clericus verdensis diocesis, publicus imperiali auctoritate notarius, quia premissis omnibus et singulis sic scriptis, dictis, et lectis unacum prenotatis testibus presens interfui, eaque sic fieri vidi et audivi, ideo hoc publicum instrumentum exinde confeci, quod signo et nomine meis solitis signavi, ad premissa requisitus specialiter ac rogatus, et dictionem leo scripsi extralineater non vicio sive errore.

---

[1]) Das Original-Exemplar des Vergleichs, welches dem Mildehovet übergeben, und von diesem nachher beim Verkauf seiner Ländereien in Hamm dem Rath eingehändigt wurde, ist ebenfalls noch im Archiv vorhanden. Die beiden in der obigen Urkunde beschriebenen Siegel sind zwar etwas lädirt, aber sehr wohl zu erkennen.

No. XVII.

Marquard Mildehovet verkauft dem Rath von Hamburg alle seine Güter in Hamm, mit Ausnahme eines Morgens im Hammerbrok, im Jahre 1387, den 28. September.

Ik Marquard Mildehovet borgher to Hamborg do witlik unde openbare in desseme breve alle den ghenen, de ene zeen efte horen lezen, dat ik myd vulbord unde myd ghudeme berade unde willen Maken unde Johannis Mildehovedes myner zone unde myner erven, unde myner neghesten unde vrend hebbe verkoft unde opghelaten, unde verkope unde oplate, rechtliken unde redliken to eneme rechten ervekope unde eghendome to ewighen tyden den erbaren Heren unde boschedenen mannen Borghemesteren und Raadmannen to Hamborch tho der stad behuef Hamborch, vor elftehalfhundert mark pennynghe, de my de Raad rede betalet heft unde in myne nut ghekomen zunt in ghuden reden telleden pennynghen, alze tho Hamborch ghenghe unde gheve zint, al myn ghud, dat ik hadde tho Hamme, alze dat dar beleghen is myd Huven, myd hoven, myd koten, myd wurden, myd ackern, buwet unde unghebuwert, myd lande, myd wische, myd weyde, myd bruke, myd gheeste, myd mersche, myd watere, myd waterlope, myd waterstowinghe, myd vischerye, myd deme grotesten unde myd deme mynnesten holte, unde myd deme hoghesten unde myd deme sidesten rechte, unde myd allen anderen rechten, myd weghe, myd unweghe, myd landscheding he unde myd aller renthe, nut, rechticheit, vryheit, eghendome unde tobehoringhe, alze ik unde myne erven dat ghud bette hereto ghehat unde beseten hebben, alze de breve der van Hamme, dar dat ghud van uthekomen is unde der Heren van deme lande, de dar op ghegheven zint, uthwiset; welke breve se nu in eren weren hebben, roweliken, vredezameliken unde vryeliken to besittende to ewighen tyden myd echlikeme rechte, uthgenomen enen morghen landes in deme Hammerbruke beleghen, den ik Clawse Tzyste verkoft hebbe, des wol twe yaar verghaan zint; unde ik Marquard unde myne erven scholet unde willet des ghudes deme Rade een recht warent wesen. To merer bekanntnisse unde groterer betuchnisse

alle desser vorschrevenen stucke so hebbe ik Marquard vorschreven myd wetenheyd unde myd ghudeme willen myn inghezeghel myd den inghezeghelen Maken unde Johannis vorschreven ghehenghet an dessen breef. Unde wy Make unde Johan Mildehovet, zone Marquardes vorschreven, hebbet ok to ener betughinghe aller desser vorschreven stucke unse inghezeghele myd deme inghezegheln Marquardus unses vaders myd wetenheit unde myd ghudeme willen henghet an dessen breef, de ghegheven unde schreven is in deme jare na unses heren bord drutteynhundert dar na in deme sevenundeachtentichsten jare in deme avende sunte Michahelis des hilghen ertzeenghels.

Von den Siegeln der Original-Urkunde sind nur noch zwei mit dem Namenszuge der Mildehovet'schen Familie vorhanden. Das Original ist durch seine vorzüglich schöne Handschrift, die wie gedruckt aussieht, bemerkenswerth.

No. XVIII.

Das Domcapitel verkauft dem Rath der Stadt Hamburg seine sieben freien Hufen in Hamm, zu Ostern 1566.

Wir Michael Rheder beider Rechten Doctor und Thumbdechant, Johann Klige der Rechten Licenciat Senior, und gantze Capittel der Kirchen zu Hamburgk thun khundt und bekennen vor uns unsern Nachkomlichen und sonst jedermeniglichen mit diesem unserm Briefe: Nachdem jungst zwischen einem Ehrwürdigen Thumb-Capittel und dem einem Erbarn Rhadte der Stadt Hamburgk im Bremischen vortrage vorabscheideth, daß wir mith itzgedachtem Erbarn Rhadte der sieben freihen Hufen Landes halber zu Hamme belegen, samst allen denen Zubehorungen und gerechtigkeiten Handels pflegen wolten, als haben wir betrachteth und angesehen, derer Leuthe, so uff gedachten unsern sieben freihen Hufen und Hoefen zu Hamme gesessen und wonhafftich, gelegenheit, auch unserer Kirchen und unser selbst Vorbesserung zu dem, daß wir solcher Leuthe ihres ungehorsams und anders nitt mechtigk sein khonnen, und sich viel

unwille und unrichtigkeit zwischen Eines Erbarn Ratts und unsern leuthen derenthalben entstanden; darauß allerhandt ungelegenheit hinfurter zu befruchten, und uffe lengste die zertheilte Jurißdiction mit einem Erbarn Rhadte nitt hatt khonnen exercirth werden. Derwegen wir solches alles und anders mehr in Betrachtung gezogen und haben derwegen einhelliglich mith reiffsinnigem Rhate, wohlbedachtem muth, freiwilligk, ohne einigen Zwangk, Forcht, Argelist und Hinderkhommunge, zu unserer Kirchen kundlichem Besten, und zu vormehrung unserer Kirchengüter und zu vorhütung derselbigen Hinderung, schadens und nachtheil, und also auß erheblichen und im Rechten zugelassenen Ursachen, sonderlich zu unserer Kirchen mehrern nutz und Profitt, eines erblichen, eigenthümlichen, ewigwehrenden, und bestendigen Kauffes vorkaufft, vorlassen und übergeben, vorkauffen, vorlassen und übergeben jegenwertigen hiemit und in crafft und macht dieses Brieffes, in der besten gestalt, form und masse, als solchs vermuge gemeiner Rechten, Landtrechtens, und nach Gebrauch des Hammer Rechts, gewonheit und gebrauch geschehen soll, kann und mag, den Erbarn und Wolweisen Hern Burgermeistern und Rhadtmannen der Stadt Hamborg und ihren nachkhommen obberurte unsere freihe sieben Hufen Landes zu Hamme belegen, unvorsatzt und unvorpfandett, wie die in ihren enden und scheiden begriffen und gelegen, mit allen und itzlichen ihrer Hocheit, am hohesten, mittelsten und nidderstrn gerichten, ahn Hals und Handt, mith allen ihren leuthen, diensten und rechten, Huren, Zinsen und andern Hebungen, wie die nhamen haben mugen, mit aller Holtzung, hart und weich, mith der Mast und Jacht, mith der Grassinge, wischen, weiden, broicken, mit allem wasser und wasserleidungen, und sunst mith allen ihren Zubehorungen, so von Alters her darzu gehoret, und von uns oder unsern vorfarn und vorwandten bißdaher am freyesten besessen, genutzet, und gepraucheett worden, gantz und garnichts außbescheiden, es sey alhir benennet edder unbenennet, vor einhundert marck lubsch gankbarer muntze ewiger freihen rente. Welche einhundert marck lubsch uns und unsern nachkhommen von einem Erbarn Rhadte jarlichs und alle Jar besunder in den achte tagen der heiligen Ostern ohne einige Uffhalt, verzugk, verbott noch gebott, jegen geburliche Quitantz

aus Ihrer Chemerei verreichet und bezaleth werden sollen. Und thun hiemitt gemeltem Erbarn Rhadte und ihren nachkhommen, obgemelte sieben freihe Hufen mit aller ihrer gerechtigkeitt ein und Zubehörungen benent und unbenent, cediren, abtretten und wirklich übergeben und einreumen. Und haben darauff alßbaldt gedachtem Erbarn Rhadte die Siegel und Briefe unser Ankunfft tradireth und zugestelt, und so kunfftiglich anders mehr Briefe darauff haltend in unsern behaltungen befunden, von uns zu geben und ihnen zu uberliebcren uns erpotten. Auch Einen Erbarn Rhadt in die rhuigliche gewhere und possessive obberurter sieben freihen Hufen gesetzt, und die leuthe mit zinsen, diensten, gericht und aller gerechtigkeit, ßo wir und unsre Vorfahren und vorwandten darahnne gehabt, ahn einen Erbarn Rhadt und ihre nachkhommen gewießen; Sie auch aller verwandtnuß, damith sie uns zugethan gewesen, erlassen, und thun solchs auch hiemit und in crafft dieses briefes. — Da es sich auch kunfftiglich begebe, daß die obperurte sieben freihen Hufen sambt allen ihren Zubehorungen besser und theuwrer, alß das kauffgeld, ßo hierin bestimmet, geachteth wurde, ßo sol solchs Einem Erbarn Rhadte und ihren nachkhommen zum besten sein und von uns und unsern nachkhommen nicht angefochten werden. Und sol uns und unsern nachkhommen zu ewigen zeiten daranne nichtes vorbehalten sein, sonder ein Erb. Rhadt und ihre nachkhommen sich desselben allen als ihres wolerkauften gutes Erb und eigen, ohne unsern, unser nachkhommen und sunst Idermenniglichs, die umb unsern und unser nachkhommen willen thun und lassen sollen, eintragend verhinderung, Ihres gefallens frei, ruiglich, und unvorhindert inhaben, besitzen, genießen und gebrauchen, und sonst darmith, alße mit ihrem wohlerkaufften gute, Erb und eigen zu handelen und zu gebaren. Wir wollen auch, und unsre nachkhommen sollen, gedachtem Erbarn Rhadte und ihren nachkhommen solcher sieben freyhen hufen und allen ihren zubehorungen bekenninge hern und wharende sein; Geloben und vorsprechen auch vor uns und unser nachkhommen bei gutem glauben und treuwen, gemeltem Erbarn Rhadte und ihren nachkhommen dieselbigen sieben freihe hufen und ihre Zubehorungen vor idermenniglichs anspruch, geistlichs und weltlichs, vor aller Obrigkeit, herrschafft und gerichten,

zu gewehren, ßo offt und mannichfaltig, als ihnen solchs nott sein wirdett, und wir und unsere nachkhommen darumb ersucht werden; Gereden und vorpflichten wir uns demnach, das wir wollen, und unsre nachkhommen sollen, gedachtem Erb. Rhadte und ihren nachkhommen solchen kauff uffrichtig und bestendiglich halten, und darwidder nichts thun und furnhemen, noch jemandts von unserntwegen zu thun gestatten oder vorhengen, weder in noch außerhalb Rechtes, dardurch solcher kauff gekrencketh oder eingebrochen werden mogte; sonder wir vorzeihen und begeben uns aller und iglicher behelff gemeiner Recht, geistlich und weltlich, insonderheitt der Rechtssatzungen, ßo die voranderung der geistlichen guter vorbieten, und sonst allen und iglichen behelffen, die uns oder unsern nachkhommen, widder ermelten Kauff zu gute gereichen, und gedachtem Erb. Rhadte und ihren nachkhommen zu abbruch, hinderung, schaden, oder nachtheil khommen, und zu einbrechung dieses contracts vorstanden werden mogte. — Deß zu mehrer becrefftigung und stetter fester haltung und Zeugknuß der warheit haben wir Thumbdechant, Senior und gantz Capittel obgemelt, vor uns und unser nachkhommen benedden ahn diesen brieff unser gewonlich kircheningesigel wissentlich heisschen hengen, der gegeben ist zu Hamburgk auff unserm gewontlichen Capittelhause, nach Christi unsers Hern und heilandts geburt Funfzehenhundert sechs und sechtzigk, in den achte Tagen der heiligen Osteren.

An dem Original dieser Urkunde hängt das große Kirchensiegel.

Verzeichniß
der
Hammerbroks-Herren,
von
1486 bis 1645.

1486 Hinrich Salsburg und Joh. Verschampe.
1489 Hinrich Salsburg und Hinr. Moller.
1521 und 1522 Matthias van Emersen und Vincent Moller.
1523 Peter Berghmann und Vincent Moller.
1524—1526 Vinc. Moller und Peter van Sprekelsen.
1527 Paul Pek und Pet. v. Sprekelsen.
1528 P. Pek und Joh. Hüghe.
1529 J. Hüghe und Joh. Rodenborgh.
1530 J. Hüghe und Joch. Möller.
1531 Joch. Möller und Matth. Rheder.
1532 Joh. Rodenborgh und Joch. Möller.
1533 Joh. Rodenborgh und Claus Hartiges.
1534 Joch. Wullenweber und Claus Hartiges.
1535 Claus Hartiges und Joh. Rentsel.
1536 Wilhardt Wisen und Joh. Rentsel.
1537—1538 Cl. Hartiges und Joh. Rentsel.
1539 Albert Oldehorst und Joh. Rentsel.
1540 Cl. Hartiges und Joh. Rentsel.
1541 Joh. Rentsel und Joch. Sommerfeld.
1542 Cl. Hartiges und Herm. Rover.

1543 Cl. Hartiges und Joch. Holthusen.
1544—1545 Joch. Moller und Jochen Holthusen.
1546 Joch. Moller und Jürg. Bylter.
1547 Joch. Moller und Hieronymus Bissenbecken.
1548 Hier. Bissenbecken und Joh. Wetken.
1549—1552 Joch. Holthusen und Joh. Wetken.
1553 und 1554 Joch. Holthusen und Hier. Bissenbecken.
1555 Hier. Bissenbecken und Hier. Bremer.
1556—1559 Herm. Schele und Joh. Wetken.
1560 Hier. Bremer und Jaspar van der Fechte.
1561 Herm. Schele und Hinr. vam Holte.
1562 und 1563 H. v. Holte und Hier. Hügen.
1564 Hier. Bremer und Hier. Hügen.
1565 Hinr. vam Kroge und Henning Matthiesen.
1566 Hinr. vam Kroge und Everdt Moller.
1567 H. v. Kroge und Nicol. Vögeler, J. U. L.
1568 und 1569 Everdt Moller und Pet. Rentsel.
1570 Ev. Moller und Christoph Kellinghusen.
1571—1575 Jacob Silmen und Chr. Kellinghusen.
1576—1578 J. Silmen und Died. Rademin.
1579 Died. Rademin und Chr. Kellinghusen.
1580 Chr. Kellinghusen und Joh Schulte, J. U. L.
1581 Joh. Schulte, J. U. L., und Reinhold Walrave, J. U. L.
1582—1584 Joh. Schulte, J. U. L., und Joach. Brandt.
1585 Joach. vam Kamp und Casp. Moller.
1586 und 1587 Erich van der Fechte und Casp. Moller.
1588 Reinh. Walrave, J. U. L., und Joach. Brandt.
1589 und 1590 R. Walrave, J. U. L., und Hinr. van Sprekelsen.
1591—1594 H. v. Sprekelsen und Casp. Ankelmann.
1595 R. Walrave, J. U. L., und Died. van Holten.
1596 und 1597 R. Walrave, J. U. L., und Joach. Brandt.
1598—1602 J. Brandt und Harmen Moller.
1603—1607 R. Walrave, Lt., und Harm. Moller.
1608 Peter Bekemann und Casp. Ankelmann.
1609 und 1610 Casper Moller und Pet. Bekemann.
1611—1613 Casp. Ankelmann und Eberhard Esichen.

1614 C. Anckelmann und Albrecht van Eitzen, J. U. L.
1615 C. Anckelmann und Erich Soltow.
1616 und 1617 E. Soltow und Paridom vam Campe.
1618 E. Soltow und Georg van der Fechte, J. U. L.
1619 G. v. d. Fechte und Joh. Rodenborg.
1620 G. v. d. Fechte und Casp. Reders.
1621 und 1622 G. v. d. Fechte und Alb. v. Eitzen, Lt.
1623 G. v. d. Fechte und Hans Schouwshusen.
1624 H. Schouwshusen und Casp. Reders.
1625 H. Schouwshusen und Hans Trappe.
1626 Hinr. Hartwich und Joh. Rodenborg.
1627—1632 Joh. Rodenborg und Hans Schouwshusen.
1633—1637 Hans Schouwshusen und Joch. vam Campe, J. U. L.
1638 Henning Matthiessen, J. U. L., und Joch. Twestreng.
1639 und 1640 Joach. Wiechmann und Died. Niebour, J. U. L.
1641—1643 D. Niebour, Lt., und Wolder Schele.
1644 W. Schele und Henn. Matthiessen, J. U. L.
1645 Henn. Matthiessen, Lt., und Nic. v. d. Fechte, J. U. L.

Erklärung
einiger
niedersächsischer Wörter.

A.

Achtemenne, Kämmereibürger.
Affundern, abtheilen in Erbschaftsfällen.
Alrede, schon, bereits.
Ankumpst, der Besitztitel.
Arne, Erndte.

B.

Beden, entbieten, auch gebieten, verbieten. Art. 16.
Bederve Lüde, tüchtige Leute.
Behöfniß, die Art und Weise. Art. 11.
Beliggen bliven, eigentlich liegen bleiben. Art 13 in der Bedeutung: den Geboten keine Folge leisten.
Beslaen, ertappen.
Besonder, ohne, außer, es sei denn, daß.
Bessen bedeutet das Schilf, welches zum Trocknen an den Deich gelegt wurde.
Bestedigen, bestätigen, verstatten, ferner etwas irgendwo anbringen, verwenden.
Betengen, anfangen.
Betern, bessern, ersetzen, Strafe bezahlen.
Bören, sich zutragen, ereignen.
Boscheidenheit, Bescheid.
Boten, büßen.
Brake, Deichbruch, daher en Brak, das nach der Wiederherstellung des Deichs oftmals für immer hinter demselben stehen bleibende Wasser.
Breke, Gebreke, Gebrechen, Schadhaftigkeit am Deiche.
Buten boscheden syn, ausgenommen sein.

D.

Dar, eigentlich so viel als da, steht häufig zu Anfang eines Satzes ohne Bedeutung, z. B. Art. 21 dar ne schall neen Landman, d. h. es soll kein Landmann.
Darenbaren, darüber hinaus, alsdann noch.
Driven, treiben, Vieh weiden.

E.

Echters, öfters.
Effte, edder, oder.
En, eine Partikel, die nicht übersetzt werden kann. Sie steht häufig mit dem Wort nicht als Verneinungspartikel zusammen.
Entweigen, trennen, parceliren.
Eschen, vorladen.

F und V.

Vaken, oft
Varlicheit, Gefährlichkeit.
Vaten, fassen, en Brak vaten, einen durchbrochenen Deich wieder herstellen.
Fluest oder **Flust,** der Graswuchs auf dem Lande, oder was von demselben als Ertrag gewonnen wird.
Vorbidden, verbitten, ferner verhüten, im Art. 9 so viel, als sich sicher stellen gegen Eingriffe der Nachbaren.
Vorechtern, sick, sich einer Verpflichtung entziehen.
Vorfange, to, zum Schaden.
Vorhandeln, thun, verrichten.
Vorkamen, vorbeugen.
Vornogen, von Nöge, Genüge, heißt zur Genüge bezahlen.
Vort, zu gleicher Zeit.

H.

Hoved, Haupt, Stück, Vieh.

J.

Jenwerdich, widersetzlich, ungehorsam.
Inbeden, s. beden.
Inbot, das Entbieten, auch Gebot.
Innelaten, Art. 7 so viel, als nachlassen, von etwas frei lassen.

K.

Kesen, erwählen.
Kost, eine feierliche Mahlzeit, steht auch für Unkost.
Krup, Vieh.

L.

Leven Rades, Art. 11 eigentlich, dem gegebenen Rath gemäß sich verhalten, vielleicht bedeutet es auch dort so viel, als sich berathen.

M.

Me, men, man. Men steht auch für aber Art. 13.

N.

Nedderfellich werden, einen Prozeß verlieren.
Nie (zweisylbig zu lesen), neue.
Nochaftig, genügend, tüchtig, brauchbar.

O.

Offte, wenn.

P.

Pale stoten, Pfähle einschlagen.
Paschen, das Osterfest.

Q.

Quick, Vieh.

R.

Ramen, vorramen, bestimmen, festsetzen.
Nouwelick, ruhig, ungestört.
Rum, geraum.
Rüse, Fischkorb.

S.

Schelden, appelliren.
Schicken, sick, sich in etwas fügen.
Schouwlik wird der genannt, dessen Deich bei der Schauung schadhaft befunden worden. Unschouwelik ist das Gegentheil.
Schütten, pfänden.
Setten, in Besitz nehmen. Andere Bedeutung siehe in der Anmerkung zum Art. 61.
Slot, Schloß, Gefängniß.
Sloten, en Bollwerk, ein Bollwerk ziehen.
Stecken, hineinstecken, pflanzen.
Struk, Strauch, Buschwerk.
Süferinge, Säuberung, Aufräumung.
Sulkent, solches. Ensulkent nicht, solches nicht.
Sunder, ohne.
Suß, sonst.

U.

Ungemoget, unbemüht. Ungemoget laten, in Ruhe lassen.
Unkost, Kosten, Ausgaben.
Unplicht, Abgabe, Gebühr.
Unstede, ungültig.
Uprichten, aufrichten. Schaden uprichten, Schaden wieder herstellen, ersetzen.
Upsetten, auferlegen.

W.

Walt, Gewaltthat.
Watterlei, welcherlei.
Wedden, Strafe bezahlen.
Wen, als.
Wente, denn, weil.
Werden, by, bei Würden, in Kraft.
Werken, wirken, auswirken.
Werlick, weltlich.
Wetteringe werden die Hauptabzugsgräben in der Marsch genannt, die das gesammte Land quer durchschneiden.
Wichelen, Weidenbäume.
Winnen, gewinnen. Volk winnen, Leute annehmen.
Witlicheit, Wissenschaft, was man von einer Sache bezeugen kann.
Wonte, Gewohnheit.
Wontlick, gewöhnlich, gewohnheitsrechtlich.
Wor, wer, ob.
Wragen, erwirken, ertheilen.

Sachregister.

A., Artikel. N. A., Neue Hammerbröker Artikel.

A.

B.

C.

D.

E.

F.

K.

L.

M.

N.

O.

P.

Z.



Berichtigungen.

Seite 9, Zeile 10 von oben, lies als er, statt als es
" 72, " 7 " " " vorlonen, statt vorloven
" 136, " 8 " unten, " 8 ß, statt 10 ß
" 170, " 10 " oben, " 29. August, statt 24. Juni
" 176, " 7 " " " *adjacentiis*, statt adjacentis
" 183, " 3 " unten, " *consiliariorum*, statt consiliarorum

Langhoff'sche Buchdruckerei.





Riley Dunn & Wilson
CONSERVATORS & BOOKBINDERS